

Volkstimme



Hier sollen die Entscheidungen
Schloß Neubred, wo Hindenburg seinen Urlaub verbringt

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus 6 / Postfachkonto: Danzig 2045 / Fernsprechanruf bis 6 Uhr abds. unter Sammelnummer 215 61.
Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96 / Anzeigen-Abteilung, Exped. u. Druckerei 242 97 / Anzeigenpreis monatl. 3,00 G wochentl. 0,75 G
in Deutschland 2,50 Goldmark, durch die Post 3,00 G monatlich / für Rumänien 6 Kronen / Ungarn: 0,16 G das Millimeter, in Frankreich
0,80 G das Millimeter, in Deutschland 0,16 u. 0,80 Goldmark / Abonnement: z. Unternehmern in Polen nach dem Darsteller Zageskurs.

23. Jahrgang

Sonnabend, den 16. Juli 1932

Nummer 165

Nazis kommen legal nicht zur Macht

Letzter Ausweg: Putsch?

Kein Tag vergeht, ohne daß der Drach aus den verschiedensten Teilen des Reiches von blutigen Zusammenstößen meldet. Kein Tag vergeht, ohne daß mehrere Opfer der nationalsozialistischen Bluthete auf der Straße bleiben. Seit die SA wieder gestattet ist, seit die Uniformen von Hitlers Privatarmee wieder erlaubt sind, rast der Mord durch Deutschlands Straßen.

Die Reichsregierung, die für diese schauerlichen Dinge die volle politische Verantwortung trägt, sucht ihre Hände in Unschuld zu waschen. Noch am Dienstag erklärte der Reichsinnenminister v. Gahl den Führern der Sozialdemokratie gegenüber, daß die Verantwortung von Ruhe und Sicherheit allein bei den Landesregierungen liege. Das erklärt derselbe Herr v. Gahl, demit einer Handbewegung

alle Warnungen der Landesregierungen von Preußen und Bayern, von Württemberg, Baden, Sachsen, Hessen und Hamburg beiseitegeschoben hat,

der diese Landesregierungen gegen ihren Willen durch die Notverordnungen gezwungen hat, die Uniformen wieder zu erlauben und die Demonstrationsbeschränkungen zu beseitigen. Die Reichsregierung kann sich daher nicht von der Verantwortung drücken, die sie und allein sie trägt.

Aber sollten nicht die Versuche, vom Reich her den Ländern die Verantwortung zuzuschreiben, politische Hintergründe haben? Immer mehr scheint es so als ginge der Pakt zwischen Hitler und der Papen-Regierung noch weiter als man ursprünglich meinte, als hätte die Regierung der Barone nicht nur die Reichstagsauflösung und die Aufhebung des SA-Verbotes und Uniformverbots versprochen, sondern auch

die Auslieferung der Macht in den wichtigsten Ländern an die Nazi-Reaktion,

und sei es auch auf anderem Wege als dem der verfassungsmäßigen Regierungsumbildung. Schon vor längerer Zeit ist die klare Frage an die Reichsregierung gestellt, ob sie Hitler die Auslieferung der preussischen Polizei vor den Wahlen versprochen hat. Die sonst so dementierfreudige Reichsregierung hat darauf geschwiegen. Es ist bezeichnend, daß das Zentralorgan der Hitlerpartei, der „Völkische Beobachter“, offen den Ausnahmezustand im Reich fordert. Einen Ausnahmezustand, der natürlich die ganze Gewalt in die Hände reaktionärer Persönlichkeiten legen soll, die den Freiheitskampf der Arbeiterklasse mit Gewalt niedertreten wollen. Im Braunen Haus denkt man offenbar an Wahlen nach rumänischem oder polnischem Muster. Eine Hoffnung, die freilich zerschanden werden wird.

Die Dinge nehmen eine gefährliche Entwicklung.

Ein Eingriff des Reichs in Preußen müßte zu ungeahnten Konsequenzen führen.

Ein Eingriff des Reichs in Preußen ist nach Auffassung der gesamten deutschen Arbeiter der Staatsstreich. Mit der Reichsverfassung, die der Reichspräsident und die Reichsminister beschworen haben, wäre ein solcher Eingriff zuliebe einer Partei nicht zu vereinbaren. Ein solcher Eingriff würde nicht etwa die Ruhe und Ordnung sichern. Er könnte allzuleicht zu Zuständen führen, gegen die die heutigen noch geradezu als friedlich erscheinen müssen. Man weiß, warum die Nazis die Volkseigenen in Preußen haben wollen. Immer deutlicher werden die Gerüchte, wonach die Nazis einen Putsch durchführen wollen, wenn ihnen die Wahl nicht die erwünschte Mehrheit bringt, und daß sie diese Mehrheit nicht bringen wird, ist gewiß.

Für einen solchen Putsch aber wollen sie die Verfassungsgewalt über die Polizei.

Der Sympathie mindestens der Reichswehr glauben sie sich sicher. Den Reichspräsidenten, der seinen Eid nicht brechen will, hoffen sie, vor vollendete Tatsachen stellen zu können.

Dort, wo die Nazis heute herrschen, regiert bereits die Willkür. In Anhalt wurde das sozialdemokratische Blatt verboten, weil es die SA und die Nationalsozialistische Partei kritisiert hat und weil Anhalts Nazi-Regierung in der Kritik an der Regierungspartei eine Gefährdung des Staatsinteresses erblickt. In Braunschweig hat Herr Klages trotz der von der Reichsregierung verordneten Demonstrationsfreiheit sämtliche Demonstrationen verboten, die nicht von militärischen Verbänden ausgehen. Die Reichsregierung, die über die Unruhe in Preußen so besorgt ist, lehnt den Willkürmaßnahmen der Nazi-Regierungen in Dessau und Braunschweig untätig zu.

Während die wirtschaftlichen Notverordnungen das Volk zwingen, den Hungererzimen enger zu schnallen, während die verheerenden Maßnahmen der Reichsregierung (Aufhebung des SA- und Uniformverbots) zu einem Blutterror sondergleichen geführt haben, wird jetzt offenbar auch noch der Hebel angelegt, um die letzten Freiheitsrechte des Volkes zu zerschlagen. Man spielt mit dem Staatsstreich. Man glaubt, die Verfassung ließe sich stillschweigend abwürgen.

Mit verteilten Rollen arbeiten die Kräfte,

die die Reichsregierung in den Sattel gehoben haben und die mit ihr verbündete Nazi-Partei an der Zertrümmerung der deutschen Freiheit. Weiß man dort wirklich nicht, daß die deutsche Arbeiterschaft bereit ist, die Freiheit, und sei es mit ihrem Leben, zu verteidigen? Weiß man wirklich nicht, daß der Staatsstreich einen Bürgerkrieg heraufbeschwört, der namenloses Elend über das ganze deutsche Volk bringen würde? Spürt man dort nicht, daß das deutsche Volk zu erwachen beginnt, daß der Kampfsitz der deutschen Arbeiterschaft „Freiheit“ auch die langmütigsten aufgerüttelt hat?

Für die Freiheit der ganzen Welt

Eine Botschaft der britischen Arbeiterpartei an die deutsche Sozialdemokratie

Vom Vereinigten Nationalkomitee des Gewerkschaftsfongresses der Arbeiterpartei und der Parlamentsfraktion der Arbeiterabgeordneten ist nachstehendes Schreiben beim deutschen sozialdemokratischen Parteivorstand eingetroffen:

„London, den 11. Juli 1932.

An unsere Genossen der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Mit leidenschaftlichem Interesse und wachsender Bewunderung verfolgt die britische Arbeiterschaft Euren großartigen Kampf für Sozialismus, Freiheit und Frieden. Wir haben mit tiefer Sorge den gefährlichen Vormarsch Eurer Feinde beobachtet, die auch die Feinde von uns allen sind. Die im schmerzlichen Kampf von den dahingegangenen Generationen ererbten Errungenschaften sind bedroht. Mit unbeugsamem Mut und unüberwindlichem Schwung habt Ihr es unternommen, die wilde Flut der faschistischen Reaktion einzudämmen, die droht, die junge Republik zu überschwemmen und das deutsche Volk in die geistige, politische und wirtschaftliche Knechtschaft zurückzuführen.

Alle Achtung vor unseren deutschen Genossen, die unter unglaublichen Opfern und allen ungeheuren Hindernissen zum Trotz die Fahne des Sozialismus hochhalten und schwingen.

Jetzt naht die entscheidende Stunde! Die Verteidiger des deutschen Sozialismus und der deutschen Republik bereiten sich auf die erbitterteste Schlacht in ihrer langjährigen, an schweren Kämpfen so reichen Geschichte vor. Im Zeichen stillgelegter Fabriken und im Elend der über die ganze Welt sich erstreckenden Arbeitslosigkeit haben die finsternen Kräfte der Gegenrevolution zum letzten Ansturm geblasen: sie reden von Frieden, aber in ihrem Herzen denken sie an Krieg, sie predigen Freiheit, aber eritreben Verflüssung, sie versprechen soziale Gerechtigkeit, aber bereiten Unterdrückung durch ihre Klasse vor.

Ihr werdet es sein, Ihr deutschen Genossen, die den Hauptstoß dieses Ansturmes auszuhalten haben. Die Schlacht, die Ihr liefert, ist nicht nur der Kampf der deutschen Arbeiter, sondern auch unser Kampf — der Kampf des Sozialismus überall in der Welt.

Euer Ringen gilt den Idealen, die Eure großen Vorkämpfer, Marx, Engels, Bebel, Wilhelm Liebknecht, verkündet haben: Für Fortschritt, Frieden und soziale Gerechtigkeit, gegen Reaktion, Militarismus und Unterdrückung; für Sozialismus gegen Kapitalismus; für das Brot und die Freiheit des Volkes.

Die britische Arbeiterbewegung sendet diese Botschaft der Solidarität, der brüderlichen Grüße und der guten Wünsche an die große deutsche Sozialdemokratie und an die große deutsche Gewerkschaftsbewegung. Sie vertraut darauf, daß Euer Glaube, Euer Mut und Eure Opferbereitschaft nicht vergebens sein werden, sondern den Endsieg unserer gemeinsamen Sache beschleunigen und allüberall die Sozialisten zu neuen Anstrengungen anspornen werden.

Der Kapitalismus hat Schiffbruch erlitten. Der Sozialismus allein kann die Welt retten. Genossen, unsere Gedanken werden bei Euch sein in diesen schicksalshohen Tagen und besonders am 31. Juli 1932. Wir senden Euch den sozialistischen Gruß „Freiheit!“

Polnische Textilarbeiter besetzen Fabriken

Um Entlassungen und Stilllegungen zu verhindern

Die Arbeiter der Textilfabrik „Arusche und Ender“ in Babjanice bei Lodz halten seit Mittwoch das Fabrikkloß besetzt. Die Fabrikleitung hat nämlich beschlossen, von den insgesamt 300 Arbeitern 1200 zu entlassen. Die Arbeiter traten daraufhin solidarisch in den Streik, blieben aber zum Zeichen des Protestes im Gebäude. Auch die Räume über bleiben die Arbeiter, zu denen sich teilweise auch deren Familien gesellt haben, in der Fabrik. Die Ruhe ist bisher nicht gebrochen worden, doch ist die Lage sehr gespannt.

Gleichzeitig wird aus der polnischen Industriekindstadt Zamiercie gemeldet, daß in dem dortigen Unternehmen von Sulcaynski die Arbeiter bereits seit drei Wochen das Fabrikgebäude nicht verlassen haben, um auf diese Weise die Absicht der Fabrikleitung, das Unternehmen zu sperren, zu verhindern. Die Arbeiter verlangten eine Pension für etwa 600 Arbeiter, die alle mehr als 35 Jahre lang in diesem Unternehmen tätig waren, worauf der Vertreter des Fabrikhabers den Arbeitern eine monatliche Pension von 26 Zloty anbot. Alle anderen Arbeiter sollten mit einer einmaligen Entschädigung von etwa 20 Zloty entlassen werden.

Zwischen Herrenklub und Hitlermob

Von Georg Engelbert Graf

Es ist nicht die Zeit dazu, zu untersuchen, ob die Politik der deutschen Sozialdemokratie in den letzten Jahren immer richtig oder falsch gewesen ist — jetzt gilt es, alle Kräfte zusammenzuführen, um dem Ansturm der Reaktion standhalten zu können. Aber die verflochtenen Wochen haben mit aller Deutlichkeit gezeigt, daß es allein nicht genügt, politische Macht zu besitzen; man muß sie auch anwenden und ausnützen. Das feudale Kollektiv des Herrenklubs, ergänzt durch seine Spezies aus der Großindustrie, gibt allen Politikern eine Lektion, die an Eindringlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt, aber auch geeignet ist,

die gesamte deutsche Arbeiterkassen zum Gegenstoß zu mobilisieren.

Aber so einfach — die Herrenklub, dort Proletariat! — liegen die Dinge nicht. Daß Großkapital und Großagrarierum mit allen Mitteln die ganze Macht wiederzugewinnen suchen, darüber besteht kein Zweifel; nur fragt es sich, ob und wie sie mit dem Unsicherheitsfaktor Hitler nebst seinem neu-uniformierten Wandlakenheer, die sie selbst in die politische Rechnung eingepreist hatten, fertig werden sollen. Feudalreaktionäre oder faschistische Diktatur mögen sich in ihrer Wirkung auf die Arbeiterbewegung gleichen; in ihrem Wesen sind sie verschieden.

Die politische Entwicklung hat in Deutschland einen ganz eigenartigen Verlauf genommen. Als Brüning 1930 die Sägel an sich riß, glaubte er,

ohne die Sozialdemokratie mit den parlamentarisch orientierten Reichsparteien regieren zu können.

Jahre hindurch hatte das Zentrum vorgegearbeitet, durch Disziplinierung von ihren Wählern die Sozialdemokratie machtlos zu machen. Brünings Ideal war die Konzentration der bürgerlichen Parteien zu einer Art — vor allem auch kulturpolitisch reaktionär gerichteten — protestantischen Zentrums. Aber diese Rechnung erwies sich als falsch. Bereits die Septemberwahlen 1930 machten den Zerfall der bürgerlichen Parteien offenbar und zwangen durch das überraschende Aufwachen der Nationalsozialisten das Kabinett Brüning zur Anlehnung an die Sozialdemokratie, die aber leider diese Schlüsselstellung der Isolierung nicht genügend ausnützte und infolgedessen immer mehr die Freiheit des Handels verlieren mußte, solange die politische Konstellation sich nicht änderte.

Die Regierungshandlungen des Kabinetts Brüning waren eine Kette von Notverordnungen. Aber das war im Grunde doch

eine Diktatur wider Willen.

Denn Brüning ist zwar, was er auch immer nachdrücklich von sich betont hat, von durch und durch konservativer Gesinnung und zählt zu dem reaktionären Flügel der Zentrumspartei; er sieht jedoch durchaus auf dem Boden einer parlamentarischen Regierung mit parlamentarischen Mitteln. Die Notverordnungen waren ursprünglich als politische Notmaßnahmen gedacht. Man rechnete nämlich 1930 und selbst 1931 noch in den maßgebenden politischen und wirtschaftlichen Kreisen mit einer „automatisch“ ablaufenden Wirtschaftskrise und einer baldigen besseren Konjunktur; daß die gegenwärtige Weltwirtschaftskrise vor allem in einer ungeheuren Strukturveränderung wurzelt, wußte man damals noch nicht oder wollte es nicht wissen, und über einige Monate Krisenchaos hoffte man mit Hilfe eines Notkurses von vorübergehenden Diktaturmaßnahmen hinwegzukommen. Auch diese Rechnung Brünings war falsch;

aus den „einmaligen und zeitlich begrenzten“ Notverordnungen wurde ein politisches System;

der Parlamentarier Brüning wandelte sich mehr und mehr in einen Diktator Brüning um. Die Demokratie wurde aus dem republikanischen Neubau nach und nach exmittiert, und in den leeren Räumen nisteten sich allerhand fragwürdige Existenzen ein, lichtscheue politische Schieber und Romdies. Aber auch im anderen Lager hatte sich eine paradoxe Verschönerung angebahnt. Der Vulkan im Parlament ging leider die Initiative verloren, da die Sozialdemokratie in die Isolierungspolitik verstrickt war, die Kommunisten aber sich in politischen Kindereien erschöpften. Statt dessen geriet auf der äußersten Rechten bei den Nationalsozialisten die Lawine in Bewegung.

Man hat in Deutschland die Gefahr der nationalsozialistischen Bewegung allzu sehr und allzu lange unterschätzt. Auch in der Sozialdemokratie; zum Teil deshalb, weil man die Bedeutung der außerhalb der Industriearbeiterschaft befindlichen halbproletarischen oder proletarisierten Zwischenschichten unterschätzte und auf eine

politische Erziehung und praktische Heranziehung der Jugend

zu geringes Gewicht legte. Die deutschen Nationalsozialisten rekrutierten sich wie überall in der faschistischen Bewegung zunächst aus den Deklassierten oder von der Deklassierung Bedrohten der Nachkriegszeit: Landstroläche mit und ohne Portepape, politische Abenteuerer und dergleichen, die hofften, durch einen Putsch die Macht an sich reißen zu können und denen daher Parlamentarismus und Demokratie der Gipfel aller Greuel waren. Auch als in den folgenden Jahren

Chargen von Inflationskassen bei ihrer Zulassung suchten und Uniform und Kaufhändler die Jugendlichen anzugleichen begannen, änderte sich die nationalsozialistische Taktik nicht. Das geschah erst, als wirtschaftliche Interessenten von Gewicht sich der Nationalsozialisten zu bedienen begannen: Großindustrie, besonders Schwerindustrie, und später das Großagrarium sahen in Hitler und seiner Privatarmee das Instrument, mit dem man die Arbeiterklasse zu terrorisieren und die Macht im Staat wieder der Reaktion in die Hände spielen zu können glaubte — die NSDAP wurde so aus einem Selbstzweck zu einem Mittel zum Zweck. Und dann kam der Bürgerkrieg der Wirtschaftskrise, der nicht allein das Proletariat zur Arbeitslosigkeit verurteilte, sondern

auch die Mittelschichten in Elend und Verzweiflung stürzte; ihnen erschien Adolf Hitler als Heiland und das Dritte Reich als das Goldene Zeitalter. Aber zur Mobilisierung und zur politischen Verwendung dieser Massen mußten die Nationalsozialisten sich in ständig wachsendem Umfang des parlamentarischen Apparats bedienen und mußten sich damit auf eine Plattform begeben, die ihnen durchaus nicht paßte und auf der sie sich nicht zu bewegen ermohten. „Regalität“ in SA-Uniform — das vertrat sich nicht und mußte auf die Dauer die Bewegung lähmen oder in eine andere Richtung drängen.

Es wirkte wie eine Groteske:

eine parlamentarische Regierung, die auf Diktatur umgeschaltet hatte, und parlamentarische Regenten, die den demokratischen Mechanismus handhaben wollten.

Aber das war die gegebene Gelegenheit für eine dritte Macht, diese Schwächeposition zweier rivalisierender Gruppen dazu zu benutzen, um den politischen Machtapparat in die Hände zu bekommen. Die an sich ungeschwundene Macht der Sozialdemokratie war im Augenblick durch die Tolerierungspolitik neutralisiert und durch die unruhige kommunistische Taktik gebunden. Diesen günstigen Augenblick nutzten die alten feudal-reaktionären Mächte, die im Hintergrund schon lange gelauert hatten. Die Militärklasse unter Herrn von Schleicher, der feudalistische, der weltlich-katholische unter Herrn von Papen, der oßelbisch-protestantische unter Herrn von Brüning, um ein „Präsidentenabkett“ zu bilden, das offensichtlich die Aufgabe sich gestellt hat, den Obriktatheit, mit den „angekommenen, gottgegebenen Gewalten“ an der Spitze wieder einzuführen, also die Entwicklung um ein halbes Jahrhundert politisch zurückzuführen. Die erlassenen Notverordnungen haben zur Genüge gezeigt, wohin der Sturz geht:

Kein Wohlfahrtsstaat für die Armen und für die Opfer des Kapitalismus, aber alle Opfer, auch die der Kernkraft, für die Wohlfahrt der Besitzenden.

Das Großkapital hat sich den Monokeltären angelehnt, vor allem die chemische Großindustrie. In der Schwerindustrie schwankt man noch, ob es sich mehr verlohnt, mit Hitler oder mit Schleicher zu geben.

Auch die Papenregierung ist bisher auf Tolerierung angewiesen; sie hat sich durch Reichstagswahlen und Aufhebung des Uniformverbots ein Stillhalteabkommen der Nationalsozialisten erkauft. Es ist aber nicht ohne weiteres anzunehmen, daß sie sich dauernd in Abhängigkeit von Hitler zu begeben die Absicht hat. Schon sind Pläne aufgedeckt, die auf Staatsstreich und Verfassungsänderung hinführen, um dem „Präsidentenabkett“ und der Feudalclique auch auf längere Sicht hin die Herrschaft zu sichern.

Und Adolf Hitlers Privatarmee? Das sind einige Hunderttausend Mann in funkelnagelneuer Uniform, Rowdies aus Prinzip und Heigung, Abenteuerler, politisch und wirtschaftlich Unbegreifliche, rüchloslose Streiber und geschickte Exzentriker, die nichts zu verlieren haben und alles zu gewinnen hoffen. Aber Adolf Hitler ist weder ein Wälldenstein, noch ein Mussolini.

Und in den feudalen Kammern des Herrrentlats hat man schon eine zweckensprechende Verwendung der Hitlergardien vorbereitet.

Verwendung und gleichzeitig auch Neutralisierung: man plant, als Militärrück die allgemeine Arbeitsdienpflicht einzuführen, und für das Meer der Arbeitsdienpflichtigen wären dann die SA- und SS-Leute die gegebenen „Zuchtmeister“ und die Chargen vom Sturmführer aufwärts die Offiziere.

Die Arbeiterklasse wird dafür sorgen, daß diese Rechnung nicht aufgeht. Selbst nach Zerfallung der letzten großen bürgerlich-reaktionären Parteien werden die Nationalsozialisten keine parlamentarische Mehrheit bekommen. Ein Staatsstreich des Monokeltarabkett würde aber auch ihnen den Weg zur Macht im Reich verlegen, selbst wenn

Die Einberufung der Weltwirtschaftskonferenz

Völkerbund hilft Oesterreich

Eine Anleihe von 300 Millionen — Deutschland enthält sich der Stimme

Der Völkerbundsrat hat am Freitagnachmittag beschlossen, gemäß dem Wunsch der Lausanner Konferenz auf Einberufung einer Welt- und Wirtschaftskonferenz ein Komitee einzusetzen, das über alle Fragen entscheiden soll. Das Komitee wird aus Vertretern der Reichsmächte bestehen, die für Lausanne eingeladen hatten. Außerdem kann das Komitee weitere Staaten zur Teilnahme einladen und Sachverständige ernennen. Der Völkerbundspräsident wurde beauftragt, für die beiden in Lausanne gebildeten Vorbereitungsausschüsse je drei unabhängige Sachverständige zu ernennen. Schließlich wurden

das Internationale Arbeitsamt und das Internationale Agrarinstitut zur Mitarbeit

in den Ausschüssen und die Vollversammlung zur Bewilligung der Kredite für die Konferenz aufgefordert. Als Präsident des Komitees wurde einstimmig Sir John Simon-England ernannt.

Auf den Bericht des schweizerischen Finanzministers Muff, der im Namen des gemischten Komitees für die österreichische Finanzhilfe die Anleihe von 300 Millionen Schilling empfahl, billigte der Rat das Protokoll für die Auflegung der Garan-

tiegezeichnungen für alle Staaten. Österrich-Deutschland bebaute, sich der Zeichnung nicht anschließen zu können, da die neue Anleihe wieder auf dem Protokoll von 1922 aufgebaut sei, das Österreichs Selbstständigkeit einschränke. Die Hilfe dürfe nicht an politische Bedingungen geknüpft werden. Um die Anleihe aber nicht zu gefährden, enthalte sich Deutschland für den Rat. beschließt über das Protokoll der Stimme. Es hoffe auch, durch einen unabhängigen Beitrag Österreich ebenfalls Hilfe leisten zu können.

England und Frankreich erklärten ihre Bereitschaft zur Zeichnung von je 100 Millionen Schilling

und forderten alle Staaten auf, nach ihren Kräften weiter zur Anleihe beizutragen. Österreich nahm das Anleiheprotokoll an. In geheimer Sitzung ernannte der Rat später Koblentzland als Vertreter des Völkerbundes bei der österreichischen Regierung und Frère-Beigien als Kommissar bei der österreichischen Nationalbank. Beide sollen die Durchführung der Anleihe bestimmen und die inneren Finanzmaßnahmen Österreichs überwachen.

man ihnen in einigen Ländern einen gewissen freien Spielraum lassen würde. Derweilen aber sammeln und ordnen sich die proletarischen Organisationskräfte zur Abwehr und zum Gegenstoß.

Eine Welle von Begeisterung und Freiheitswille geht durch die Reihen der Arbeiterschaft;

der letzte Mann wird ausgerüttelt; es geht um die Verteidigung dessen, was drei proletarische Generationen in hartem Ringen und unter mühseligen Opfern an Gut und Blut schufen, und es geht um Niederwerfung der schwarzen Reaktion, um freie Bahn für eine sozialistische Wirtschaft und Gesellschaft.

Wieder ein Opfer zu Grabe getragen

Dreißig Tote in einer Woche

Unter ungeheurer Beteiligung der Breslauer Arbeiterorganisationen sowie der Ortsbewohnerschaft fand am Freitagnachmittag in der überwiegend sozialdemokratischen Gemeinde Kleitendorf, Landkreis Breslau, die Beisetzung des Reichsbannerkameraden Tille statt, der am letzten Sonntag bei dem gemeinen Überfall der Nazis in Rantb, Kreis Neumarkt, drei Schüsse in den Unterleib erhalten hatte und am Dienstag seinen schweren Verletzungen erlegen war. Tausende von Menschen gaben dem gemeinsten Kämpfer für die Republik das letzte Geleit.

Dreißig neue Gräber sind in dieser einzigen Woche angeschafft worden. Hineingelassen sind dreißig tote Leib-erischerer und erschlagener Brüder, Kameraden und Genossen. Dreißig Väter, Söhne und Ernährer ihrer Kinder, ihrer Mütter und Frauen sanken in diesen letzten sieben Tagen zerstreut über den Reichsbanner.

Millionen hungriger und harter Arbeiter, Rentner, Witwen und Waisen rufen nach Brot und sozialer Erlösung. Herr Hitler und seine Stumpfen, seine Frägnen, Grafen und Barone schrien nach Uniformen, nach der Weisheit der Unterdrückung und Unterjochung. Der Wunsch der Braunen Säler wurde erfüllt. Den Millionen der Mühseligen und Beladenen blieb die Kürzung der Brotration und der Reichsmord! Weil die Arbeiterschaft sich nicht knuten lassen will, weil sie soziale Gerechtigkeit und Freiheit verlangt, Arbeit und das tägliche Brot des Lebens, deshalb heben sie ihre Forderungen gegen die Sozialdemokraten und deshalb der Nord untrer Brüder auf den Straßen der Städte und Dörfer.

Dreißig Tote in einer Woche! Daß der sterbliche Körper dieser 30 Kameraden dahingekunten sein, ihr Geist lebt! Ihr Wille ist da, ihr Herz schlägt fort in Kettensängenden von neuen Kämpfern und in den Millionen ihrer Brüder. So marschieren wir und so werden wir stehen im Namen der Freiheit und im Namen ihrer toten Velden!

Überfall auf einen SPD-Redakteur

Er wußte sich jedoch zu verteidigen

In Koblenz wurde der Redakteur Gundelfinger der Sozialdemokratischen „Rheinischen Warte“ am Freitagnachmittag auf offener Straße von Nationalsozialisten überfallen. Der Anführer war der Stoßtruppführer Krämer (Koblenz), der erst vor 14 Tagen mit seiner Meute auf den Beleger des sozialdemokratischen Parteiblattes einen Überfall ausgeführt hatte. Gundelfinger wurde von hinten ein Fußtritt verleiht, und man versuchte, ihn durch Weinstellen zu Fall zu bringen. Da dies mißlang, schlug Krämer ihm mit der Faust über den Kopf. Darauf setzte sich Gundelfinger zur Wehr und hielt die 30 Nazis mit einer Pistole in Schach. Auf dem Wege zum Polizeipräsidium wurde Gundelfinger von etwa 100 Nazis begleitet, die unter Nordbröhrungen und wilden Beschimpfungen ihrem Arger Luft machten.

Nazi-Sturm auf ein Barackenlager

In den Morgenstunden des Freitag rückte, wie aus Kaden gemeldet wird, eine Horde auswärtiger SA-Leute in eine Barackenkolonie in dem nahegelegenen Mariendorf ein und fiel unter den Ruf: „Nicht aus, es wird geschossen!“ über die Baracken her. Die roten Fahnen wurden von den Dächern gerissen, die Baracken durchsucht und viele Bewohner der Kolonie schwer mißhandelt. Der Polizei gelang es am Freitagvormittag, die Haupttädelstörer festzunehmen.

Wieder Überfall auf Gewerkschaftshaus

In Halle (Saale) — Mehrere Verletzte auf beiden Seiten
Am Freitagabend unternahm eine Kolonne von etwa 100 SA-Leuten einen überraschenden Überfall auf das Gewerkschaftshaus in Halle (Saale). Die Hauswache der Eisernen Front, unterstützt von zahlreichen Gästen des Gewerkschaftshauses, warf sich sofort den Angreifern, die mit Totschlägern und Schlaginstrumenten bewaffnet auf das Haus zu stürzten, entgegen und schickte die Burtschen mit blutenden Köpfen zurück. Von den Mitgliedern der Eisernen Front wurden 4 Mann leicht verletzt. Auch die Nationalsozialisten hatten, soweit sich dies feststellen ließ, 4 Verwundete, darunter 2 Schwerverletzte, die abtransportiert werden mußten.

Nazis bekamen schwere Abreibung

Stutige Auseinandersetzung nach einer Versammlung

Im Anschluß an eine überfüllte sozialdemokratische Versammlung in Landskron kam es zwischen Mitgliedern der Eisernen Front und provokierenden SA-Leuten zu einer schweren Schlägerei. Gartenstühle, Biergläser, Krüge und Dachziegel fanden als Waffen Verwendung. Die Nationalsozialisten, die sich die Sache leichter vorgestellt hatten, wurden buchstäblich aus dem Garten hinausgeprügelt. Später griff die Polizei ein und räumte die umliegenden Straßen. 5 Personen wurden verletzt, darunter auch 2 Polizisten.

Skandal bei der Zwangsversteigerung

In Berlin-Grünwald kam es am Freitag bei der Zwangsversteigerung der kostbaren Willeneinrichtung der Blindenheimleiterin Frau von Hüne zu einem von Nationalsozialisten inszenierten wüsten Skandal. Sechs Anstifter, sämtlich SA-Leute, wurden von Beamten des Überfallkommandos festgenommen.

Auch Zentrums-Appell an Hindenburg

Die katholischen Arbeiter fordern Eingreifen gegen SA

Der Reichsverband der katholischen Arbeiter- und Arbeiterinnenvereine Deutschlands hat an den Reichspräsidenten folgendes Schreiben gerichtet:

Die Gefährdung von Leib und Leben der ordnungswilligen Bevölkerung nimmt täglich zu. Das Schüren von Haß und Feindschaft einzelner Gruppen gegeneinander hat auch für fernstehende gefährdende Formen angenommen. Aus allen Teilen des Reiches wird gemeldet, daß der Terror in Stadt und Land zunimmt und durch unformierte Gruppen immer wieder friedliebende Bürger zu Schaden kommen. Wir bitten Sie daher, mit allen Mitteln zur Verfügung stehenden Rechtsmitteln zu sorgen, daß dieser Unsicherheit um Leben und Gut ein Ende bereitet wird. Zweimal hat die katholische Arbeiterchaft Deutschlands mit dem Eintrag aller Kräfte Ihre Wahl zum Reichspräsidenten als dem Garant von Recht, Gerechtigkeit und Ordnung gebittet und im Wahlkampfe in vorbestimmter Linie gefanden. Wir bitten Sie, verehrter Herr Reichspräsident, uns Gehör zu schenken. Ein Zurückhalten Ihrerseits würde die deutsche katholische Arbeiterchaft, die Ihnen rückhaltlos ihr Vertrauen geschenkt hat, nicht verstehen.

Unruhen in Weimar

In Weimar kam es am Freitagvormittag zu Unruhen und Zusammenstößen zwischen den Wohlfahrtsunterstützungsempfängern und der Polizei.

Die Veranlassung hierzu war eine Kürzung der Unterstützungssätze bis zu 10 Prozent, die ab Freitag durchgeführt werden soll. Die Kürzungen sind auf Veranlassung des Oberbürgermeisters erfolgt. Die Wohlfahrtsunterstützungsempfänger bildeten einen Demonstrationzug in Stärke von etwa 20 Mann und zogen vor die Wohnung des Oberbürgermeisters. Auf der Straße kam es zu Tätlichkeiten gegen den Oberbürgermeister. In der Frauentraktostraße wurde eine Sakenkranzstange herabgeworfen. Auf dem Wohlfahrtsamt wurden einige Beamte bedroht.

Selters auf Englisch

Von Hans Reimann

Von den Engländern wußte ich bisher, daß sie großes Gewicht auf Bäche, Seife, Zahnpasta, Schuhe und Kravatten legen. Daß sie sich ununterbrochen rasieren. Und was die leiblichen Bedürfnisse anlangt, so war mir bekannt, daß der Engländer stets ein Zöphyen mit Rarmelade bei sich trägt, welches Fleisch niemals durchbrät und dazu eine Art flüssigen Nahrung durch die Kehle rinnen läßt. Denn ich habe Forter und Me mehrfach probiert und behaupte seit und seit, daß dieses Bier kein Bier ist, sondern prächtiger Terr, der leider infolge Mangels an Potastide zum Kopfschmerzen nicht zu gebrauchen ist. Auf einmal hörte ich, daß es Schweppe gibt. Ja, daß Schweppe in England geradezu wild vorkommt.

Was ist Schweppe?

Schweppe ist der Name eines Kanals, der in seiner Vaterstadt Genf künstliches Mineralwasser herstellt, vor nunmehr hundertfünfunddreißig Jahren nach England emigrierte und in Bristol die erste Selterswasserfabrik ins Leben rief, aus der sich das gewaltige Unternehmen entwickelte hat, die Firma Schweppe.

Der Engländer hält frischer als sämtliche Reichsländer auf Qualität. Er trinkt nicht Whisky mit Soda, sondern den allerbesten Whisky mit dem allerbesten Mineralwasser, und das allerbeste Mineralwasser ist Schweppe. Wir haben in Deutschland hundert und aber hundert verschiedene Sorten von natürlichen oder künstlichen Mineralwässern, darunter das milde Fountains und das harte Selters, das in dem Südbereich Selters an der Selz gebirge gewonnen wird und früher „Selters Wasser“ hieß. Dem Selterswasser habe ich noch kein Injektat zu Gesicht bekommen. Schweppe trinkt auf jeder Seite. Studiert man vor einem Restaurant in London oder in einer Dinerette (dem public house) die Speisekarte, so wird einem dabei der Name Schweppe heimlich ins Gehirn geimpft, denn der die Speisekarte herbeibringt, oder beim Bestellen kommt man von der Firma Schweppe, die es kaum mehr nötig hat, auf sich hinzuweisen, da sie es durch unzählige Anzeigen tut.

Die Schweppe-Familie waren Klein und wenig überhandnehmend, sie vertrieben kein Transport oder beim Export und besaßen keine erheblichen Bäder. Man konnte sie nicht in kleinen Dosen wie bei den anderen Selterswässern kaufen. Unmöglich. Sie sollten zum Trinken bestimmt sein. Damit der Arzt nicht Meide und das Entdecken der Kolonialwaren möglicherweise verhindern. Und weil die Kolonialwaren bei 1500 Grad in Hochdruck und Sauerstoff zerfällt und auch sonst allerhand wissenschaftliche Eigenschaften besitzt, sollte sich die englische Regierung an den merkantilischen Schweppe, Schweppe sei eine Medizin, und verlangte, daß die prächtige Re-

beit ausschließlich in Apotheken verkauft werde mit 25 Pfennig Vandalensteuer pro Flasche.

Schweppe verlor den Mut keineswegs, sondern sann auf Verbesserung. Zunächst verbesserte er die Ziträmer im Gehirn der englischen Regierung, wählte die Steuer beiseite, ließ sein Mineralwasser aus der Apotheke in den freien Handel alsdann verbessern er den Verkauf durch die Einführung des sogenannten Kronenstopfens und setzte die Flaschen in die Lage, nicht mehr liegen zu müssen, sondern stehen zu können. Die Konkurrenz war nicht müde, Fabriken schlossen wie Stahlflaschen aus dem Boden, und jeder Eigenbrötler war in der Lage, sich mit Hilfe einer Kohlenäurebombe sein eigenes Mineralwasser zu brauen. Seit davon entfiel, sich durch Konkurrenz das Selterswasser abgeben zu lassen, wurde das unternehmerische Schweppe, dem die Fauste in Kohlenäure gewinnbringender Selterswasser auf seine Röhle war, hochgerissen und in eine fübrende Stellung gedrängt. Als die Konkurrenz nachzulassen schien, erlang Schweppe schließlich die Krone, die die überhöhten Mineralwasserwerke erfordert. Und wer die Röhre, Orangeade zu trinken, eine Zeit mitgemacht hatte, griff zum guten, alten Schweppe ohne Zusatz, das nun doppelt und dreifach so gut schmeckt und zudem den Durst gründlicher löscht als gefälschtes Mineralwasser.

Nicht nur die Menschen, auch die Getränke haben ihre privaten Gebewnisse. Warum mündet in Fortmund und Runden das Bier so trefflich? Warum in Wien der Kaffee? Man sagt, das Kaffee sei die Ursache. In Hamburg schmeckt es abweichend in Wien ist es ein Hochgenuss. Schweppe verläßt sich auf sich selbst. Im Zentrum des Bewusstseins, im Zentrum, hat er einen Brauner geboren, der aus einer Tiefe von mehr als 150 Meter tiefstehendes Wasser liefert und nicht die mindesten Spuren chemischer oder organischer Verunreinigung anzeigt. Und die Kohlenäure wird ebenfalls im Zentrum fabrikt. Flaschen, Siphone und Verschlässe wachsen auf primitivem Grund und Boden, sorgfältig behandelt. Man braucht übrigens in England keinen Fruchtsaft zu hinterlegen, und es geht auch.

Aus, um Kohlenäurehaltiges Wasser zu trinken, haben wir keine Reize nach England nötig, obwohl ich niemand davon abhalten möchte.

Und so köstlich ist denn mit einem Ziträmer Paul Apels, des Dichters vom „Hans Sonnenkämpfer“, der ebenfalls ein großer Schweppeverbraucher vor dem Herrn ist. Apel sagt mit Recht: „Wenn ich ein weiniger Dichterhölle laune — und betrachte das Wasser, das ich trinke — und höre im Glas ein leises Tönen-Schönen — so flüster ich: so was ist für den Hans-gebrannt!“

Soll in den Wohlgelehrten. Nicht weniger als 1600 von insgesamt 300 deutschen Schweppeverbraucher haben im vergangenen Jahre ein und mehrere Male ihren Becher geschmeckt.

Wer sabotiert die Einheitsfront

R. P. D. lehnt Burgfrieden ab

Sie will kein aufrichtiges Zusammengehen — Es ist ihr nur um Mitgliederfang zu tun

Wenn die Bildung einer Einheitsfront von der Haltung der R.P.D. abhängig ist, so muß man die darauf gerichteten Versuche schon heute als gescheitert ansehen.

Nehmen wir zunächst nur, was die kommunistische „Freiheit“ zur „Einheitsfront“ zu sagen hat. Sie geht nicht etwa sachlich auf die mit der Bildung einer Einheitsfront zusammenhängenden Fragen ein.

sondern daß man weiterhin diese Parole zu parteipolitischen Agitationszwecken mißbrauchen will.

Trotzdem macht man den lächerlichen Versuch, die E.P.D.-Parteileitung als Saboteur der Einheitsfront hinzustellen. Die Tatsachen zeigen so eindeutig das Gegenteil, daß darüber kaum Worte zu verlieren sind.

glatten Abgabe an die Vorschläge des Zoppoter Einheitskomitees.

Ja, die kommunistischen Anhänger, die sich an dem von Zoppot aus unternommenen einzig nur möglichen Versuch

einer Einheitsfront-Bildung beteiligt haben, werden schwer abgezankelt. Ihre Beteiligung auf Herstellung einer ernsthaften Einheitsfront wird als „schwerer opportunistischer Fehler“ bezeichnet und es wird von den kommunistischen Vertretern an den Zoppoter Einigungsverhandlungen (für die R.P.D. sind es: Franz Bangler und Leo Piß, und für die R.P.-Opposition: Leo Schurowski und Leo Schimania) erwartet, daß sie „ihre Fehler schnell forrrieren“.

Über auch in den mit großem Tamtam aufgezogenen Einheitsfront-Verhandlungen der R.P.D. tritt der demagogische Schwindel, den man auf kommunistischer Seite betreibt, deutlich zutage. So agierte gestern Abend in Ohra vor einer meist aus weit und breit herangeholten kommunistischen Zuhörerkränze Pleinkowski.

Wie schon vorher der politische Sekretär der R.P.D. in einer Danziger Versammlung, so

lehnte auch Pleinkowski gestern in Ohra den Burgfrieden zwischen den proletarischen Parteien ausdrücklich ab.

Wie hieß es doch in dem Mundschreiben der Zentrale der kommunistischen Partei: „Es kommt darauf an, der Sozialdemokratie die Arbeiter abzunehmen.“

Die Gefahren der Straße

Verkehrsunfälle gingen zurück

Aber nur, weil der Verkehr nachließ — Alte und Kinder am meisten gefährdet

Wir haben in diesem Jahre, was die Verkehrssicherheit in den Straßen anbetrifft, überall die gleiche Feststellung zu treffen. Die Zahl der Verkehrsunfälle geht zurück. Das ist nicht darauf zurückzuführen, daß das fahrende und gehende Publikum besser diszipliniert ist als den Straßen bewegt, sondern darauf, daß die Krise selbstverständlich auch den Verkehr eingeschränkt hat.

Wie die Danziger Statistischen Mitteilungen berichten, waren an der Gesamtzahl der Verkehrsunfälle beteiligt: 434 Personenkraftwagen (einschl. Omnibusse), 315 Last- und Lieferkraftwagen und dergl., 295 Pferdegespanne, 216 Fahrräder, 176 Krafttraber, 158 Straßenbahnen, 3 Eisenbahnen und 16 Handwagen.

Getötet wurden im Jahre 1931 durch Verkehrsunfälle 12 Personen, darunter 4 Fußgänger.

An diesen 4 tödlichen Fußgängerunfällen waren in 2 Fällen Personenkraftwagen, in je einem Falle ein Lieferkraftwagen bzw. ein Straßenbahnwagen beteiligt.

In einem weiteren Falle wurde die tödliche Verunglückung durch die trotz aller Warnungen noch immer geübte Unsitte des Aufspringens auf in Fahrt befindliche Straßenbahnen hervorgerufen.

Fahrlässigkeit des Fahrzeugführers oder Schnellfahren die Ursache der tödlichen Verunglückungen.

Verletzungen erlitten im Jahre 1931 444 Personen. Es wurden im Jahre 1931 verletzt: 120 Personen, die ein Fahrrad, 101 Personen, die ein Kraftrad, 95 Personen, die einen Personenkraftwagen (einschl. Omnibus), 52 Personen, die ein Pferdegespann, 40 Personen, die einen Last-, Lieferkraftwagen und dergl., und 32 Personen, die eine Straßenbahn benutzten oder als Fußgänger angefahren oder überfahren wurden.

Frägt man nun nach dem Alter der Verletzten, so ergibt sich erneut,

daß die Kinder und die Alten in ganz besonders hohem Maße die Opfer des modernen Verkehrs sind.

Auf die 3-13 Jahre alten Kinder und die über 60 Jahre alten Personen fiel fast die Hälfte sämtlicher im Jahre 1931 vorgekommenen Fußgängerunfälle. Nicht man in Betracht, daß der Anteil der Kinder und der über 60 Jahre alten Personen an der Gesamtbevölkerung der Stadt Danzig nur ein wenig mehr als ein Viertel beträgt, so tritt die noch immer bestehende überaus starke Unfallhäufigkeit in den angegebenen Lebensjahren besonders traurig zutage.

Immerhin ist diesmal die erfreuliche Tatsache zu verzeichnen, daß die Zahl der Kinderunfälle im Jahre 1931 ab-

solut und relativ zurückgegangen ist. Im Jahre 1930 wurden 111 im Alter von 3 bis 13 Jahre befindliche Kinder als Fußgänger angefahren oder überfahren, während im Jahre 1931 nur 77 Kinder im Alter von 3 bis 13 Jahren das Opfer von Verkehrsunfällen wurden.

Belagerungen im Elternhaus,

nicht zuletzt aber auch die auf die Verkehrsunfallverhütung hinzielenden Belagerungen in den Schulen jetzt anfangen Früchte zu tragen.

Wie notwendig es aber ist, in den Bemühungen, die Kinderunfälle zu vermindern, weiter fortzufahren, bezeugen nachstehende Tatsachen: 77 im Alter von 3 bis 13 Jahren befindliche Kinder wurden angefahren oder überfahren. Von diesen 77 Kindern wurden 68 Kinder mehr oder minder schwer verletzt.

Immer wieder ist darauf hinzuweisen,

daß Knaben viel mehr durch Verkehrsunfälle gefährdet werden als Mädchen.

46 Knaben im Alter von 3 bis 13 Jahren wurden im Jahre 1931 von Verkehrsunfällen betroffen, während gleichaltrige Mädchen nur in 31 Fällen von Fahrzeugen angefahren oder überfahren wurden.

Während bis zum Jahre 1929 die Zahl der Frauen, die als Fußgängerinnen angefahren oder überfahren wurden, weit unter der Zahl der als Fußgänger angefahrenen oder überfahrenen Männer lag, stieg im Jahre 1930 der Anteil der Frauen an den Fußgängerunfällen in sehr auffälliger Weise an. Auch für das Jahr 1931 ergab sich, daß der Anteil, den die Frauen jetzt an den Fußgängerunfällen haben, sich sehr dem Anteil der Männer annähert.

Die genaue Ursache der Verkehrsunfälle hat nur in 612 von den 946 Fällen im Jahre 1931 ermittelt werden können.

Es entfielen auf Schnellfahren 58 Fälle, auf falsches Einbiegen 41 Fälle, auf falsches bzw. Ueberholen schlechthin 61 Fälle, auf Fahrlässigkeit des Fahrzeugführers 108 Fälle, auf andere als die bereits angegebenen Verhältnisse gegen die Fahrordnung 106 Fälle, auf Trunktheit der Fahrzeugführer 18 Fälle, der Fußgänger 3 Fälle, der Fahrzeuginsassen 1 Fall auf Fahrlässigkeit der Fußgänger, 181 Fälle (82 männliche, 99 weibliche Personen), auf Glätte der Straße 26 Fälle, auf das Auf- und Abpringen während der Fahrt 13 Fälle, auf Materialschaden 11 Fälle und auf andere Ursachen 31 Fälle.

Von den Straßen wies im Jahre 1931 die meisten Verkehrsunfälle die Hauptstraße auf.

und zwar 100 Fälle. Es folgten: die Gr. Allee mit 46 Fäl-

len, der Stadtgraben mit 37 Fällen, der Vangaarten mit 35 Fällen, die Langgasse mit 32 Fällen, die Breitgasse mit 28 Fällen, die Straße Langer Markt und die Pommerische Straße mit je 21 Fällen, die Milchkaunnengasse und die Straße Stadtgebiet mit je 20 Fällen und der Holzmart mit 17 Fällen.

Hinsichtlich der Zahl der Verkehrsunfälle, auf je 100 Meter Straßenlänge gerechnet, steht an erster Stelle die Milchkaunnengasse mit 11,8 Verkehrsunfällen auf 100 Meter Straßenlänge; es folgt die Straße Langer Markt mit 10,7, die Langgasse mit 9,7, der Holzmart mit 9,4, die Straße Vangaarten mit 6,7, der Stadtgraben mit 5,6, die Breitgasse mit 4,3, die Hauptstraße mit 4,4, die Straße Stadtgebiet mit 3,4 und die Gr. Allee mit 2 Verkehrsunfällen.

Die verhältnismäßig (auf 100 Meter Straßenlänge gerechnet)

am stärksten mit Fußgängerunfällen belastete Straße war 1931 der Holzmart.

Es entfielen auf je 100 Meter Straßenlänge des Holzmartes 1931 3,8 Fußgängerunfälle. In zweiter Stelle stand die Langgasse mit 3,8 auf je 100 Meter Straßenlänge vorgekommenen Verkehrsunfällen, durch die Fußgänger in Mitleidenschaft gezogen wurden. Es folgten: der Stadtgraben mit 2,7, die Milchkaunnengasse mit 1,8, Vangaarten mit 1,7, die Straße Stadtgebiet mit 1,2, die Hauptstraße mit 1,1, die Breitgasse mit 0,9, die Straße Langer Markt mit 0,5 und die Gr. Allee mit 0,2 auf je 100 Meter Straßenlänge vorgekommenen Fußgängerunfällen.

Die oben verzeichneten Straßen stehen seit Jahren nicht nur wegen ihrer besonderen Belastung mit Verkehrsunfällen, sondern auch wegen der in diesen Straßen vom Polizeipräsidenten durchgeführten Maßnahmen zur Verhütung von Verkehrsunfällen im besonderen Brennpunkt des öffentlichen Interesses. Auf Grund der Ergebnisse der verkehrsunfallstatistischen Untersuchungen früherer Jahre hat das Statistische Landesamt daher wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß, soweit in den erwähnten Straßen polizeiliche Neueregungen des Verkehrs erfolgten, diese ihre unallverhütenden Wirkungen zweifelsfrei erwiesen haben.

Betrachtet man allerdings die Verkehrsunfälle, durch die Fußgänger in Mitleidenschaft gezogen wurden, für sich, so ist festzustellen,

daß in der Langgasse ein weiterer Anstieg der Fußgängerunfälle zu verzeichnen war,

wie überhaupt die Verkehrsunfälle in der Langgasse im Vergleich zu den übrigen genannten Straßen verhältnismäßig nur sehr geringfügig zurückgegangen sind. Beide Tatsachen dürften dadurch ihre Erklärung finden, daß die Langgasse eine derjenigen Straßen ist, bei denen die Fahrlässigkeit der Fußgänger als Unfallursache an der Spitze steht.

Eine lebende Feuerfäule

Gräßlicher Freitod eines Nervenkranken

In der verlängerten Jahnstraße 13 in Oliva, ereigte gestern morgen ein Selbstmordversuch große Aufregung. In der Waschküche des Hauses Nr. 13 hatte ein 46jähriger Mann in einem Anfall plötzlicher geistiger Umnachtung seinen Körper mit Benzin und Petroleum begossen und angezündet. Er stürzte brennend aus der Waschküche in den Garten. Auf die Hilferufe des Mannes eilten die Nachbarn an die Fenster und wurden Zeuge eines entsetzlichen Anblicks. Ein Mensch brannte am lebendigen Leibe. Eine große Feuerfäule schlug zum Himmel. Die Nachbarn rannten mit Decken und Tüchern herbei, um das Feuer zu erlöchen und die brennenden Kleider vom Leibe zu reißen. Es dauerte viel zu lange, bis Polizei, Arzt und Unfallwagen zur Stelle waren. Ein Ostbaer Arzt verweigerte aus nicht gerade hilfsbereitem Denken sein Kommen, „weil er gerade Sprechstunden hatte“. Nach einer Stunde erst traf der Krankenwagen ein. Mitleidige und hilfsbereite Menschen wurden den Unglücklichen mit Mehl, der noch bei vollem Bewußtsein war. Er hatte die Abwesenheit seiner Frau bemerkt, um sein Vorhaben auszuführen. Der Mann ist inzwischen seinen Verletzungen erlegen.

Die Polizei meldet über den traurigen Fall folgendes: Gestern gegen 11 Uhr vormittags sah der Hauswirt des Grundstücks Oliva, Jahnstraße 13, wie einer seiner Mieter plötzlich aus der Waschküche am ganzen Körper brennend herausstief und laut ausschrie. Es handelt sich um den Oberpostsekretär Adolf T., der nur mit einem Hemd und einer Hose bekleidet brannte. Der Hauswirt lief sofort auf den Hof und rief brennend schreiende Bekleidungsstücke von dem am Boden liegenden Mann herunter und bestreute die Wunden mit Mehl. Beim Eintreffen eines Beamten lag T. bewegungslos am Boden. Er wurde sofort ins Städtische Krankenhaus überführt. Es wurde festgestellt, daß in der Waschküche auf dem Herd eine Benzin- und eine Essigessenzflasche standen. Die Benzinflasche war leer, während die andere noch halbgefüllt mit Essigessenz dastand. Anscheinend hat er die Essigessenz getrunken, dann die Kleider mit Benzin begossen und angezündet. T. leidet aus dem Kriege an einem schweren Nervenleiden und hat die Tat in geistiger Umnachtung begangen.

Polizeistaffeln bei den Nazis?

Die Schieberei auf dem Ziganenberga

Die wir gestern ausführlich berichtet haben, ist es am Donnerstagabend auf Ziganenberg zu einer Schieberei gekommen. Die Ursache der Krawalle waren Uebergriffe der Nazis, die sich am Nachmittag ereignet hatten, in den Häusern des Damaskeweges nach ihnen unangenehmen Anwohnern zu suchen. Ueber die Schieberei wird uns von Augenzeugen noch mitgeteilt, daß die Nazis in geschlossener Formation anmarschiert kamen und in die auf dem Ziganenberg verammelte Menge hineinstießen. Die mit Revolvern bewaffneten Nazis hatten sich dabei niedergekniet, um besser schießen zu können. Es sind etwa 20 Schüsse gefallen worden. Zwei Männer wurden verletzt. Die Schiefgesellen sind noch nicht verhaftet.

Wie die ganze Art der Naziübergriffe erkennen läßt, fühlten sich die Nazis als Polizeitruppe. Ihr Eindringen in die Häuser des Damaskeweges läßt keinen anderen Schluß zu. Auch die Straße Große Wolbe wurde terrorisiert. Wiederholt rannten Nazis durch die Gärten und Häuser, als ob sie jemand suchten. Was sich in Deutschland abspielt, scheint jetzt auch nach Danzig überzugreifen. Nazis sprechen davon, daß sie jetzt Polizei affe in aufstellen werden. Die Polizei wird hier rechtzeitig eingreifen müssen. Gestern ritten übrigens Polizeistreifen die Gegend um den Ziganenberg herum ab. In den Abendstunden soll es dann zu kleineren Reibereien zwischen Kommunisten und Nazis gekommen sein.

Sport-Tumen-Spiel

Sport am Sonntag

Auscheidungsspiele bei den Arbeiter-Fußballspielern

Die Arbeiter-Fußballspieler warten morgen mit einigen Auscheidungsspielen auf. Auf der Kampfbahn II stehen sich um 10 Uhr die Abteilungsmeister der ersten Klasse gegenüber. Die Abteilung A vertritt Weichselmünde, die Abteilung B Bürgerwiesen. Der Sieger aus diesem Treffen spielt in der neuen Runde in der Bezirksklasse.

Ahier und Vorwärts stehen punktgleich am Schluss der Tabelle der Abteilung A. Das hierdurch fällige Auscheidungsspiel findet um 10.30 Uhr auf der Kampfbahn II statt.

In St. Albrecht spielen um 11 Uhr Jahn I und Trutenau I. Hier geht es um den Meister der 2. Klasse. Trutenau II und Jahn II spielen vorher.

Nichte I und Stern II, die beide punktgleich in der Abteilung A der 2. Klasse sind, treffen sich um 9 Uhr auf dem Bischofsberg.

Auf dem Reichsflohmarkt findet um 9.30 Uhr

das letzte Rundenspiel der Bezirksklasse

statt. Die F. T. Langfuhr und Freiheit Sendube sind hier die Gegner.

Werbelas in Emaus

Der Arbeiter-Sportverein Emaus feiert morgen sein 8. Stiftungsfest. Ein inhaltlich reichhaltiges Programm wird ausgearbeitet. In der Hauptkategorie finden Fußballspiele auf dem Sportplatz in Emaus statt. Den Reigen eröffnen die Jungsten. Es stehen sich um 9.30 Uhr Emaus (Knaben) und Arenau (Knaben) gegenüber. Um 10.30 Uhr spielt Emaus III gegen die gleiche Mannschaft von Stern.

Ein Handballspiel bringt um 1 Uhr den Beginn der Nachmittagskämpfe. Emaus II (Fußballmannschaft) spielt danach gegen Oliva II. Um 4 Uhr veranstaltet der Jubilar einen 11 m zu 9 sämtlicher Teilnehmer. Danach beginnt das Hauptspiel, das die erste Elf des Verantwortlichen und Oliva I bestreiten.

Eine Galaveranstaltung im Lokal des Herrn Dabed bildet den Abschluß. Nach dem Ende der zweiten Mannschaften werden Arbeiter-Fußballmannschaften ihre Ränge zeigen.

Börsemspiele

Gilfskau I gegen Schüttsch I, 10 Uhr (Gilfskau).

Bürgerwiesen Jugend gegen Freiheit Jugend, 10 Uhr (Bürgerwiesen).

Ahier Knaben gegen Baltic Knaben, 10 Uhr (Walldorf).

Arbeiter-Handball

Heute, Sonnabend, finden zwei Spiele statt. Auf dem Bischofsberg empfängt Danzig II um 10 Uhr die zweite Mannschaft von Vorwärts, Neufahrwasser.

In Bürgerwiesen wird um 10 Uhr ein Jugendspiel durchgeführt. Der Gegner der Bürgerwiesener Jugend ist Danzig.

Sonntag Werbelaspiel

Anlässlich des Werbetages des Sportvereins Emaus wird auch ein Handballspiel durchgeführt. Es treffen sich Schüttsch und Bürgerwiesen. Antritt um 10 Uhr.

Strandfest in Vohlsch

Die Freie Turnerschaft Danzig führt morgen in Vohlsch ein Strandfest durch.

Danziger Arbeiter-Schwimmer in Elbing

Wie wir bereits berichtet haben, fahren die Danziger „Wasserkreuzer“ heute nach Elbing, wo sie an den morgen stattfindenden Danziger Schwimmfesten teilnehmen. Die Danziger haben gute Siegesaussichten.

Internationales Schwimmfest am See

Das vom Danziger Schwimmverein am Sonnabend veranstaltete 10. internationale Schwimmfest weist eine ansehnliche Beteiligung auf. Im Rahmen der Veranstaltung kommt auch die Meisterschaft der deutschen Meiere, ein Schwimmen über 3000 Meter, zum Ausdruck. Es starten in der Hauptklasse der Titelverteidiger Realia (Spanbau), dann der Berliner Diebold und der Danziger Rander. Bei den Frauen ist die Titelhaberin Frau Pünzler aus Berlin nicht gemeldet. Außer diesem Großkampf sind mehrere Schwimm- und Springkonkurrenzen vorgesehen.

Die Meisterschaft der Ströme

gefasst am Sonntag, dem 17. Juli, zum Auszug. Der Start liegt am Danziger Haupt. Die Strecke mißt 7500 Meter. Das Ziel ist bei Schützenhorst. Es starten auch hier die Teilnehmer am Meereschwimmen.

Das Zoppoter Pferderennen

wird auf dem Hauptstadionsplatz den Preis des Kallinos Zoppo auf, bei dem nach der Platzierung der Pferde die Reihenfolge der Hauptgewinne der 1. Rennlotterie bestimmt wird.

Das internationale Tennisturnier

wird heute, Sonnabend, fortgesetzt. Eine

Segelregatta

kommt auf der Zoppoter See am Sonnabend ab 11.30 Uhr zur Durchführung und wird am Sonntag um 9 Uhr fortgesetzt.

Das Programm des Sonntags steht auch eine Kanurenregatta vor; ebenso einen Regatta-Kampf Danzig gegen Elbing.

Alles fiebert, alles wartet

„Königlicher“ Empfang in Los Angeles — Geshmacklose Lieberzeugung

Das Riesentor des Olympischen Stadions von Los Angeles, auf dem während der Spiele die olympische Flagge mit den fünf Ringen wehen wird, trägt eine riesige bronzene Tafel mit einer recht verheißungsvollen Inschrift, die folgenden Wortlaut hat: „Los Angeles grüßt die Welt und versichert einen „königlichen Empfang“ für jeden, der an den Olympischen Spielen vom 30. Juli bis 14. August teilnimmt.“ Für die bereits im Olympiadorf einquartierten Mannschaften hat sich etwas davon schon bewahrheitet. Die Stadt Los Angeles gibt jeder Mannschaft einen besonderen Empfang, bei dem jeder Teilnehmer einen besonderen Empfang erhält. Derartige Empfänge gibt es fast täglich. Sie werden zu einem Ereignis, an dem die ganze Stadt teilnimmt, denn jede Mannschaft marschiert durch die Hauptstraßen der Stadt zu dem gewaltigen „Cityhouse“ und ist bei diesem Einmarsch Gegenstand lebhafter Nationen seitens der Bevölkerung. Die französische Mannschaft benutzte den Dienstag und Mittwoch zur Beichtigung von New York und tritt am Donnerstagvormittag die direkte Weiterreise nach Los Angeles an. Am Mittwochvormittag haben die Italiener New York mit dem Ziel Washington verlassen, von wo aus die Reise mit einer kurzen Zwischenstation in St. Louis nach Los Angeles fortgesetzt wird. Auch die Holländer befinden sich bereits auf der Eisenbahnfahrt durch den amerikanischen Kontinent.

Retardjucht

Ein amerikanischer Sporttrainer erhebt öffentliche Anklage

Wenn man die Retardjuchten der hageren Welt durchblicken lässt, so ist es nicht zu wundern, daß die Retardjuchten nicht recht damit konkurrieren können. Wie kommt man aber derartige Retarde zustande? Darüber gibt ein Trainer der amerikanischen Olympiatruppe sehr interessante Aufschlüsse. Der Trainer erhebt nämlich in verschiedenen Zeitungen Amerikas öffentliche Anklage gegen eine Anzahl kolonialer Funktionäre, die den Sprintern, das heißt den Kurzstreckenläufern, und den Mittelstreckenläufern zu phänomenalen Retardschritten verhelfen haben. Wörtlich erklärte er: „Die Sprintern sind zwar einwandfrei gewesen, aber ich mußte vielfach feststellen, daß einzelne Teilnehmer um jeden Preis Retarde haben wollten und deshalb die Wägen nicht richtig bedient haben.“

Daß diese Erklärung berechtigtes Aufsehen erregt hat, ist begreiflich. Was aber wird man von einem der Olympiateilnehmer unternehmen, um derartige Vorwände zu unterstützen? Höchstwahrscheinlich gar nichts, denn auch die Retardjuchte bedarf auf jeden Fall.

Tour de France

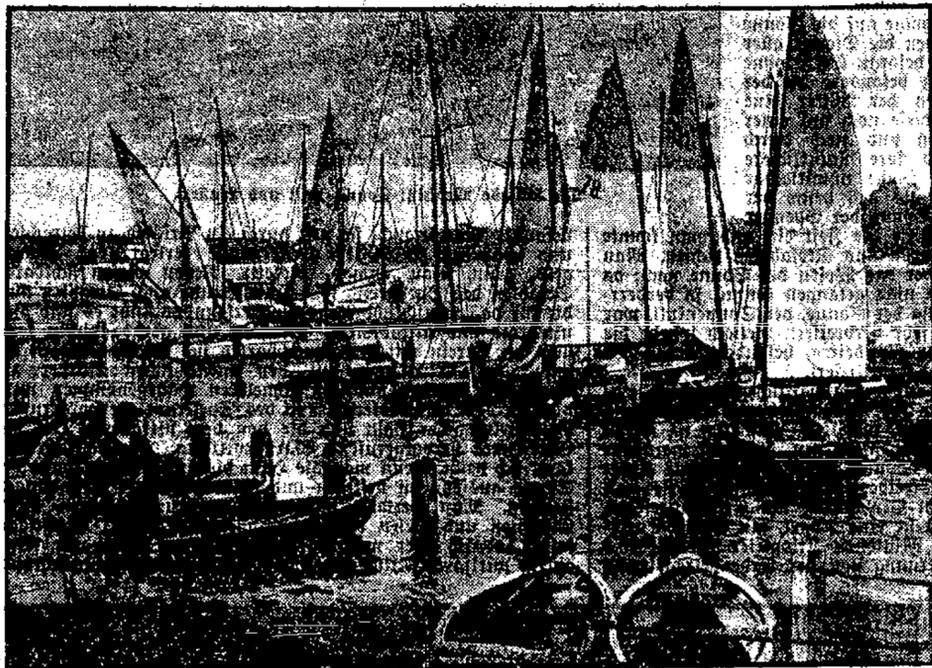
Rassentanz nach der zweiten Pyrenäenstufe

Fast 36 Stunden lang konnten sich die Teilnehmer an der Tour de France in Lourdon von den bisherigen Strapazen ausruhen, aber für so manchen Fahrer genügte dieser Zeitraum nicht, um neue Kräfte zu sammeln. Im Morgengrauen des Donnerstag wurde in Lourdon zum Aufbruch gerufen, und um 6 Uhr früh erfolgte der Start zur zweiten Pyrenäenstufe von Lourdon nach Perygnan über 222 Kilometer. Das Wetter hatte sich erheblich gebessert, dafür war aber wieder der Weg um fast 100 Kilometer weiter als am Dienstag, auch waren viel mehr Steigungen zu überwinden. Den Fahrern blieb keine Zeit, die malerischen Schönheiten der Landschaft mit ihren bizarren Felsenformationen zu betrachten, mit zusammengebißenen Zähnen ging es bergauf, bergab, kundenartig ohne nennenswerte Pausen. Eine kleine Kostprobe von den zu erwartenden Schwierigkeiten waren schon bald nach dem Start der Col des Ares (833 Meter) und der Col du Portel d'Espet (1074 Meter). Gegen Mittag hatte die Spitzengruppe die schwierigste Stelle dieser Etappe erreicht. Von Perygnan (1141 Meter) aus erfolgte der steile Aufstieg zum Col de Puymaurens (1981 Meter) der höchsten Erhebung dieses

Abschnittes. Auf einer nur 10 Kilometer langen Strecke war hier eine Höhendifferenz von fast 800 Meter zu bewältigen. Erst ging es dann hinab zur Kontrolle Bourg-Madame und dann wieder hinauf zum Col d'Algal (1622 Meter) und zum Col de la Perche (1579 Meter). Ingeheuer Anforderungen wurden also auch auf dieser Etappe an die Fahrer gestellt, und so manchen Fahrer sah man vollkommen erschöpft am Straßenrande neben seinem Rade liegen. Trotzdem schloß das Gros des Feldes aber immer wieder zusammen, und nicht weniger als 20 Fahrer rüsteten in Perygnan nach einer Fahrzeit von nur 11:50:31, die um 4 Minuten schneller ist als die des Vorjahres, zum Endpunkt. Nach kurzem Rumpfen ging der Belgier Donduel als Sieger über das Zielband, dicht gefolgt von André Reduc und Karl Stöpel, den beiden Ersten des Gesamt-Rassentanzes, die also auch auf dieser schweren Etappe ihre führende Position behaupten konnten. Hierher wurde Schepers vor Deroit Faure, die übrigen 15, unter denen sich auch von der deutschen Nationalmannschaft noch Max Bulla und der Dresdener Tierbach befanden, wurden gemeinsam auf den 6. Platz gesetzt. Wesentlich besser als bisher schnitt Stromitt ab, der mit 6 Minuten Verspätung als 28. eintraf, die anderen Deutschen mußten hauptsächlich durch Defekte neuerliche Zeitverluste in Kauf nehmen.

Schmeling gegen Walker

Der bekannte Veranstalter der New Yorker Madison Square Garden-Gesellschaft, James Johnson, hat dem deutschen Weltmeister Max Schmeling ein künftiges Kugelfechten für einen Kampf mit dem früheren Mittelgewichtsweltmeister Mike Walker für September in New York gemacht. Schmeling's Entscheidung steht allerdings noch aus.



Sommertag am See

Am See am Strand warten die Route auf die glücklichen Besitzer, die jetzt bald die Fahrt mit ihnen hinaus in die Sonne und die weite See antreten werden. Wer möchte da nicht mitfahren?

27. Internationales Tennis-Turnier

Das Zoppoter Internationale Tennisturnier, das mit dem Kampf des Berliner Schiffsclub-Clubs gegen den Zoppoter Tennis-Club begann (Berlin siegte 2:1) ist in allen Konkurrenzen sehr stark gefordert. Es gab bereits eine große Reihe interessanter Kämpfe. Da diesmal viele neue und junge Namen im Vordergrund stehen, sind die Voraussagen für Überraschungen und unerwartete Ergebnisse gegeben.

In der Hauptkonkurrenz, dem Herreneinzelspiel um die Meisterschaft des Orens, verlor der Sieger von 1931, der junge Danziger Piekner, unerwartet gegen Eichner (Breslau) 5:7, 1:6, der damit bereits unter den letzten vier steht. Unter den Leuten acht sind Weiß (Danzig), Ushmüller (Berlin), Lund (Hiel), Schwenker (Berlin), Stancescu (Berlin). Bei den Damen (Meisterschaft der Freien Stadt Danzig) erreichten die 2. Runde die Berlinerinnen Fr. Kallmeyer, Fr. Weber, Fr. Kuhlmann, Fr. Wehking, Fr. v. Ende-Pflüger, Fr. Wolff und Fr. Piekner (Zoppot), Fr. Kramp (Marienburg).

Im Herren-Einzel B erreichten Giese, Reimer, Behne und M. Meyer die 4. Runde. In der gleichen Konkurrenz der Damen stehen in der 3. Runde: Fr. Kust, Fr. Albrecht, Fr. Kun, Fr. Moller, Fr. Glowienke und Fr. Zimmermann.

Die anderen Konkurrenzen, Herrendoppelspiel um die Meisterschaft von Zoppot, Damendoppelspiel, Gemischtes Doppelspiel A und B, sind zur Zeit noch in den Vorrunden. Favoritenpaare gibt es hier kaum, lediglich im Herrendoppelspiel scheinen Henkel-Eichner ein sehr starkes Paar zu sein, dem man den Sieg in dieser Konkurrenz schon zutrauen könnte.

Das Publikum nahm bisher an dem Turnier starken Anteil, hoch büfften die Zuschauenden, die morgen ausgetragen werden, sicher den Hauptbesuch bringen.

Deutschland führt 2:0

Davispokalspiel in Mailand

Mit ersten Tage des Davispokalskampfes Deutschland-Italien in Mailand konnte Deutschland durch den Gewinn der beiden Einzel mit 2:0 in Führung gehen. Daniel Pennschling Italiens Ranglistenersten de Stefani in einem aufregenden Kampfe 6:1, 6:4, 1:6, 6:2. Deutschlands zweiter Vertreter, v. Cramm, siegte über den Italiener Palmieri 6:4, 6:4, 6:0.

Durch diese 2:0-Führung ist der Sieg der Deutschen sehr wahrscheinlich geworden. Zweifellos wird Pennschling einen Sieg über den viel schwächeren Palmieri davontragen. Vielleicht aber fällt die Entscheidung schon im Doppel, das die deutsche Mannschaft in der Besetzung Pennschling-Cramm gegen die Italiener de Stefani-Del Bono bestreiten wird.

Durch einen Sieg über Italien würde Deutschland zum zweiten Male zu einer Begegnung im Interkontinentalfinale mit Amerika kommen.

Sensation um einen Hengst

Phantastische Summen bei Pferdeversteigerung

Die öffentliche Versteigerung des jetzt zehnjährigen englischen Debenhagter Solario aus dem Nachlaß des verstorbenen Sir John Rutherford, die in der englischen Trainingszentrale Newmarket erfolgte, gestaltete sich zu einer Sensation.

Die Angebote überstiegen sich förmlich, bis schließlich eine Gruppe englischer Jäger unter Führung von Lord Stables für den Sensationspreis von 47 000 Guineen, die beim heutigen Kurs des englischen Pfundes einen Betrag von etwa 705 000 Mark

ausmachen, den Zuschlag erhielt. Es ist dies der höchste Preis, der je für ein Pferd auf einer öffentlichen Auktion erzielt worden ist. Der Rekord hielt bisher der berühmte Flying Fox, den Herr Edmond Blanc 1900 aus dem Nachlaß des Duke of Westminster für 37 500 Guineen erwarb. Damals war eine Guinee etwa 21 Mark wert, so daß der Kaufpreis von 790 000 Mark für Flying Fox eigentlich noch höher war als der für Solario erzielte Preis. Bei freihändigen Verkäufen wurden für erstklassige Vollblüter allerdings noch höhere Summen bezahlt. Mr. Mallaby Deely gab seinem Bruder 60 000 Pfund für den Derbyhänger Gall Boy, der Argentinier Luque bezahlte 53 000 Pfund für den St.-Leger-Sieger Tracery, und vor einigen Jahren wurde der englische Derbyhänger Captain Guttle, der unlängst eingegangen ist, für 50 000 Pfund nach Italien als Deckhengst verkauft.

Auch für die Mutterjungen des verstorbenen Sir John Rutherford bestand bei der Newmarket-Auktion großes Interesse. Den höchsten Preis erzielte mit 6100 Guineen (126 000 Mark) die neunjährige Roi-Herde-Dachter Perfection mit einem Fohlen von Solario.

Strandhalle Heubude
Inh.: Alfred Grabow
Schön gelegene Terrassen mit Blick auf Wald und See
Restaurant / Café / Konditorei
Anerkannt gute Küche / Diners von 12 bis 3 Uhr
Gedeck ab 1.00 G aufwärts / Reichhaltige Abendkarte / Stamportionen zu kleinen Preisen
Neu erbaute Autostraße mit Parkplatz vor der Strandhalle
In meiner Kaffeeküche Kaffee in Tassen und Portionen zu kleinen Preisen. Mitgebrachter Kaffee wird aufgebracht

Strandhalle Weichselmünde
Inh.: P. Stedler
Telephon 23015
Nächste Strassenbahn Neufahrwasser, Haltestelle Hafnerstrasse
12 Minuten von der Hafnerstrasse
Täglich Menü von 12 bis 3 Uhr
von 1.00 Gulden ab
Konzert / Parkettboden
Kaffeehäuser Aufenthalt für Familien, Vereine und Schulen
Kaltes und warmes Bier / Billige Preise
Ja Kaffee / Hausgebäck

Luxusautobus
für Gesellschaftsfahrten
zu billigen Preisen stellt
Weichbrodt & Schlawjinski
Telephon 22283

6000 Grad bestrahlen den Bauch

Sonne belebt den Stoffwechsel — Vorbeugen ist besser als heilen

Wolkloser Himmel, strahlende Sonne des Hochsommers! Ein blauer, goldig glühender Schleier legt sich über Stadt und Land; die Hitze brüht. In den Straßen sehen die von der „Kultur bedeckten“ Erwachsenen dem unbefangenen Treiben der Kinder zu, die jede Pfütze zu einer lustigen Abkühlung benutzen. Dann sehnen sie sich, ebenso wie die Werktätigen, die an ihre Arbeitsstätte gebunden sind, hinaus. Warum hinaus, wo die Sonne brennt, warum nicht in den Schatten, warum vertrieben sie sich nicht in den tiefsten Keller, der Schutz vor Sonnenstrahlen und Hitze bietet? Nein, sie wollen hinaus, sie wollen an einen Ort, wo sie sich der bedrückenden Kleider entledigen können und wo die Sonnenstrahlen sie erreichen. Sie fahren an die See, um bei allzu drückender Hitze sich durch ein kühles Bad zu erfrischen, sie suchen ihren Schrebergarten auf oder legen sich auf ihren kleinen blumengeschmückten Balkon. (Wenn sie einen haben!) Und die Sonne sendet unentwegt ihre Strahlen herunter; sie leuchtet in jeden erreichbaren Winkel hinein, sie bestrahlt Arm und Reich in gleicher Weise, sie kümmert sich nicht um die Auseinandersetzungen und die Feindschaften der Menschen untereinander, trägt wohl aber dazu bei, diese verhasst zu lassen.



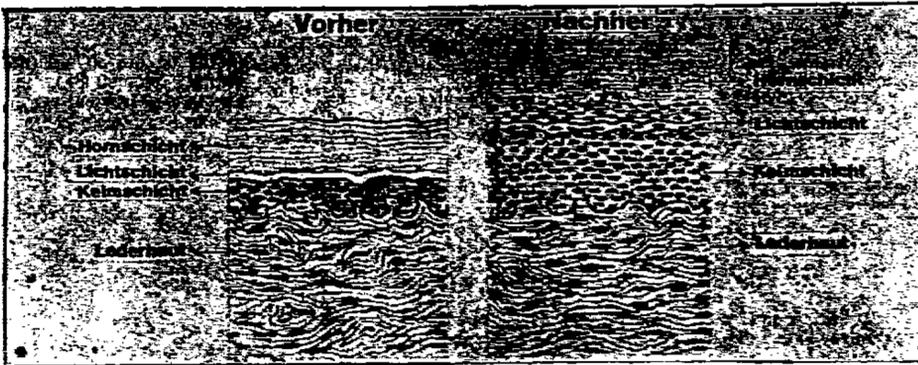
Die Milgke Medizin: Sonne, Luft und Wasser

Es soll hier keine Lobhymne auf die Sonne gesungen werden; das haben die Dichter aller Zeiten und Völker reichlich besorgt. Es ist ohne weiteres verständlich, daß besonders zu der Zeit die Sonne im Leben der Völker eine große Rolle spielte, als diese noch auf einer primitiveren Stufe standen und noch durch ihre tägliche Arbeit und ihre natürlichere Lebensweise in höherem Maße unmittelbar von ihr abhängig waren, als das heute der Fall ist. Für sie war die Sonne der Spender von Licht und Leben, sie teilte die Zeit ein und man konnte sich nach ihr auf Wanderungen und Seefahrten richten. Man dachte auch schon immer über das Wesen der Sonne nach; da man aber zu Erkenntnissen nicht gelangen konnte, so verherrlichte man sie. Die Anbetung der Sonne, der Sonnenkult, war daher in früheren Zeiten sehr verbreitet; vielfach wurde die Sonnengottheit mit anderen Gottheiten, besonders denen des Feuers, in weitestem Maße identifiziert.

In unserer profanischen, auf wissenschaftliche Forschung eingestellten Zeit, begnügt man sich nicht mit der Verherrlichung der Naturphänomene, man sucht, soweit das möglich ist, sie zu erklären und ihr Wesen kennenzulernen. Witzig ist einmal ausnahmsweise in die Sonne, so erscheint sie als kreisrunde, scharf abgegrenzte Scheibe; und als solche ist sie auch Jahrtausende lang von den Bewohnern der Erde angesehen worden. In Wirklichkeit ist sie eine Kugel, mit einem Durchmesser von annähernd 1,4 Millionen Kilometer (Erde 6378,4 Kilometer) und ihre Entfernung von der Erde beträgt rund 149,5 Millionen Kilometer. Wenn man bedenkt, daß die Sonnenstrahlen bei Zurücklegung eines derartigen Weges manche Widerstände zu überwinden und daher auch große Intensitätsverluste aufzuweisen haben, so müssen die Temperaturen auf der Sonne selbst recht beträchtlich sein. Mit ziemlich großer Genauigkeit und Sicherheit hat man die Oberflächentemperatur der Sonne zu annähernd 6000 Grad berechnet. Für das Innere berechnet man eine Temperatur von 30 bis 40 Millionen Grad und zieht den Schluß, daß sie dann nur aus Gasen bestehen kann. Von den Strahlen, die die Sonne ausstrahlt, gelangt nur ein Bruchteil auf die Erde, und diese reflektieren einen erheblichen Teil, mindestens ein Drittel, wieder in den Weltraum zurück. Sind schon die Zahlen für die Entfernung der Sonne von der Erde, für ihre Größe usw. recht groß, so muß man die Zahl der jährlich eingestrahlten Wärmemenge, die in Kalorien ausgedrückt wird, als astronomisch bezeichnen. Sie beträgt rund 134mal 10²⁷, oder in aus der Inflationzeit noch verständlichen Zahlen ausgedrückt: 13400 Milliarden Billionen. Um eine Vorstellung über diese Wärmemenge zu gewinnen, stelle man sich vor, daß sie in der Lage ist, eine über die Erde verteilte Eisfläche von 36 Meter Tiefe, das ist mehr als normale Häuser in der Stadt hoch sind, zu schmelen. Ueber die Entstehung der riesigen Energiemengen bestehen verschiedene Ansichten. Nach der einen sollen bei der Bildung von Elementen aus Wasserstoff, Wasserstoff in Form von Energie freigesetzt werden; nach der anderen nimmt man die völlige Verichtung von Materie durch elektrische Vorgänge an, bei der auch Energie entsteht. Jedenfalls erleidet nach beiden Ansichten die Sonne durch die Strahlung einen Verlust an Masse, der für eine Million von Jahren ein fünfzigstel Tausendstel der Gesamtmasse beträgt, wenn man die jetzt beobachtete Stärke der Strahlung zugrunde legt. Wir brauchen also keine Angst zu haben, daß uns die Sonne eines schönen Tages im Stich läßt. Denn das sind ja, an der Dauer des menschlichen Lebens gemessen, einige Zeiten.

Wie sind nun die Sonnenstrahlen beschaffen und welche Wirkung haben sie auf den menschlichen Körper? Daß die Sonnenstrahlen nicht einheitlich beschaffen sind, ist allgemein bekannt. Man braucht sie nur durch ein Prisma zu betrachten, und schon sind sie in ihre Bestandteile zerlegt (rot, orange, gelb, grün, blau, indigo, violett). Neben diesen sichtbaren Strahlen des Spektrums sendet die Sonne auch Strahlen aus, die für das menschliche Auge nicht erkennbar sind; es sind dies ultrarote und ultraviolette Strahlen und gerade diesen kommen im Verein mit den benachbarten sichtbaren Strahlen die wichtigsten Wirkungen auf den menschlichen Körper zu. Außerlich sichtbar und am schnellsten wahrgenommen wird die von dem ultravioletten Teil des Spektrums hervorgerufene Reizwirkung der Haut und die von dem ultraroten Teil des Spektrums hervorgerufene Wärmewirkung. Die Reizwirkung kann sich dann, wenn man die Haut plötzlich und zu lange der Sonne aussetzt, zu heftigen und schmerzhaften Entzündungen steigern. Man vermag allzu heftigen Entzündungen durch Einsetzen und Lösen etwas vorzubeugen, in der Hauptsache wird dadurch aber nur die Wundenbildung verhindert. Das einzig wirkliche Mittel gegen die Entzündung, Sonnenbrand,

hat aber die Natur selbst geschaffen. Durch die Lichtwirkung werden kleine, dunkle Farbstoffkörperchen, die sogenannten Pigmente, welche in der Reimschicht der Haut liegen, veranlaßt, in die Haut angrenzende Hornschicht vorzudringen und sich dort zu verteilen. Diese Pigmentkörperchen haben die Fähigkeit, die ultravioletten Strahlen, die Urheber der Entzündungen, zu absorbieren und unwirksam zu machen. Je stärker die Bestrahlung, desto stärker dringen sie vor und verteilen sich, bis die Haut eine dunkelbraune Färbung angenommen hat. Es ist ratsam, den Schutz, den die Natur bietet, wirksam werden zu lassen, indem man sich anfangs nur kurze Zeit der Sonne aussetzt und so die Pigmentbildung anregt. Das gleiche gilt für die Höhenkrankheit, die ja ausschließlich ultraviolette Strahlen ausstrahlt. Eine besondere Bedeutung kommt den ultravioletten Strahlen wegen der Bildung von D-Vitaminen zu, dessen Fehlen bei Kindern die Ursache der Rachitis ist. Daher sind Sonnenbäder für Kinder besonders empfehlenswert. Abgesehen von allgemeinen Wirkungen der Sonnenstrahlen, die sich vor allem auf die Beschleunigung des Stoffwechsels erstrecken, können sie bei verschiedenen Krankheiten direkt heilend wirken: so bei Krankheiten der Atmungsorgane und bei Hautkrankheiten, während bei anderen, z. B. Tuberkulose, Röhrenentzündung, Sonnenbestrahlung vermieden werden soll. Seine besondere Bedeutung erhält das Sonnenbad durch die Tatsache, daß man den Körper durch Entlohnung abkühlt, ihn kräftigt und so vielen Krankheiten vorbeugt. Den Krankheiten vorbeugen, ist aber nach allen Volkregeln besser, als sie erst heilen zu müssen.



Schematische Darstellung der Einwirkung des Lichts auf die Haut. Die bestrahlten Gewebsteile färbeln sich an und die Pigmentkörperchen wandern aus der Reimschicht in die Hornschicht, um ein weiteres Eindringen der ultravioletten Strahlen zu verhindern.

hat aber die Natur selbst geschaffen. Durch die Lichtwirkung werden kleine, dunkle Farbstoffkörperchen, die sogenannten Pigmente, welche in der Reimschicht der Haut liegen, veranlaßt, in die Haut angrenzende Hornschicht vorzudringen und sich dort zu verteilen. Diese Pigmentkörperchen haben die Fähigkeit, die ultravioletten Strahlen, die Urheber der Entzündungen, zu absorbieren und unwirksam zu machen. Je stärker die Bestrahlung, desto stärker dringen sie vor und verteilen sich, bis die Haut eine dunkelbraune Färbung angenommen hat. Es ist ratsam, den Schutz, den die Natur bietet, wirksam werden zu lassen, indem man sich anfangs nur kurze Zeit der Sonne aussetzt und so die Pigmentbildung anregt. Das gleiche gilt für die Höhenkrankheit, die ja ausschließlich ultraviolette Strahlen ausstrahlt. Eine besondere Bedeutung kommt den ultravioletten Strahlen wegen der Bildung von D-Vitaminen zu, dessen Fehlen bei Kindern die Ursache der Rachitis ist. Daher sind Sonnenbäder für Kinder besonders empfehlenswert. Abgesehen von allgemeinen Wirkungen der Sonnenstrahlen, die sich vor allem auf die Beschleunigung des Stoffwechsels erstrecken, können sie bei verschiedenen Krankheiten direkt heilend wirken: so bei Krankheiten der Atmungsorgane und bei Hautkrankheiten, während bei anderen, z. B. Tuberkulose, Röhrenentzündung, Sonnenbestrahlung vermieden werden soll. Seine besondere Bedeutung erhält das Sonnenbad durch die Tatsache, daß man den Körper durch Entlohnung abkühlt, ihn kräftigt und so vielen Krankheiten vorbeugt. Den Krankheiten vorbeugen, ist aber nach allen Volkregeln besser, als sie erst heilen zu müssen.

hat aber die Natur selbst geschaffen. Durch die Lichtwirkung werden kleine, dunkle Farbstoffkörperchen, die sogenannten Pigmente, welche in der Reimschicht der Haut liegen, veranlaßt, in die Haut angrenzende Hornschicht vorzudringen und sich dort zu verteilen. Diese Pigmentkörperchen haben die Fähigkeit, die ultravioletten Strahlen, die Urheber der Entzündungen, zu absorbieren und unwirksam zu machen. Je stärker die Bestrahlung, desto stärker dringen sie vor und verteilen sich, bis die Haut eine dunkelbraune Färbung angenommen hat. Es ist ratsam, den Schutz, den die Natur bietet, wirksam werden zu lassen, indem man sich anfangs nur kurze Zeit der Sonne aussetzt und so die Pigmentbildung anregt. Das gleiche gilt für die Höhenkrankheit, die ja ausschließlich ultraviolette Strahlen ausstrahlt. Eine besondere Bedeutung kommt den ultravioletten Strahlen wegen der Bildung von D-Vitaminen zu, dessen Fehlen bei Kindern die Ursache der Rachitis ist. Daher sind Sonnenbäder für Kinder besonders empfehlenswert. Abgesehen von allgemeinen Wirkungen der Sonnenstrahlen, die sich vor allem auf die Beschleunigung des Stoffwechsels erstrecken, können sie bei verschiedenen Krankheiten direkt heilend wirken: so bei Krankheiten der Atmungsorgane und bei Hautkrankheiten, während bei anderen, z. B. Tuberkulose, Röhrenentzündung, Sonnenbestrahlung vermieden werden soll. Seine besondere Bedeutung erhält das Sonnenbad durch die Tatsache, daß man den Körper durch Entlohnung abkühlt, ihn kräftigt und so vielen Krankheiten vorbeugt. Den Krankheiten vorbeugen, ist aber nach allen Volkregeln besser, als sie erst heilen zu müssen.

Auf Fahrern durch die Welt

Zwei junge Sozialdemokraten wandern. Schütz beschränkt auf die Redaktion zwei Weltwanderer, Adolf Baudel und Erwin a. Salcauskii, zwei junge Sozialdemokraten aus Eisenach, selbstverständlich seit Jahren erwerbslos. Weltwanderer ist keine Kleinigkeit, die beiden aber sind bis jetzt noch überall leidlich darübergelommen, was zum Teil dadurch zu erklären ist, daß sie als gewerkschaftlich organisierte Arbeiter — einer ist Elektriker, der andere Schneider — auch ihre gewerkschaftlichen Unternehmungen erhalten. Seit dem vorigen Jahre sind sie unterwegs. Ihre Reise legen sie mit dem Scherz an. Sie sind bereits in der Hochseislersee, in Oberösterreich zur Arbeiterolympiade, in Oberitalien (Mailand, Venedig usw.), in der Schweiz gewesen, haben eine Tour über den St. Gotthard hinter sich, konnten nach Genä auf einer Arbeiterkongressung, waren in Paris auf der Kolonialkongressung und wollen jetzt nach Königberg. Bis jetzt haben sie etwa 9000 Kilometer zurückgelegt, an einem Tage bewältigten sie etwa 100 Kilometer. Sie haben viel gesehen, viel erlebt, aber sie wissen auch zu erzählen von dem Elend auf der Landstraße. In viele wahren heilt, und den weichen geht es so elend, daß es ein Jammer ist, sie anzusehen. Noch sind die beiden guten Naturen. Sie gehen nicht ins Haus hinein, der eine von ihnen spricht Erinnerungen, der andere fotografieren. Sie meinen, daß es noch weiter gehen wird. Wir wünschen ihnen guten Erfolg und daß sie überaus viele finden mögen.

hat aber die Natur selbst geschaffen. Durch die Lichtwirkung werden kleine, dunkle Farbstoffkörperchen, die sogenannten Pigmente, welche in der Reimschicht der Haut liegen, veranlaßt, in die Haut angrenzende Hornschicht vorzudringen und sich dort zu verteilen. Diese Pigmentkörperchen haben die Fähigkeit, die ultravioletten Strahlen, die Urheber der Entzündungen, zu absorbieren und unwirksam zu machen. Je stärker die Bestrahlung, desto stärker dringen sie vor und verteilen sich, bis die Haut eine dunkelbraune Färbung angenommen hat. Es ist ratsam, den Schutz, den die Natur bietet, wirksam werden zu lassen, indem man sich anfangs nur kurze Zeit der Sonne aussetzt und so die Pigmentbildung anregt. Das gleiche gilt für die Höhenkrankheit, die ja ausschließlich ultraviolette Strahlen ausstrahlt. Eine besondere Bedeutung kommt den ultravioletten Strahlen wegen der Bildung von D-Vitaminen zu, dessen Fehlen bei Kindern die Ursache der Rachitis ist. Daher sind Sonnenbäder für Kinder besonders empfehlenswert. Abgesehen von allgemeinen Wirkungen der Sonnenstrahlen, die sich vor allem auf die Beschleunigung des Stoffwechsels erstrecken, können sie bei verschiedenen Krankheiten direkt heilend wirken: so bei Krankheiten der Atmungsorgane und bei Hautkrankheiten, während bei anderen, z. B. Tuberkulose, Röhrenentzündung, Sonnenbestrahlung vermieden werden soll. Seine besondere Bedeutung erhält das Sonnenbad durch die Tatsache, daß man den Körper durch Entlohnung abkühlt, ihn kräftigt und so vielen Krankheiten vorbeugt. Den Krankheiten vorbeugen, ist aber nach allen Volkregeln besser, als sie erst heilen zu müssen.

Sihetwelle in USA.

Chicago, 18. 7. Gegenwärtig leiden die Staaten des mittleren Westens unter einer Sihetwelle. Das Thermometer hat am Freitag 98 Grad Celsius erreicht. Bisher sind mehr als 20 Todesfälle infolge der ungeheuren Hitze gemeldet worden.

Ueber die Freiheit der Presse

Von Karl Marx

Kein Mensch bekämpft die Freiheit; er bekämpft höchstens die Freiheit der anderen. Jede Art der Freiheit hat daher immer existiert, nur einmal als besonderes Vorrecht, das andere Mal als allgemeines Recht. Die Frage hat erst jetzt seinen konsequenten Sinn erhalten. Es fragt sich nicht, ob die Pressefreiheit existieren sollte, denn sie existiert immer. Es fragt sich, ob die Pressefreiheit das Privilegium einzelner Menschen oder ob sie das Privilegium des menschlichen Geistes ist? Es fragt sich, ob das Unrecht der einen Seite sein soll, was das Recht der anderen ist? Es fragt sich, ob die „Freiheit des Geistes“ mehr Recht hat als „die Freiheiten gegen den Geist“? Wenn man von zwei Arten der Presse sprechen will, so müssen diese Unterschiede aus dem Wesen der Presse selbst, nicht aus Rücksichten, die außerhalb ihrer liegen, genommen sein. Zensurierte Presse oder freie Presse, eine von beiden, muß die gute oder die schlechte Presse sein. Eben darüber wird ja debattiert, ob die zensurierte Presse oder die freie Presse gut oder schlecht sind, d. h. ob es dem Wesen der Presse entspricht, eine freie oder unfreie Existenz zu haben. Die schlechte Presse zur Widerlegung der freien Presse machen, ist behaupten, daß die freie Presse schlecht und die zensurierte Presse gut ist, was eben zu beweisen war. Das Wesen der freien Presse ist das Charaktervolle, vernünftige, sittliche Wesen der Freiheit. Der Charakter der zensurierten Presse ist das charakterlose Unwesen der Unfreiheit, sie ist ein zivilisiertes Ungeheuer, eine parfümierte Mißgeburt. Wir haben gezeigt, wie das Pressgesetz ein Recht und das Zensurgesetz ein Unrecht ist. Die Zensur gesteht aber selbst, daß sie kein Selbstzweck, daß sie nichts an und für sich Gutes sei, daß sie also auf dem Prinzip beruhe: „Der Zweck heiligt die Mittel.“ Aber ein Zweck, der unheiliger Mittel bedarf, ist kein heiliger Zweck, und könnte nicht auch die Presse den Grundsatze adoptieren und pochen: „Der Zweck heiligt die Mittel!“ Meint es aber die Zensur ernstlich, so will sie die Willkür verbieten und macht die Willkür zum Gesetz. Sie kann keiner Gefahr vorbeugen, die größer wäre als sie selbst. Die Lebensgefahr für jedes Wesen besteht darin, sich selbst zu verlieren. Die Unfreiheit ist daher die eigentliche Lebensgefahr für den Menschen. Einkneifen, von den sittlichen Konsequenzen abgesehen, so bedenklich, daß ihr die Vorzüge der freien Presse nicht genießen könnt, ohne ihre Unbequemlichkeiten zu tolerieren. Ihr könnt die Nase nicht pflücken ohne ihre Dornen! Und was verliert ihr an der freien Presse? Die freie Presse ist das überall offene Auge des Volkes, das verkörperte Vertrauen eines Volkes zu sich selbst, das sprechende Band, das den einzelnen mit dem Staat und der Welt verknüpft, die inkorporierte Kultur, welche die materiellen Kämpfe zu geistigen Kämpfen verklärt und ihre rohe stoffliche Gestalt idealisiert. Sie ist die rückwärtslose Weichte eines Volkes vor sich selbst, und beinhaltet die Kraft des Befremtisses erlösend. Sie ist der geistige Spiegel, in dem ein Volk sich selbst erblickt, und Selbstbesinnung ist die erste Bedingung der Weisheit. Sie ist der Staatsgeist, der sich in jede Hütte kolportieren läßt, wohlfeiler als materielles Glas. Sie ist allseitig, allgegenwärtig, allwissend. Sie ist die ideale Welt, die stets aus der wirklichen quillt und, ein immer reicheres Geist, neu befehlend in sie zurückströmt.

Die Sanierung des Danziger Bankvereins

Mit großer Mehrheit beschlossen

Vom Danziger Bankverein erhalten wir ein Schreiben, dem wir folgendes entnehmen: In der gestrigen außerordentlichen Generalversammlung, die von dem stellvertretenden Aufsichtsratsvorsitzenden Herrn Kraumann A. Fieding geleitet wurde, nahmen über 300 Mitglieder teil. Als Gäste waren anwesend vom Senat Regierungsrat Dr. Leitner, von der Anwaltschaft des Deutschen Genossenschaftsverbandes Direktor Rothaus, Berlin, vom Verband der Ostpreussischen Schulgenossenschaften, Königsberg, stellvert. Verbandsdirektor Radtke und Verbandsdirektor Rühlhals. Nach ausgiebigen Debatten wurden zum Schluß mit überwältigender Mehrheit die von dem Verwaltungsrat vorgelegenen und vom Senat zur Bewahrung der Senatsgarantie verlangten Bedingungen angenommen. Hiernach werden die noch vorhandenen offenen und stillen Aktien sowie die Geschäftsanteile der Mitglieder zu Abschreibungs- und Rückstellungszwecken abgetauft. Zur Beschaffung der erforderlichen neuen Mittel wurde der Geschäftsanteil um 500 Gulden erhöht, wozu 300 Gulden in vierteljährlichen Raten von 50 Gulden einzuzahlen sind, während über die Einzahlungstermine der restlichen 200 Gulden eine spätere Generalversammlung noch beschließen soll. Die Passivsumme wurde einstimmig auf 1000 Gulden in Anteil herabgesetzt. Die Generalversammlung wählte sodann eine dreigliedrige Kommission zwecks nachträglicher Nachprüfung der Revisionsergebnisse u. v. Wie weiter in der Generalversammlung bekanntgegeben wurde, wird Herr Bankdirektor Höfer, zur Zeit Leiter der Deutschen Bank und Diskontogeschäft Döber, früher Danziger Allgemeine Verkehrsbank, Langfuhr, als weiteres hauptamtliches Vorstandsmittelglied für den demnächst auscheidenden Herrn Direktor Wollsch, dessen Abgang aus Altersrücksichten bereits seit längerer Zeit feststand, in den Vorstand eintreten.

Die rätselhafte Flucht von Frau Willbrandt aus der Kerkennarall Lauenburg ist noch immer nicht geklärt, obwohl inzwischen bereits fünf Wochen ins Land gegangen sind. Verschiedene Spuren der Flüchtigen wurden verfolgt, doch ohne Erfolg. Festgestellt ist lediglich, daß Frau Willbrandt bei einem gemeinsamen Spaziergang, an dem etwa 30 Kranke und zwei Wärterinnen teilnahmen, die Flüchtige etwas zurückließ und dann verschwand, was zunächst nicht bemerkt wurde. Von den noch in Danzig lebenden Verwandten der Frau Willbrandt wird erklärt, daß sie nicht das geringste mit der Flucht zu tun gehabt haben.

Deutscher Arbeiter-Sängerbund

Gen. Fritz Stadt Danzig
Sonntag, den 24. Juli 1932, nachmittags 4 Uhr im Etablissement „Zur Ostbahn“, Ohra 6 Große Garten- u. Saal-Veranstaltung
Am dem Programm: Konzert des Danziger Blas- und Streichorchesters, Leitung: Carl Juhnke. Massen- und Einzelchöre für Männer, Frauen- und gemischten Chor — Verlosung von Wirtschaftsgeschenken — Kinderfächerung.
Ab 20 Uhr Tanz in Saal und Garten
Eintrittspreise: Garten 0.50 Gld., Saal 0.50 Gld., Garten u. Saal 0.70 Gld. — Der Reinertrag ist für die Opfer des antifaschistischen Kampfes bestimmt.



Die Nazis kanten Sprengmaterial

Zum Schutz bei der legalen Nachübernahme

Am Freitag verurteilte das Hirnakerer Schöffengericht die Nazi-Führer Eide und Berni wegen Verbrechen gegen das Sprengstoffgesetz zu je 2 Jahren Zuchthaus. Der Nazi-Aufmann Eide und der SA-Mann Ebnshausen erhielten 1 Jahr 6 Monate bzw. 1 Jahr Zuchthaus.

Die Angeklagten hatten im Herbst vorigen Jahres Sprengstoffbomben größeren Kalibers mit außerordentlich gefährlichem und explosivem Sprengmaterial hergestellt, um sie für den Bürgerkrieg zu verwenden. Der Hauptangeklagte ist der Führer der Standarte Nr. 10, die sämtliche SA und SS der Pfalz umfaßt. Merkwürdigerweise war dieser Hauptangeklagte, der Kriminalkommissar Theodor Eide zugleich stellvertretender Leiter des Sicherheitsdienstes der F. G. Farben im Werk Ludwigshafen. Er hatte sich das Sprengmaterial und die chemischen Stoffe aus dem Laboratorium der F. G. Farben beschafft. Auch die Sprengkopfen und die Detektoren stammten zum Teil aus dem Werk. Da Eide ungehindert überall Zugang hatte, konnte er die Materialien leicht aus der Fabrik herauschaffen. Der zweite Hauptangeklagte ist der Vorgänger Eides in der Standartenführung in der Pfalz, der Kraftwagenführer Friedrich Berni.

Die Angeklagten sind durch die Untersuchung überführt worden und auch geständig. Sie erklären, daß sie die Sprengkörper vor allem zum Schutz bei der legalen Nachübernahme der NSDAP gegen irgendwelche Angriffe verwenden wollten.

Die Löhne werden nicht herabgesetzt

Vor dem Abschluß des Streiks in Belgien

Der Generalrat der belgischen Arbeiterpartei und der Gewerkschaften besaßte sich am Freitag den ganzen Tag über mit der Streikfrage. Inzwischen wurde mit der Regierung verhandelt, um von ihr präzise Zusicherungen über die praktische Durchführung der vom Parlament angenommenen Entschiedenheit zu erhalten. Die Regierung wiederum verhandelte mit den Unternehmern über den gleichen Gegenstand. Diese Verhandlungen haben aber am Freitag noch zu keinem bestimmten Ergebnis geführt, so daß der Generalrat am Schluß seiner Tagung nur feststellen konnte, daß die Forderungen der Vergarbeiter bewilligt seien, daß aber über die Lage der anderen Arbeiterkategorien noch verhandelt werde. Der Generalrat hat sich demgemäß auf Sonnabendnachmittag vertagt.

Am Sonnabendvormittag werden die paritätischen Kommissionen der Maschinenbau-Industrie und der Schwermetall-Industrie zusammentreten. Es besteht Aussicht, daß sich beide Kommissionen angeheißt der festen Geltung der Löhne und zum Teil unter dem Druck der Regierung für die Stabilisierung der Löhne aussprechen werden und der Generalrat der Arbeiterpartei und der Gewerkschaften nachmittags die Wiederaufnahme der Arbeit für Montag beschließen kann.

Metallarbeiterstreik in Dänkirchen

Gestern sind die Metallarbeiter in Dänkirchen in den Streik getreten. 90 Prozent der Beschäftigten aller Metallfabriken haben die Arbeit niedergelegt. In den beiden größten Unternehmen der Stadt ruht der Betrieb vollkommen. Die Streikenden haben in einer Versammlung einstimmig beschlossen, die Streikaktion mit allen Mitteln fortzusetzen. Im Anschluß an die Versammlung marschierten die Teilnehmer in geschlossenem Zuge durch die Stadt. Nach Meldungen aus Paris, ist es zu Zwischenfällen nicht gekommen.

Zaleski plötzliche Rette

Anschlußbemühungen an den englisch-französischen Pakt?

Der polnische Außenminister Zaleski ist gestern vormittag in Paris eingetroffen. Man nimmt an, daß diese unerwartete Ankunft des polnischen Außenministers mit der Frage des englisch-französischen Abkommens in Zusammenhang steht, das nach Ansicht rechtstehender französischer Kreise bekanntlich auch Länder wie Polen offenhalten soll. Die Tatsache, daß der englische Außenminister Sir John Simon im Unterhaus nur Deutschland, Italien und Belgien als die Mächte aufgeführt hat, die dem Abkommen beitreten sollen, ist in Paris bereits Gegenstand einer kritischen Behandlung geworden.

Frankreich war in einer schwierigen Lage

Interessante Feststellungen Gerriots

Der französische Ministerpräsident Gerriot gab im Senat am Freitag eine Erklärung über die Ereignisse in Saussane ab. Von Interesse ist sein ausdrücklicher Hinweis, daß sich die französische Delegation bei Beginn der Konferenz in einer schwierigen Lage befunden habe. Die Mehrheit der Delegationen sei für die Streichung der Reparationen gewesen, und es sei Frankreich erst nach langen Diskussionen gelungen, die Zahlung einer Abschlußsumme durch Deutschland durchzusetzen.

Ein Eisenbahnzug in der Randshurei überfallen

Kavallerie-Regiment geht zu den Aufrührern über

Auf der westmandschurischen Bahnlinie wurde ein Eisenbahnzug von Banditen geplündert. Mehrere Passagiere wurden getötet.

Ein weiteres Kavallerie-Regiment hat sich den Aufrührern angeschlossen; andere Regimenter weigern sich, gegen die Chinesen zu kämpfen.

Vor neuen Kämpfen in Spanien

Diktaturversuch wird niedergeschlagen

Die spanischen Gewerkschaften und die Sozialistische Partei haben angekündigt, daß die Arbeiterkraft sich einem Diktaturversuch Carrors mit Gewalt widersetzen werde. Sie betrachten eine etwa geplante Auflösung der Cortes als Staatsstreich.

Thüringer Landtag wird aufgelöst

Renovieren am 31. Juli

Der Thüringer Landtag beschloß am Freitag auf Antrag der Sozialdemokratie, sich mit dem 30. Juli 1933 aufzulösen und die Landtagsneuwahlen am 31. Juli zusammen mit den Reichstagswahlen stattfinden zu lassen. Am Freitag stimmten alle Parteien für den Antrag.

Kämpfe zwischen Aufrührern und Regierungstruppen in Sao Paulo. Daily Mail meldet aus Rio de Janeiro: Fliegerangriffe der brasilianischen Bundesregierung haben die Aufrührer mit Bomben beworfen. Im Staate Sao Paulo ist es zu Kämpfen gekommen. Der Bundespräsident Dr. Getulio Vargas hat Vorkehrungen zur Befestigung der Lebensmittellieferung der Bevölkerung getroffen und Kohlen-, Öl- und Petroleumvorräte beschlagnahmen lassen.

Vacale für Sonntag!

Alle gehen morgen zum

Sommer-Fest ins Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus

Ab 3 Uhr nachmittags: Großes Konzert im Garten. — Ansprache von Julius Gehl.

Darbietungen der Arbeiter-Sänger — Vorführungen der Arbeiter-Turner. — Belustigung aller Art für jung und alt. — Abends: Tanz in allen Sälen

Parteiliche jeder eingetragt vollzählig Eintritt 20 Pfennig. Tanz 50 Pfennig. Bei ungünstigem Wetter findet die Veranstaltung in den Sälen statt.

Sozialdemokratische Partei

Krawall am Hauptplatz

Ein Pole verhaftet

Die Polizei meldet:

Gestern, gegen 10 Uhr, war auf dem Hauptplatz zwischen mehreren betrunknen Personen eine Schlägerei im Gange. Als ein Schupoemann hinzukam, ergriffen sie ihn auf einen Heiß. Der Beamte trat auf der Bank stehend, herum, den 37 Jahre alten polnischen Staatsangehörigen Arbeiter-Integrität-Elbert, geboren in Garntow, ohne Wohnung, an. Er stellte ihn über die Schlägerei zur Rede und ermahnte ihn zur Ruhe, worauf E. den Beamten sofort bestimpfte, teils in polnischer, teils in deutscher Sprache. Der Beamte forderte ihn auf, mit zur Wache zu kommen und sich auszuweisen.

Da E. sich weigerte, der Aufforderung Folge zu leisten, mußte ihn der Beamte mit Gewalt zur Wache föhren. Hierbei leistete E. Widerstand, indem er die Hände gegen den Erdboden stemmte und sich an der Bank festhielt. Als der Beamte versuchte, E. von der Bank zu ziehen, sprang dieser plötzlich auf und schlug den Beamten mit der Faust vor die Brust, so daß er taumelte und den Tischler verlor. Der Beamte mußte schließlich zum Gummihauptplatz greifen. Inzwischen hatte sich eine Menschenmenge von etwa 100 Personen angesammelt, die zum Teil eine drohende Haltung gegen den Beamten einnahm. Es wurden Rufe laut wie: „Schlag ihn doch schief!“ „Schlag den Hund tot!“ „Brettel den Menschen!“ Unter den Passanten tat sich hierbei besonders eine Frau hervor. Ein ebenfalls hinzugekommener Beamter und das Ueberfallkommando zerstreuten die Menge. E. und Frau E. wurden ins Polizeigebäude eingekerkert.

Von Augenzeugen wird uns eine Darstellung der Vorgänge gegeben, die mit dem Bericht der Polizei nicht ganz übereinstimmt. Es wird berichtet, daß der Verhaftete sich an dem Tumult der Angeheiterten nicht beteiligte, sondern sich zur Ruhe machte. Wahrscheinlich ist er deshalb auch nicht gefoltert, als die Polizei auf dem Hauptplatz erschien, die von einem bekannten Nazi alarmiert war.

Zugzusammenstoß auf dem Hauptbahnhof

Fünf Wagen schwer beschädigt

Das Richtige Neufahrwasser hat heute morgen gegen 9 Uhr in dem Hauptbahnhof ein Zug, der einige Minuten später auf ein Nebengleis gebracht werden sollte. Infolge falscher Weisung lief der Zug nicht auf das freie Gleis, sondern auf einen Schienenstrang, auf dem bereits ein Zug stand. Die beiden Züge wurden aufeinander und gegen den Presselock gedrückt. Der Presselock versagte, er wurde zertrümmert und so schwer beschädigt, daß einer der Wagen über ihn hinweggefahren wurde. Der Wagen 3. Klasse wurde dabei ebenfalls schwer beschädigt.

Weiter erlitten zwei andere Wagen schwere Beschädigungen; die Stirnwände wurden eingedrückt und die Puffer verbogen. Es entgleisten auch die beiden Wagen, die sich in der Nähe der Lokomotive befanden. Sie wurden ebenfalls schwer beschädigt. Durch den Unfall ist der Verkehr zwischen Danzig und Neufahrwasser behindert. Die Züge wurden vom Franzler Gleis aus abgefertigt, zunächst mit erheblicher Verzögerung.

Personen sind bei dem Unfall nicht zu Schaden gekommen. Doch ist der Materialschaden recht erheblich.

Polnischer Handelsminister besucht Danzig

Zu Besprechungen in der Hafen-Frage

Der polnische Handelsminister, General Zarzycki, hat sich am gestrigen Freitag nach Danzig begeben, um einen offiziellen Besuch im Danziger Hafen abzustatten. Wie von polnischer Seite bekannt wird, wird der polnische Minister vom Präsidenten des Danziger Hafenausschusses, Benjinger, empfangen werden und voraussichtlich auch mit den Mitglieder des Sachverständigenausschusses des Völkerbundes zusammentreffen, die gegenwärtig in Danzig weilen.

Mit dem Motorrad gegen einen Stein

Der Fahrer schwer verletzt

Gestern nachmittags 4 Uhr ereignete sich auf der Chaussee von Ratibemken ein schwerer Unfall. Das Motorrad Nr. 37533, das von seinem in Weidewow ansässigen Besitzer geführt wurde, fuhr gegen einen Stein und stürzte. Der Fahrer schlug mit dem Kopf gegen einen Baum und erlitt schwere Verletzungen am Kopf. Er trug ferner einen linken Unterarmbruch davon. Die erste Hilfe wurde ihm durch die Unfallhilfe der Danziger Polizei erteilt.

Warnungssignal überhört! Die Ehefrau Helene D. trat gestern, gegen 17.45 Uhr, aus der Beughauspassage heraus und wollte den Fahrdamm der Gr. Wolkenbergstraße überqueren. In diesem Zeit kam dort der Laufwagen R. mit seinem Fahrer gefahren. Er gab Warnungssignale ab, doch achtete Frau D. nicht darauf und wurde angefahren. Die Räder im Boden und aus sich Hautabwürfungen und eine klaffende Wunde am Bein zu.

Rind und Motorrad. In Ohra, am Söhnepark, wurde gestern um 17 Uhr der 37-köpfige Werner Janowski, Neue Welt 11 wohnhaft, von dem Motorrad DB 732 angefahren. Das Rind lief direkt vor das Motorrad und trug kleinere Hautabwürfungen an beiden Augen, am Hinterkopf und am linken Arm davon.

Neuer amerikanischer Konsul in Danzig. Der Präsident der Republik Polen hat im Einvernehmen mit dem Senat der Freien Stadt Danzig am 22. Juni 1933 dem Konsul der Vereinigten Staaten, Nordamerikas, Charles H. Seisler, das Exequat für die Freie Stadt Danzig mit dem Sitz in Danzig erteilt.



Togal-Tabletten

haben sich hervorragend bewährt bei **Rheuma / Gicht** **Nerven-Schmerzen**

Ischias, Hexenschuß und Erkältungskrankheiten. Löst die Harnsäure und ist stark bakterienlösend. Über 6000 Arzt-Gutachten! Vollkommen unschädlich. Fragen Sie Ihren Arzt. Ein Versuch überzeugt! In all. Apotheken. Ermäßigter Preis: G 1,50

Wend Scherzow - Togal 12,6 Lih., 0,46 Chlorin, 74,3 Acid. aeer. sal.

Rundschau auf dem Wochenmarkt

Auf allen Wegen des Marktes werden Blumen angeboten und die Stände der Blumenhändler mit ihren vielen Rosen, Nelken, Lilien, Wicken und den unzähligen, vielartigen anderen Blumenarten sind eine Augenweide für den Marktbekucher.

Der Obstmarkt ist reich mit Sauerkräutchen besetzt, ein Fund kostet 25 bis 35 Pfennig. Blaubeeren 15 bis 20 Pfennig. Johannisbeeren 25 bis 30 Pfennig. Stachelbeeren 30 bis 40 Pfennig. Rote Stachelbeeren 30 bis 35 Pfennig. Himbeeren 40 Pfennig.

Die Gemüsestände haben nun immer große Auswahl. Weißkohl 10 Pfennig, das Pfund Pflückerlinge 30 Pfennig. Das Bündchen Mohrrüben 10 Pfennig und 3 Bündchen 25 Pfennig. 10 Pfund Kartoffeln 50 bis 55 Pfennig. Ein Pfund Zwiebeln 15 bis 20 Pfennig. Das Bündchen Zwetschen 10 Pfennig. Das Kopfsalat 10 bis 15 Pfennig. Das Bündchen Kohlrabi 20 Pfennig. Ein Pfund Tomaten 60 Pfennig. Schotenkörner das Pfund 40 Pfennig. Schneckenbohnen 20 bis 25 Pfennig. Wachsbohnen 25 bis 30 Pfennig. Große Bohnen 30 Pfennig. Ein Kopf Blumenkohl 10 bis 40 Pfennig. Salatgurken das Pfund 25 bis 30 Pfennig.

Der Geflügelmarkt hat junge Enten, das Stück für 2,50 Gulden. Hühner soeben pro Stück 2,25 bis 3,75 Pfennig. Braten 1,80 Gulden. Ein Fund Butter 80 bis 90 Pfennig. Margarine 65 bis 80 Pfennig. Schmalz 85 bis 90 Pfennig. Die Mandel Eier 90 Pfennig bis 1 Gulden. Ein Pfund Eierstücke 70 bis 80 Pfennig. Würder 80 bis 90 Pfennig. Speck 70 bis 80 Pfennig. Würst 50 Pfennig bis 1,80 Gulden. Schweinefleisch Schulte 60 bis 65 Pfennig. Bauch 55 bis 60 Pfennig. Karbonade 75 bis 80 Pfennig. Kassler 90 Pfennig. Rindfleisch 75 Pfennig. Suppenfleisch 50 bis 65 Pfennig.

Der Fischmarkt ist reich mit Fischen besetzt, ein Fund kostet 25 bis 60 Pfennig. Dünne Hale 70 Pfennig bis 1 Gulden. Schleie 60 Pfennig. Pommesel 35 Pfennig. Krebse die Mandel 1,00 bis 2,50 Gulden. Traut.

Unser Wetterbericht

Bewölk. Regenschauer, noch Gewitterneigung. Temperatur unverändert

Allgemeine Uebersicht: Die flachen Depressionsgebiete Mittel- und Westeuropas haben sich zu einem Tief vereinigt, dessen Minimum heute früh über der Stekkiner Bucht lag und das sich langsam nordwärts bewegt. An seiner Rückseite strömen kühlere Luftmassen über Skandinavien und das Nordseegebiet südwärts, während an der Ostseite der Störung noch wärtere Luft über Polen nordwärts fließt und das Tief von Nordosten her umfaßt. Das Minimum wird daher teilweise rückläufige Bewegung zeigen. In ganz Mittel- und Westdeutschland dauern die Regenfälle an. Im Osten herrscht weiterhin Gewitterneigung.

Vorhersage für morgen: Bewölk. Regenschauer, mäßige, zeitweise aufziehende, umlaufende Winde, etwas kühl.

Ansichten für Montag: Unbeständig. Maximum des letzten Tages: 23,7 Grad. — Minimum des letzten Tages: 19,3 Grad.

Seewassertemperaturen: In Sopot 24, Glettkau 20, Brösen 23, Hembude 22 Grad.

In den städtischen Seeabern wurden gestern an folgenden Personen gezählt: Sopot 2124, Glettkau 573, Brösen 1045, Hembude 1718.

Die Herstellung der neuen 5- und 10-Pfennig-Stücke verlagert sich in der Berliner Münze, so daß eine Ausgabe der Stücke vor Ende dieses Monats nicht zu erwarten steht. Am 16. d. Mts. sollten die Münzen schon im Verkehr gesetzt werden.

Dampfer „Paul Benke“ von der „Reichel“ L.G. macht heute, Sonnabend, und morgen, Sonntag, wieder seine beliebten Gärtenfahrten in See. An Bord spielt das durch den Rundfunk bekannte „Rundfunk-Orchester Danzig“. Abfahrtszeiten sind im heutigen Infertatemeil bekanntgegeben.

Wasserstandsrichtichten der Stromweichsel

vom 16. Juli 1932

	14. 7.	15. 7.		14. 7.	15. 7.
Franken	-2,96	-2,89	Nowy Sacz	+1,24	+1,15
Janischof	+0,98	+0,96	Przemysl	-2,22	-2,23
Markon	+0,80	+0,86	Byczkom	-0,20	-0,20
Plocz	+0,49	+0,48	Wlask	+0,34	+0,33
	heute	gestern		heute	gestern
Lohn	+0,35	+0,36	Monowierpe	+0,02	-0,02
Poron	+0,37	+0,38	Biedel	-0,14	-0,15
Gulm	+0,26	+0,27	Duchow	-0,26	-0,25
Gradow	+0,39	-0,40	Strlage	+2,20	+2,20
Patzbrod	+0,64	+0,65	Schlewenhorst	+2,48	+2,44

Benachrichtigung für die Redaktion: Franz Adoma für Inhaber: Max Koppen, heute in Danzig. Druck und Verlag: Druckerei u. Verlagsanstalt m. b. H. Danzig, am Strandhaus 8.

„Revolution“ in Siam

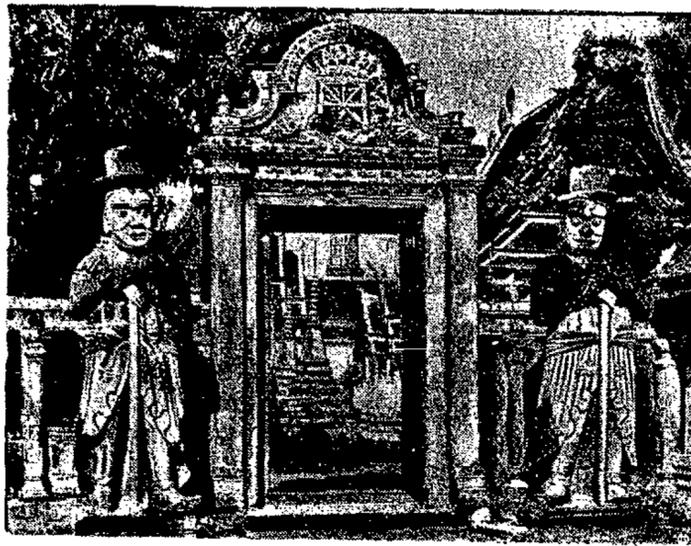
Frauen arbeiten mehr als Männer. Ungerade Zahlen bringen Glück?

Nach Meldungen aus Siam ist dort nach einer Militärrevolte die konstitutionelle Monarchie ausgerufen worden. Nach der neuen Verfassung geht nunmehr die höchste Gewalt vom Volk aus und wird vom König, einem Ausschuss der Volkspartei, dem Senat und den Gerichten ausgeübt. Siam war bisher eine der ganz wenigen absoluten Monarchien, die überhaupt in der Welt bestehen.

Siam, das Land der weißen Elefanten und der berühmten zusammengewachsenen Zwillinge, liegt im Südosten Asiens, auf der hinterindischen Halbinsel. Im Westen und Norden grenzt es an Britisch-Indien, im Osten und Norden an Französisch-Indochina; die südliche Grenze bildet das Meer, und zwar der nach dem Lande benannte Golf von Siam, der seinerseits in das Südchinesische Meer mündet. Das Land, das ungefähr so groß ist wie Deutschland, aber nur zehn Millionen Einwohner hat, wird in drei Hauptteile gegliedert, die sehr hübsch auf dem alten siamesischen Staatswappen des Königs Chulalongkorn dargestellt sind: von den drei Feldern des Wappens zeigt das obere auf rotem Grund einen dreiköpfigen, weißen Elefanten und bedeutet Niederland; der untere Teil gliedert sich in eine linke Hälfte, die einen weißen Elefanten auf gelbem Grunde zeigt und Oberland bedeutet, und eine rechte Hälfte mit Dolch und brennender Fackel, die den Teil Siams vorstellen soll, der sich bis auf die Malaiische Halbinsel erstreckt. Diese drei Gebiete sind klimatisch und in Bezug auf die Bevölkerung von einander unterschieden. Im ganzen ist das Klima tropisch. Die Jahreszeiten werden von den Monsunwinden bestimmt, man unterscheidet deren drei: die Regenzeit (Mai bis Oktober), die kalte Zeit (November bis Februar) und die heiße Zeit (Februar bis Mai). Die Hitze hat ihren Höhepunkt etwa im April, mit etwa 40 Grad in der Mittagssonne. Die Durchschnittstemperatur beträgt in der heißen Zeit etwa 29 Grad, so daß also der Aufenthalt für Europäer durchaus erträglich ist, zumal die Monsunwinde die Hitze mildern. Trotzdem wird der Beginn der Regenzeit als große Wohltat empfunden. Beginnen doch dann die Flüsse zu steigen und den fruchtbarsten Schlamm weit über das Land zu verbreiten. Der Hauptfluß, Menam, durchzieht mit seinen Nebenflüssen das ganze Land und spielt im Leben des Volkes eine ähnliche Rolle, wie der Nil in Ägypten. Zwischen den einzelnen Flußläufen sind Kanäle gezogen, auf denen sich bis zur Gründung der Eisenbahn der gesamte Verkehr mit Booten und Marktschiffen vollzog.

In der Hauptstadt selbst gab es vor nicht langer Zeit fast gar keine Straßen, sondern nur Kanäle. Da trägt der Postbote seine Briefe auf dem Boot aus, läßt der Priester sich zum Gebet rudern, und wird vor allem der Markt vom Boot aus betrieben. Man schätzt die Zahl der Boote in der Hauptstadt Bangkok (900 000 Einwohner) auf etwa 600 000 und hat Bangkok deshalb auch das „Venedig des Ostens“ genannt. Die Häuser — Pfahlbauten aus Holz oder Bambus — stehen teilweise im Wasser. Auch die Tempel haben vielfach ihre Hauptfassade dem Wasser zugekehrt und es ist wundervoll anzusehen, wenn sich die Gläubigen, im Hinterteil ihrer sinkten, leicht beweglichen Boote stehend, in großen Scharen zum Tempel begeben.

Die Tempel geben mit ihrer, für das tropische Klima charakteristischen reichen Entwicklung der Formen der Hauptstadt das Gepräge. Dort ist der Buddhismus die Volksreligion, und jeder junge Mann muß eine Zeit seines Lebens im Kloster verbringen, wo er neben religiöser Unterweisung auch weltlichen Unterricht erhält. Die starke Religiosität der Siamesen ist die Triebfeder für die Ausführung der Riesenwerke, in deren Architektur religiöse Begeisterung, künstlerischer Schwung und seiner Schönheits Sinn zum Ausdruck kommen. In Bangkok ist ein Sechstel der Altstadt von Tempelgrund bedeckt, die Klöster eingerechnet, in deren Höfen nach buddhistischem Ritus die Verbrennung der Toten stattfindet, und jeder Tempel bildet eine kleine Stadt für sich, die von vielen Straßen durchzogen ist. Der siamesische Tempel ist ein Abbild des Kosmos, in dessen Mittelpunkt sich das Haupt-Buddha-Bild, das nach Osten schaut, befindet. Dieser Mittelpunkt ist turmartig überhöht. Die Höhenentwicklung wird durch die vielen langausgezogenen Spitzen der Portalbedachnungen noch gesteigert. Besonders charakteristisch für die siamesische Baukunst sind die Wiederholung der Ecken und die Verkrüppelungen, die etwas an das Barock erinnern; weiterhin fällt auf, daß die Giebel nach außen überhängen; ferner findet man phantastische Dachformen, die fächerförmig in mehreren Stockwerken übereinander aufsteigen und sich nach der Seite lastenartig abtreppen. Bei den Proportionen bevorzugt man die ungeraden Zahlen, da diese in Siam als stark, männlich und glückbringend gelten, deshalb ist auch die Zahl der Fenster in allen Tempeln ungerade. Die ganze Tempelanlage ist in goldgelber Farbe gehalten, doch finden sich überall, namentlich an den Dächern, blaue, grüne und braune Einfassungen. Trotz dieser Buntheit und der



Tempelzugang mit steinernen Tempelhütern. Ihre prachtvolle Seidenkleidung soll andeuten, daß Siam das Ursprungsland der Seide ist.



Das Pasteurinstitut hat die Aufgabe, moderne hygienische Maßnahmen in dem Lande durchzuführen.



Anhäufung bizarrer Ornamente und von Brunnen sind alle Teile der Tempelanlage fein zueinander abgestimmt, und vermitteln in dieser gemäßigten Tropenlandschaft den Eindruck von Ruhe, Weisheit, Güte und Abgeschiedenheit, wie es den Lehren Buddhas entspricht.

Wie die Tempel, so sind die Menschen: gutmütig, freigiebig, hilfsbereit und freundlich, und zwar besonders in den Teilen des Landes, wo der Einfluß der Großstadt, die das Einfallstor für die europäische Zivilisation bildet, sich noch nicht geltend gemacht hat. Gasthäuser und Hotels gibt es nur in der Hauptstadt. Wandert man durch das Land, so wird man herzlich und freundlich von jedem Landbewohner als Gast beherbergt. Interessant ist das Verhältnis des Siamesen zur Arbeit, die fast ausschließlich in Pflanzen von Reis besteht. Die Religion verbietet ihm, mehr zu arbeiten, als für die einfache Bedürfnisbefriedigung nötig ist. Auch will er nicht mit anderen konkurrieren, da er seinen Brüdern nicht schaden möchte. Es ist klar, daß solche Auffassungen bei einer Begegnung mit europäischen, kapitalistischen Wirtschaftsformen zu Konflikten führen müssen. Die Siamesen sind in ihren Ansprüchen sehr bescheiden und führen ein geradezu paradiesisch-natürliches Leben, wie es nur in klimatisch bevorzugten Ländern möglich ist. Lieben sich zwei Leute, so gelten sie als Mann und Frau und erhalten vom König ein Stück Land zugewiesen, dessen Nutzungsrecht ihnen zusteht. Da der Boden außergewöhnlich fruchtbar ist, braucht er nicht intensiv bearbeitet zu werden; gedüngt wird er überhaupt nicht und trägt doch jahraus

jahraus dieselbe Frucht, nämlich den Reis. Ihre Kinder erziehen die Siamesen liebevoll und versuchen alles durch Güte, nichts durch körperliche Züchtigung zu erreichen. Den Kindern wird das Haar kurz geschoren, bis auf eine Stelle am Vorderkopf, wo die Haare zu einem Knoten geflecht und mit einem Kranz frischer Blumen geziert werden. Um so auffällender ist es, wenn man so ausgestaffierte Kinder nackt, aber mit einer Zigarette im Mund, herumlaufen sieht. Mit ungefähr dreizehn Jahren wird der Haarknoten unter großen Feierlichkeiten abgeschnitten — eine Art Konfirmation — wobei die Kinder der Leute, die das nötige Geld dazu haben, mit kostbaren Brokatstoffen und reichem Gold- und Diamantgeschmeide geschmückt werden. Mit zwanzig Jahren treten die jungen Männer nach Ablegung einer Militärzeit in ein Kloster ein. Die Männer haben den Ruf, nicht so fleißig zu sein wie die Frauen, und, obwohl auch Polygamie in Siam herrschte und auch heute noch herrscht, genießt die Mutter besonders in vorgerückten Jahren Achtung und besitzt große Autorität.

Diese fast paradiesischen Verhältnisse sind durch das Zusammentreffen mit den europäischen Mächten und deren Zivilisation gestört worden. Siam liegt eingeklemmt zwischen einer britischen und einer französischen Kolonie. England und Frankreich haben zwar ein Stück Land nach dem anderen gewaltsam erobert oder durch Kauf oder Tausch erworben. Andererseits aber dankt Siam erwidert ihm feindlichen Nachbarn seine Existenz als selbständiger Staat, da keiner dem andern den Besitz dieses fruchtbarsten Landes gönnen

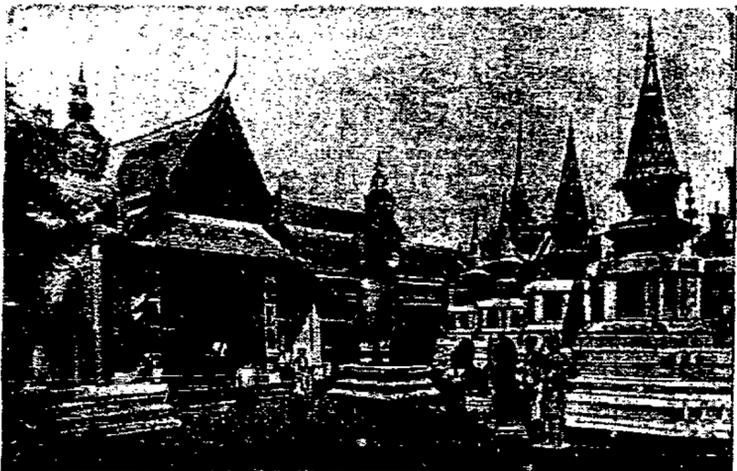


Bild oben links:

Eine Straßensicht in Bangkok, in der Alte und Neuzzeitliches gepaart ist. Links oben der König von Siam.

Bild Mitte:

Der Tempel Wat Prakea in der Hauptstadt Bangkok. Zur Rechten sieht man die Gräber der reichen Familien.

Bild rechts:

Ein Reisfeld in Niedersiam, das trotz der primitiven Bewirtschaftung gute Erträge liefert.



Aberglaube zur Reisezeit

Wunderliche Käuze reisen

Die Angst vor dem Kronleuchter — Das Erlebnis des Grafen Zichy

Eine der letzten Aberglauben-Ausstellungen in Budapest gab u. a. eine überraschende Darstellung des Aberglaubens, der zur Reisezeit aufsteht.

Die eine Dame fragt, was für eine Kur ihr gut bekommen würde, die andere, ob ihr Mann ihr inzwischen treu bliebe, die dritte, ob sie auf der Reise Glück hätte, die vierte, ob ihr im Zuge, wenn sie jetzt abfahren würde, nichts zustiehe.

Die allgemeine Reisezeit ist besonders günstig, auf Bahnhöfen, in Hotels, in Badeorten und anderen Plätzen des Reiseverkehrs.

Sald jedoch kommt man darauf, daß der Dojar sich vor einer Vergiftung fürchtet.

Der gewesene Wiener Diplomat setzt sich im Restaurant nur an einen bestimmten Tisch. Nicht etwa wegen des Luftzuges, auch nicht wegen der schönen Aussicht oder der guten Luft.

Der vorsichtige Lürke nimmt im Hotel immer das äußerste Zimmer im höchsten Stockwerk, von wo aus er schnell auf das Dach des Nachbarhauses gelangen kann.

Es ist nicht schwer zu erraten, daß er diese Vorsichtsmaßregel für den Fall eines Brandes trifft.

Dem in seiner Heimat, in Stambul, gibt es fast nur Holzhäuser, und es besteht ständig eine Feuergefahr. Doch mutet es sonderbar an, wenn er feierlich erklärt — das ist einmal in einem Berliner Hotel geschehen —: „Da steige ich nicht ab, weil das Nachbarhaus höher ist als das Hotel.“

Es gab auch schon einmal einen Gast, der beim Beitreten eines Hotels äußerte: „Schön, schön, dieses neue Hotel, doch sind mir die sieben Stockwerke etwas zu viel.“

Ein sehr oft erscheinender Reisetyp ist der „Auspacker“. Er bringt lauter Sachen mit, die sehr viel Ähnlichkeit mit Plunder haben.

Andere bemerkenswerten dies erst im Hotelzimmer:

Aus den Koffern fördern sie so mancherlei Gegenstände zutage, etwa wie der Kartenpieler, der Taschmesser, Notizbuch, Bleistift aus Schilke vor sich auf den Kartentisch legt.

Zausenderlei sind die Formen, in denen sich der menschliche Aberglaube oder Rappell auf Reisen offenbart. Es würde für eine kurze Sammlung ausreichen. Schlechte Vorzeichen und Ahnungen beschäftigen den größten Teil der Menschen vor einer Abreise, und sie vermischen sich mit den guten Zeichen und Prophezeiungen zu einem tragikomischen Gemisch von menschlicher Minderwertigkeit.

Ein alter Herr, der einst auch im Kunstleben eine große Rolle gespielt hat, erklärte einmal mit vollem Ernst: „Aberglauben oder Vorgefühl, Telepathie oder wie es sonst heißt: wenn ich eine schlechte Vorahnung habe, dann reise ich nicht.“

Eines Morgens sah sein Erzieher am Rande seines Bettes.

Er sah sehr traurig auf seinen Jüngling, der damals 15 Jahre alt war, und bat ihn, nicht auf die geplante Jagd zu gehen, denn er hätte etwas Schlimmes geträumt und in seinem Traum den jungen Grafen gesehen, als ob ihm der rechte Arm gefehlt hätte.

Aberglaube . . . ?

17 Zigeuner unter Anklage

Eine Romanze aus Rußland

Ueberraschend hat die Moskauer Polizei 17 Führer russischer Zigeunerfamilien verhaftet. Es war den Behörden seit langem aufgefallen, daß alle Delikte, so auch verschiedene Morde, die sich unter den Zigeunern ereigneten, nie aufgeklärt werden konnten.

Jedes Delikt wurde mit Geld geahndet, auch Mord, wofür ein Weibgeld an die Sippe des Ermöglichten zu zahlen war.

Am meisten hatte das eigenartige Tribunal sich mit Liebesfällen zu beschäftigen; Frauenraub gehörte zum „täglichen Brot“ der Zigeuner.

Vogelzug und Mondlicht

Von den Zugvögeln

In den Sitzungsberichten der Wiener Akademie der Wissenschaften veröffentlicht N. R. Dörr Beobachtungen, nach denen bei den während der Nacht wandernden Zugvögeln eine fast gesetzmäßige Abhängigkeit zwischen der Zeit des Abzuges im Herbst bzw. der Ankunft im Frühling einerseits und den Lichtphasen des Mondes andererseits besteht.

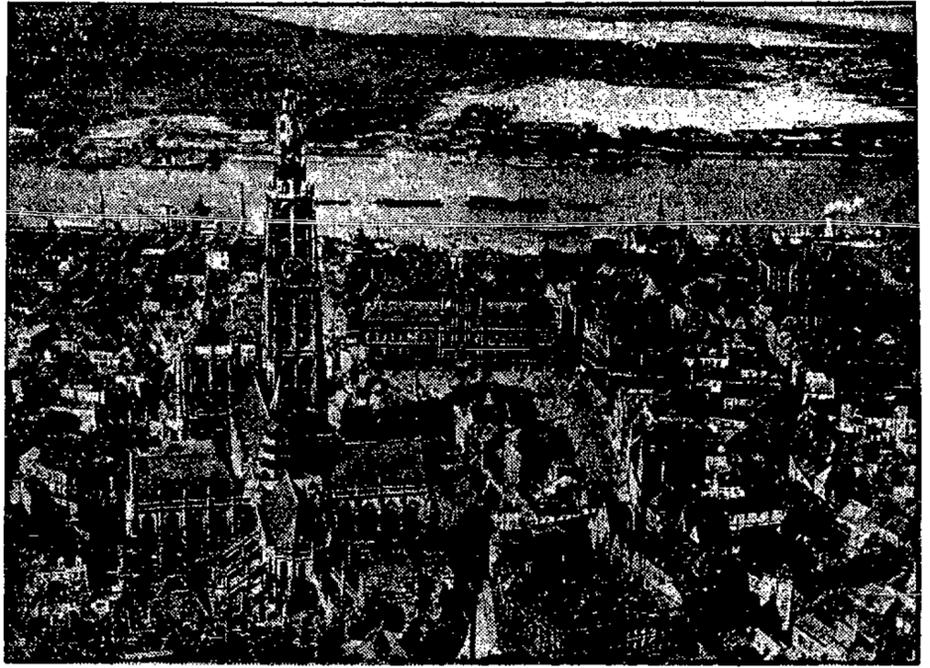
Riesener im Hafen von Antwerpen

Brandstiftung als Ursache?

Die Feuerbrunst, die in der vergangenen Nacht den hiesigen Hafen heimsuchte, wird von den Zeitungen auf vorsätzliche Brandstiftung zurückgeführt.

Schiffsbrand im Amsterdamer Hafen

Auf dem kürzlich vom Stapel gelaufenen norwegischen Motorfrachtschiff „Der Moldanger“ in Amsterdam brach



gestern früh aus bisher ungeklärter Ursache Feuer aus, das in kurzer Zeit eine gewaltige Ausdehnung annahm.

Stationen in der Arktis

Das internationale Polarjahr — Forschungs Expeditionen 1932

Im Jahre 1882 wurde — auf Anregung eines österreichischen Forschers — das erste Polarjahr veranstaltet, an dem sich 14 Nationen beteiligten. Seitdem sind 50 Jahre vergangen und man hat beschlossen, anlässlich des Jubiläums ein Polarjahr 1932 durchzuführen.

Was die Forschungsaufgaben anlangt, so geht es um meteorologische, geophysikalische, hydrologische und geographische Probleme.

Man weiß, daß die nördliche Polarzone immer noch mehr als 3 Millionen Quadratkilometer Land enthält,

das weder ein Mensch gesehen noch je betreten hat, und man hofft, auf irgendeine Weise Aufschlüsse über dieses unerforschte Gebiet zu erlangen.

Als die große deutsche Himalaja-Expedition, die im letzten Jahre den 7500 Meter hohen Kangchendzonga bezwingen wollte, trotz ungeheurer Anstrengungen und trotz des Verlustes zweier Mannschaftsmitglieder unerröckter Sache zurückkehren mußte (es war keine Möglichkeit, den Gipfel auf der eingeschlagenen Route zu erreichen), gaben die unerfahrenen Forscher den Mut keineswegs auf.

Die Expedition steht unter Führung des bekannten Münchener Ingenieurs und Alpinisten Max Werth und des Amerikaners E. Hans Fernon;

Es gilt dem Hauptgipfel des westlichen Himalajagebietes, dem 8120 Meter hohen Kanga Parbat. Sieben Deutsche, zwei Amerikaner und zwei Engländer sind eingeschlossen, den Kampf um den

...bleibend u. diskret der Duft, unvergleichlich die Wirkung der



HERBA Seife VON OBERMEYER & CO.

Der gelehrte Grobschmied

Die ältesten Friedensgesellschaften

Die erste Friedensgesellschaft wurde im Jahre 1816 in London von den Quäkern William Allan und Trugelace Price gegründet. Im Jahre 1828 folgte in Amerika die Gründung der amerikanischen Friedensgesellschaft.

Schneller Tod. Im Freitagsvormittag wurde in einer Kölner Schule eine Lehrerin während des Unterrichts vom Schlag getroffen. Sie war sofort tot.

Bergreisen aufzunehmen. Im April hatten sie München — dort wurden alle Vorbereitungen getroffen — verlassen, hatten einen kurzen Aufenthalt in Bombay genommen und erreichten mit tatkräftiger Unterstützung des Maharadscha von Kasmir Bandipura.

Professor Leo Frobenius, der berühmte Ethnologe und Afrikaforscher, der im nächsten Jahre seinen 60. Geburtstag begeht, ist auf seiner zehnten Afrika-Expedition begriffen.

Die Weltflieger Griffin und Mattern wieder in Berlin



Die beiden Amerikaner Mattern und Griffin, deren Weltflug so unglücklich nahe der polnisch-russischen Grenze endete, sind per Flugzeug, von Moskau kommend, wieder in Berlin eingetroffen, wo sie von ihrer abenteuerlichen Fahrt eingehend Bericht gaben.

Die Robberfänger

21. Fortsetzung.

Unheimliche Stille herrschte an Bord. Die erschöpften Menschen haben sich, angeleitet wie sie sind, niedergelegt, schlafen wie die Toten und Ingrid kann das zubereitete Essen beiseite stellen, nicht eher hat einen Bissen zu sich nehmen können. Niemand hat auf sein Lager gelegt, er ist müde, vollkommener müde, er will nur schlafen. Es geht ihm so etwas durch den Kopf, als hätte man Olaf Saag vernichtet und gesucht, und nun war er doch da. Ihm ist, als wäre das Gehirn gelähmt, er kann nichts Rechtes denken — und dann ist ihm ja auch alles gleichgültig. Er will nur schlafen, schlafen. Er hat nur das Gefühl, daß er jetzt liege und daß sein Körper sich auseinanderlöse, als wenn Muskeln und Knochen sich trennen und jedes Teil sich einzeln ins Lager betten wolle, recht tief hinein, sich aus Lager schmiegen, um mit ihm zu verwachen, darin zu versinken. So muß ein Loter ruhen, gelöst, entspannt, um der umschlingenden Erde die Wärme widerstandslos zurückzugeben, die in ihrer Zusammenballung einst Leben waren.

Ingrid macht jetzt für sie alle die Wache, sie hat sich zwei geladene Gewehre in die Kombüse gestellt, den Revolver von Niels umgeschonnt, eine Handvoll Patronen und ein großes Speckmesser auf dem Tisch liegen — nun können Eisbären und Robben kommen, an dem Schiffe hochklettern und einen Ueberfall wagen, sie ist gerüstet. Oder — wenn — Niels wüßte es wagen sollte — und bei diesem Gedanken legt sie unwillkürlich die Hand um den Revolvergriff — diesmal würde sie ihn unarmherzig — ohne weiteres niederschlagen. Bei aller ihrer großen Kriegsausrüstung hat sie aber eine heillosen Angst, sie paralyisiert nicht über das Ged, sie begnügt sich damit, von Zeit zu Zeit die Schloßtüren zu öffnen und einen Blick auf das Deck und das Steuerhaus zu werfen, soweit sie von ihrem Standpunkt aus alles übersehen kann. Dann schließt sie wieder schnell die Tür und lauscht angestrengt auf verdächtige Geräusche. Aber es rührt sich draußen nichts, nur der Sturm tobt und wehrt um das Schiff herum, darüber hinweg, sie hört sein Heulen und Lachen, den Lärm, den er in der Fackelung vollführt. Trotz der Furcht, die sie als allein Wachende empfindet, ist sie doch innerlich zufrieden, daß alle so müde sind und schlafen, niemand hat um Saag und Bemögen ein Wort verloren, nicht einmal etwas von ihren Verletzungen bemerkt, so ist doch eine Ausrufung über den Vorfall noch hinausgeschoben, denn sie glaubt nicht, daß es ganz unbemerkt bleiben soll, irgendeiner von den Beteiligten wird sich schon verplappern. Das ist ja alles ganz gleich, soll sich doch aus der Sache entwickeln, was da will, wenn sie doch nur über diese maßlose Angst vor der Einsamkeit Herr werden könnte, die sie peinigt. Und in einer Phantasie malt sie sich aus, was geschehen könnte, wenn jetzt ein riesiger Eisbär an Bord geklettert käme und mit seinem wogenden scheißenden Gang auf Deck umhertrappe, hinter den Kajütentüren Menschenfleisch witterte, mit seiner ungeheuren Brante die Tür einschläge und —

Die Nacht ist hereingebrochen, Ingrid sieht bei Lampenlicht — da klappt eine Tür — das Mädchen erschrickt, zieht den Revolver aus dem Lederfutteral — die Tür wird geöffnet.

„Halt!“

„Die Waffe ist im Anschlag.“

„Aber, Mädel!“

„Es ist Ole Guldrups Stimme.“

Ingrid läßt die Waffe sinken, Tränen kommen ihr in die Augen, sie schämt sich.

Wie zerstreut steht sie sich wieder auf den Schenkel.

„Berzehl, Ole Guldrup, meine Ketten“, sagt sie ganz leise und quält sich, das Weinen herunterzuwürgen, das gewaltig hervorbrechen will.

„Mädelchen“, er tritt in die Kombüse und schließt die Tür hinter sich, „solche Angst mußt du nicht haben. Wer soll denn hier schon kommen?“

Er redet ihr gut zu und bleibt ganz ernst, obgleich er sich mühsam ein Lachen verbeißen muß, als er Ingrid's Waffendepot erblickt.

Seine Anwesenheit ist für sie Erlösung und glücklich ist sie, daß er zu essen und zu trinken haben will, sie macht sich an dem Petroleumkocher zu schaffen und bräut und kocht für ihn und ist froh, nicht mehr mit der Waffe in der Hand sitzen und lauern zu müssen. Und als Ole Guldrup nachher die Wache übernimmt und sie sich zu ihrem Nachtlager in der Vorratskammer zurückziehen kann, wirft sie sich mit Kleidern auf's Bett und ist sofort eingeschlafen, die Aufregungen des Tages haben sie ganz hinjählig gemacht. —



Schwere Arbeit ist es, die Schiffe wiederzuerbauen

Im Morgen legt Ole Guldrup zwei Reisepäckchen machen, daß heißt, man geht mit Schuhen und Krampfen den Schenkel zu Seibe, um Platz für den immer noch wackelnden dicken Fledermaus zu machen. Den Resten ist es bei der Arbeit ganz erträglich, denn der Sturm hat etwas nachgelassen, nur das Schneegewitter ist härter geworden, so hart, daß es Ole Guldrup rasend erregt, noch nicht auf die Erde nach den Booten zu gehen, die da irgendwo auf dem Eise sind.

Gegen Abend kommt Ingrid zu ihm, holt ihn in die Kojen des Olaf Saag, der im Ruderkabin liegt. Anflugrecht wie ein Krig löst der Blick den Unbehagen und hergebrachten Verband vom Arme des Kranken, zieht die Wunde.

„Das ist ein Stief. Wo hast du den her? Der hat dir den beigestrichelt?“

„Dein Stief — beim Wägen am Armel — ich selbst...“

„Nein, das glaube ich nicht. Dich hat jemand, gesprochen. Stief...? Du bist mit Beunruhigt...“

„Verbinde ihn doch“, bittet Ingrid, „und hilf ihm, daß die Wunde nicht böser werde. Lieber Ole Guldrup, hilf ihm doch.“ Ueberauscht brüt der Alte das Mädchen an. Etwas Starres ist in seinem Blick. Wie ein Erkennen geht es über seine Züge. Dann nickt er.

„Du hast recht, Ingrid, erst werde ich seine Wunde behandeln. Das andere erfahre ich noch.“

Und er holt aus dem Medikamentenschrank alles, was er benötigt, reinigt sorgfältig die Wunde, äßt und verbindet sie. Spricht kein Wort während der ganzen Zeit, antwortet auf seine Frage, daß Ingrid stellt. Dann gibt er ihm ein Schlafmittel, packt die Utensilien wieder zusammen und will gehen. Olaf Saag ruft ihn noch, als er an der Tür steht. Ole Guldrup dreht sich um. „Was willst du?“

„Das ist erbedig, du, ich will nicht, daß du zu jemand davon sprichst. Hörst du?“

„Das überläß mir.“

„Dein Wort, daß du schweigst, oder...“ und er macht eine Bewegung, als wolle er den Verband herunterreißen.

„Dummkopf, als wenn es nicht schon so böse genug um dich stünde.“

„Weiß ich. Dein Wort will ich.“

„Gut. Ich schweig.“

Er verläßt den Raum und hört nicht mehr auf das Dankeswort des Kranken. Als er in seine eigene Kojen kommt, legt er das Verbandzeug in eine Ecke und wirft sich auf sein Lager. Jetzt kann er nicht mehr an sich halten, er preßt seine Fäuste gegen die Stirn und stöhnt, seine Zähne beißt er zusammen, sie knirschen, und seine Erregung ist so groß, daß er das Klopfen an der Tür überhört und erst aufjährt, als Ingrid vor ihm steht.

„Du — Ole Guldrup — was hast du?“

„Ich — ich? Ach, du —“, er reiht sich gewaltsam zusammen, kann es aber nicht verhindern, daß eine Träne ihm über die stöpelige Wade rinnt.

„Ole — nicht es so schlimm mit ihm?“ Alle Qual liebender Sorge durchzittert die Stimme. Die Tränen kommen Ingrid in die Augen. Ole Guldrup wendet sich die Farbe.

„Ingrid — Ingrid — was ist dir Olaf Saag?“

„Ich will wissen, ob er sterben muß?“

„Er muß es nicht. Vielleicht...“

„Er muß nicht sterben?“ Ole Guldrup, sie wirft sich förmlich auf ihn, schlingt ihre Arme um seinen Hals, „rette ihn! Liebling, lieber Ole, rette ihn!“

Leise streicht seine schwere harte Rechte über des Mädchens Haar.

„Daß gut sein, Ingrid, ich werde schon machen.“

„Ja, ich glaube dir“, sie ist vor ihm auf die Knie gesunken, ein gläubiges Leuchten in den Augen schaut sie zu ihm auf, „du hilfst ihm, Ole, du hast ihn ja auch lieb.“

„Ja, Mädel, ich habe ihn sehr lieb. Mein liebster Freund ist er. Nun geh aber. Ich tu, was ich kann.“

Als sie fort ist, hockt er eine ganze Weile regungslos auf seinem Lager, dann wendet er sich langsam dem Kojenfenster zu, beugt sich vor und preßt seine heiße Stirn an die mit Eis übertraufte Scheibe. Jetzt, wußte er, daß ihm Ingrid endgültig verloren war.

Während der Nacht nimmt der Sturm wieder zu, tobt, weht ungeheure Schneemassen gegen das Schiff. Und bei Ole

RADIO-STIMME

Programm am Sonntag

6.15—7.45: Frühkonzert. Orchester des Landesamts Danzig. Leitung: Paul Czeka. 8.00: Katholischer Morgenfeier. Pastor: P. Kutschera. 9.00: Evangelischer Morgenandacht. Pfarrer Dittmar (Haberberg). — 10.56: Wetterdienst. — 11.00: Hunc von Hofmannthal zum Gedenken. — 11.30 (aus Frankfurt a. M.): Staff-Hörbuch zum Nurburgring. Großer Preis von Deutschland 1932. — 12.00—14.00: Mittagskonzert. Kleines Orag-Orchester (Eugen Wilcken). — 14.00: Schachfunk: P. S. Leonhardt. — 14.30: Jugendstunde. Von der Zisterne zur modernen Wasserversorgung. Dipl.-Ing. Dr. Hermann Krauß. — 15.05: Druckfehlerfest. Ein lustiger Streifzug durch Zeitungen von Gustav Halm. — 15.30: Bunte Stunde für die Jugend. Leitung: Otto Wollmann. — 16.35: Kundgebung für die deutsche Studentenschaft am Tannenbergsdenkmal. Ansprache: Wehrkreispfarrer Müller. — 17.00 (aus dem Zeppler Kurort): Nachmittagskonzert. Orchester des Danziger Stadttheaters. Leitung: Opernchef Karl Tutzin. — 17.45: Zehn Minuten Reitsport. — 18.30: Elka von Paith (Geschichte eines Elchs).: Freiherr von Ungern-Sternberg. — 19.00: Norwegen in seinen Liedern: Vortrag von Dr. Hans Uldall. — 19.30: Heitere Anekdoten von Dichtern und Musikern: Dr. Alfred Simon. — 20.00: Sportfunk-Vorberichte. — 20.15: „Flotte Bursche.“ Komische Operette in einem Akt von Joseph Braun. Musik von Franz von Suppe. Musikalische Leitung: Otto Seberg. — 22.10: Nachrichten der Dradag. Sportberichte. — Anschließend bis 0.30 (aus Berlin): Tanzmusik. Hans Schindler und sein Orchester. Refraingesang: Erwin Hartung.

Programm am Montag

6.00: Wetterdienst, anschließend bis 6.30: Frühturnstunde. Leitung: Sportlehrer Paul Sohn. — 6.30—8.15 (aus Breslau): Morgenkonzert des Orchesters erwerbsloser Berufsmusiker. Leitung: Hermann Behr. — 8.30—9.00: Turnstunde für die Hausfrau: Diplom-Gymnastiklehrerin Minni Volze. — 10.40: Wetterdienst. — 10.45: Nachrichten der Dradag. — 11.30—13.00: Schallplattenkonzert Hannover. Leitung: Otto Ebel von Soeren. — 13.05—14.30: Schallplattenkonzert. — 15.30: Rätselfunk für unsere Kleinen: Dr. Lau. — 16.00: Ostpreussische Sommerausstellung. — 16.30: Nachmittagskonzert der Waldenburger Berg- und Bad Schützen. Kurwelle. Leitung: Musikdirektor Max Kadon. — 17.30: Die Stunde der Stadt Danzig. Bilder aus dem Alt-Danziger Bürgerleben: Elsa Faber von Bockelmann. — 17.55: Erzählung von Vera von Blassing: Looping nach vorn. — 18.15: Landwirtschaftliche Preisberichte. — 18.30: Bäckerei: Dr. Erich Jensch. — 18.50: Gedenktage der Woche. — 19.00: Abendmusik. Kleines Orag-Orchester (Eugen Wilcken). Zum 60. Geburtstag von Carl Fupik. — 20.00: Wetterdienst. — 20.05: Moderne Klaviermusik: Peter Stadlen. — 20.40: Amoreuzstunde: Wilhelm Omszkowski hat aus eigenen Werken. — 21.10: Dradag-Vorberichte. — 21.30: Kompositionenstunde. Georg Vollerthum. Dirigent: Ludwig Leuchetitzky. — 22.20: Wetterdienst, Nachrichten der Dradag. Sportberichte.

Programm am Dienstag

6.00: Wetterdienst, anschließend bis 6.30: Frühturnstunde. Leitung: Sportlehrer Paul Sohn. — 6.30—8.15 (aus Hannover): Morgenkonzert. Leitung: Otto Ebel von Soeren. — 8.30—9.00: Turnstunde für die Hausfrau: Diplom-Gymnastiklehrerin Minni Volze. — 10.40: Wetterdienst. — 10.45: Nachrichten der Dradag. — 11.05: Landwirtschaftliche Preisberichte. Die zuckerreiche Entwicklung der preussischen Hauptgetreide-Produktion in 200 Jahren. Privatdozent Dr. Walter Boelcke. — 11.30—13.00: Mittagskonzert. Orchester des Königsberger Opernhauses. Dirigent: Ludwig Leuchetitzky. — 13.05—14.30: Schallplattenkonzert. — 15.30: Musikalische Segensprüche für Kinder. Leitung: Elisabeth Kahl. — 16.00: Unterhaltungskonzert. Kleines Orag-Orchester (Eugen Wilcken). — 17.45: Rückblicke: Willy Schulz: Fränkische Bienen. — 18.15: Landwirtschaftliche Preisberichte. — 18.30: Die Ausscheidung des Deutschen Künstlerbundes im Wangsberg-Königsberg. Dr. Straube. — 19.00: Die Götter der Arbeit. Die Behördengangsstellen in der Staat- und Kommunalverwaltung: Max Metzelmann. — 19.50: Fremde Lieder. — 20.00: Wetterdienst. — 20.05: Totenbesprechung von Fritz Nantzen. Blumeng. — Theodor Fontane. Regie: Dr. Carl Hagemann. — 20.50: Dradag-Vorberichte. — 20.45: Unterhaltungskonzert. Orchester des Königsberger Opernhauses. Dirigent: Rudolf Kaestner. — In der Pause: ca. 17.10. Der Film: „Kniestadt-Quartett.“ — 22.15: Wetterdienst, Nachrichten der Dradag. Sportberichte.

Programm am Mittwoch

6.00: Wetterdienst, anschließend bis 6.30: Frühturnstunde. Leitung: Sportlehrer Paul Sohn. — 6.30—8.15 (aus Frankfurt a. M.): Hausfrau: Diplom-Gymnastiklehrerin Minni Volze. — 10.40: Wetterdienst. — 10.45: Nachrichten der Dradag. — 11.05: Landwirtschaftliche Preisberichte. — 11.30—13.00: Unterhaltungskonzert. Kleines Orag-Orchester (Eugen Wilcken). — 13.05 bis 14.30: Schallplattenkonzert. — 15.30: Bunte Kinderstunde: Otto

Unsere neue

Ausbildungs-Versicherung

verzichtet beim vorzeitigen Tode des Versorgers (Vater, Mutter) auf jede Beitragszahlung und bringt trotzdem folgende Leistungen ungekürzt zur Auszahlung:

1. Sterbegeld.
2. Jährliche Erziehungsrente vom Tode des Versorgers ab.
3. 5 jährige Ausbildungsrente unabhängig vom Leben des Versorgers von vereinbarter Zeit ab.
4. Einmalige Kapitalzahlung, die bei Beginn der Ausbildungsrente auf Wunsch an deren Stelle tritt.

Lebens-Versicherungsanstalt Westpreußen

im Verbands öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland.

Mitarbeiter gesucht.

Guldrup meldet sich zum ersten Male das Gefühl der Sorge, als er am nächsten Morgen sieht, daß der Schnee vom Eise bis fast zur Bordwand angewachsen ist. — Ernt am dritten Tage hört der Sturm so plötzlich auf wie er gekommen ist, der Schneefall läßt nach und endlich fließt es sich auf. Sofort macht sich Ole Guldrup mit der ganzen Mannschaft auf, die Boote zu suchen und die Stapel von Robbenfellen einzujohlen.

Schwere Arbeit ist es, die völlig unter dem dicken Schnee begrabenen Fellhaufen wiederzufinden, hier und da wird auch noch eine ungelieferte Robbe aus dem Schnee hervorgezogen, aber der größte Teil muß als verloren betrachtet werden. Auch ein Boot finden sie, das andere ist im Eise zerbrüchelt worden, die arbeitsigen Planken sind eingefroren, daß die Enden, die herausgesehen, nur noch zu Brennholz verwendet werden können. (Fortsetzung folgt.)

Programm am Donnerstag

6.00: Wetterdienst, anschließend bis 6.30: Frühturnstunde. Leitung: Sportlehrer Paul Sohn. — 6.30—8.15 (aus Leipzig): Frühkonzert. Das Landmann-Orchester, Leipzig. Dirigent: Otto Landmann. — 8.30—9.00: Turnstunde für die Hausfrau: Diplom-Gymnastiklehrerin Minni Volze. — 10.40: Wetterdienst. — 10.45: Nachrichten der Dradag. — 11.30: Schallplattenkonzert. — 12.00—13.00 (aus Frankfurt a. M.): XI. Deutsches Sängerbundesfest. — 13.05—14.30: Schallplattenkonzert. — 15.30: Jugendstunde. Vom Schattenstab zum Weltzeichen. Studentendirektor August. — 16.00: Nachmittagskonzert. Orchester des Königsberger Opernhauses. Dirigent: Ludwig Leuchetitzky. — 17.45: Die bildende Kunst in Ostpreußen von der Ordenszeit bis zur Gegenwart: Professor K. H. Clasen. — 18.15: Landwirtschaftliche Preisberichte. — 18.30: Landwirtschaftsfunk. Die Wirtschaftlichkeit. zeitgemäßer Sauerfrüherbereitung: Oberinspektor Bartel. — 19.00: Unterhaltungsmusik auf Spezialinstrumenten. — 19.55: Wetterdienst. — 20.00: „Machbeth.“ Trauerspiel von Shakespeare, für den Funk eingerichtet von Dr. Carl Hagemann. Regie: Dr. Carl Hagemann. — 21.00: Dradag-Vorberichte. — 21.10 (aus Breslau): „Roda Roda.“ Hörspiel von meinem Leben. Musik von Edmund Nick. Spielleitung: Herbert Brunner. — 22.10: Wetterdienst, Nachrichten der Dradag. Sportberichte.

Programm am Freitag

6.00: Wetterdienst, anschließend bis 6.30: Frühturnstunde. Leitung: Sportlehrer Paul Sohn. — 6.30—8.15: Frühkonzert. — 8.30 bis 9.00: Turnstunde für die Hausfrau: Diplom-Gymnastiklehrerin Minni Volze. — 10.40: Wetterdienst. — 10.45: Nachrichten der Dradag. — 11.30—13.00 (aus Breslau): Unterhaltungskonzert des Orchesters des Breslauer Schauspielhauses. Leitung: Ernst Sommer. — 13.05—14.30: Schallplattenkonzert. — 16.00: Frauenstunde. Der Umgang mit sprachkranken Kindern: Lehrer Arthur Hennig. — 16.30: Unterhaltungskonzert. Orchester des Königsberger Opernhauses. Dirigent: Georg Wöllner. — 17.45: Plauderei über Langwelle 18 000 m Berlin—Neuyork. Kurwelle 30.2 m Berlin—Shanghai: Willy Schulz. — 18.15: Landwirtschaftliche Preisberichte. — 18.25: Karl Pienatz (zum 50. Geburtstag): Georg Didszun. — 18.50: Klavierkonzert: Elisabeth Bernert. — 19.20: Das Grotteske in der Musik: Dr. Herbert Fleischer. — 20.00 (aus Washington): Würber man in Amerika spricht! Kurt G. Sell. — 20.20: Wetterdienst. — 20.30 (aus Frankfurt a. M.): XI. Deutsches Sängerbundesfest. Begrüßungskonzert. Dirigent: Bundeschormeister Dr. Rudolf Werner. — 21.30: Kniestadt-Quartett. — 22.50: Wetterdienst, Nachrichten der Dradag. Sportberichte.

Programm am Samstag

6.00: Wetterdienst, anschließend bis 6.30: Frühturnstunde. Leitung: Sportlehrer Paul Sohn. — 6.30: Frühkonzert. Kleines Orag-Orchester (Eugen Wilcken). — 8.30—9.00: Turnstunde für die Hausfrau: Diplom-Gymnastiklehrerin Minni Volze. — 10.40: Wetterdienst. — 10.45: Nachrichten der Dradag. — 11.00: Uebertragung aus dem Franziskaner-Kloster Danzig. Eröffnung der großen Internationalen Lauffest-Ausstellung. Ansprache des Ehrenvorsitzenden der Lupostra: Stascher Zaeder. — 11.00: XI. Deutsches Sängerbundesfest. I. Hauptkonzert. — 12.00—13.20: Mittagskonzert. Kleines Orag-Orchester (Eugen Wilcken). — 13.20: Nachrichten der Dradag. — 13.30—14.30: Schallplattenkonzert. — 16.00: Kindertanz. — 16.30: Nachmittagskonzert. Orchester des Königsberger Opernhauses. Dirigent: Dr. Rudolf Kaestner. — In der Pause: ca. 17.10. Der Film: „Kniestadt-Quartett.“ — 18.00: Programmvorchau. — 18.15: Landwirtschaftliche Preisberichte. — 18.20: Weltmarktberichte: Kaufmann A. Prinz. — 18.35: Die ostpreussische Litauerfrage in geschichtlicher Beleuchtung: Direktor Dr. Gaerte. — 19.00: Musik für Cello. Hermann Driehel. Am Flügel: Karl Ninke. — 19.35: Wetterdienst. — 19.45 (aus Berlin): Keine Arbeit am Hörspiel: Hans Kraus. — 20.00 (aus Wien): „Frauen, ihr macht uns das Leben schön.“ Funkpotpourri von Dr. Lothar Biedinger. Dirigent: Josef Holzer. — 21.30 (aus Berlin): Berlin lacht mit Max Alfalbert. — 22.10 (aus Berlin): Wetterdienst, Nachrichten der Dradag. Sportberichte. — Anschließend (aus Berlin): Tanzmusik. Kapelle L. Rüh.

Aus aller Welt

Hebungsversuch nutzlos?

Die Katastrophe der „Promé-Je“

Das Marineministerium in Paris hat am Freitagabend eine lange Mitteilung veröffentlicht, in der die Gründe auseinandergesetzt werden, die den englischen Ingenieur Cox veranlaßt haben, die Hebung des U-Bootes „Promé-Je“ abzulehnen. Nach der Ansicht des englischen Ingenieurs sind die Schwierigkeiten derart, daß ein Hebungsversuch ausichtslos ist. Das Marineministerium will nun noch einen ehemaligen Chefsingenieur der Marine zu Rate ziehen, der bereits die Hebung von zwei U-Booten durchgeführt hat, rechnet jedoch damit, daß auch dieser zu derselben Schlussfolgerung kommt wie Cox.

Bier-Lote bei einem Auto-Zusammenstoß

Verkehrsunfall in Frankreich

Auf der Chaussee zwischen Bordeaux und Libourne sind zwei aus entgegengesetzter Richtung kommende Autobusse zusammengestoßen, als der eine Autobus einen auf der Landstraße haltenden Kraftwagen überholen wollte. Bei dem Unfall wurden vier Personen getötet, drei schwer und fünfzehn leicht verletzt.

Urteil im Necklinghauser Diebstahl-Prozess

Das Schöffengericht in Necklinghausen verurteilte gestern in der Diebstahlprozedur mit J.G.-Farben-Aktien unter teilweisem Ausschluß der Öffentlichkeit wegen Gefährdung der Staatsicherheit den holländischen Diamantenschleifer Terwiel zu neun Monaten Gefängnis und 5000 Mark Geldstrafe, den holländischen Kaufmann Abraham zu einem Jahr Gefängnis und 5000 Mark Geldstrafe, den Kaufmann Scheller zu sechs Monaten Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe. Der Elektrotechniker Weber wurde mangels Beweises freigesprochen.

44 Personen vergiftet. In Buch (Württemberg) sind 44 Personen nach dem Genuß von verdorbenem Rindfleisch an Brechdurchfall erkrankt. 16 Personen mußten ins Krankenhaus überführt werden. Bei einigen besteht Lebensgefahr.

Drama des Mitleids. In Glendale (USA) erlöschte ein 61jähriger Mann seinen 14jährigen erblindeten Sohn aus Mitleid. Dann tötete der Vater sich selbst.

Thea Rasche, die erste deutsche Seefliegerin



Die erste deutsche Kunstfliegerin, Thea Rasche, hat jetzt in Barnemünde ihr Pilotenexamen für Seeflugzeuge bestanden und ist damit auch Deutschlands erste Seefliegerin geworden.

Der Dichter des Chanson

Zum 75. Todestage von Béranger am 16. Juli

Im Jahre 1803 erhielt Lucien Bonaparte, der Bruder Napoleons, eines Tages eine Sendung, die Gedichte des verschiedensten Inhaltes enthielt. Ihr Verfasser war ein unbekannter junger Druker, der in den ärmlichsten Verhältnissen lebte. In lebendigen Worten hat der junge Mensch den Empfänger, seine Gedichte einer wohlwollenden Kritik zu unterziehen und ihm Ratschlag zu geben, ob er sie für wertvoll halte. Er lege sein Geschick in die Hände Lucien Bonapartes, weil gerade er als Dichter und als eifriger Förderer der Dichtkunst überall bekannt sei. Es war nicht die erste Sendung und die erste Bitte dieser Art, die an Lucien gerichtet wurde. Er öffnete das kleine Paket deshalb ohne besondere Erwartungen und schickte sich an, den Inhalt zu überfliegen. Aber schon die ersten Gedichte erregten sein Interesse. Immer härter wurde seine Aufmerksamkeit gefesselt, und als er seine Lektüre schließlich beendet hatte, rief er aus: „Das sind wahrhaftig die Gedichte eines wahren Dichters“, und beehrte sich, dem arbeitslos und zweifelnd harrenden jungen Menschen seine größte Anerkennung auszusprechen. Aber nicht genug damit. Er zog nähere Erkundigungen über den Absender ein, und als er von den ärmlichen Verhältnissen erfuhr, in denen der junge Dichter lebte, trat er ihm die kleine Ehrengebe ab, die er selbst als Mitglied der Académie française bezog.

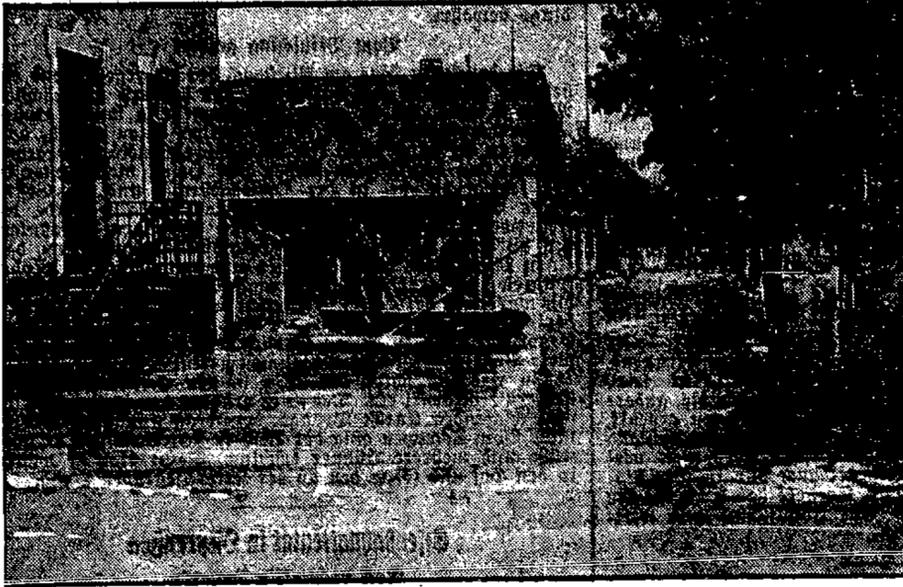
Der junge Dichter war Pierre Jean de Béranger, der damit zum erstenmal an die Öffentlichkeit trat und nun, durch seinen Gönner freundschaftlich unterstützt, von den brüderlichen Rathungsbildern befreit, mehr noch als bisher seiner Dichtkunst lebte. Bis dahin hatte er Gattungen verschiedenster Art bearbeitet. Hymnen, lyrische Gedichte, kleine Volkslieder kamen aus seiner Feder. Dann aber fand er sein ureigenes Gebiet. Es war das Chanson, das kleine Lied, das zu bereits vorhandenen sangbaren Melodien gedichtet wurde und rasch im ganzen französischen Volke Wurzel schlug. Eins dieser ersten kleinen Lieder ist das auch heute noch bekannte „Der König von Yvetot“, in dem er einen beglückten Lebenden, langschlaftrigen König darstellte, der nie in seinem Leben Krieg führte. Das Gedicht erschien unter Napoleon I., der Frankreich von Krieg zu Krieg geführt, von einem Blutvergießen ins andere gestürzt hatte, und wirkte unter diesen Umständen als politisches Spottgedicht, trotz seines heiteren, leichteren Tones. Damals aber war Béranger noch alles andere als Politiker. Er wollte nur Situationen, Stimmungen der Gegenwart im Liede festhalten. Das änderte sich jedoch vollkommen mit dem Sturze Napoleons und der Rückkehr der Bourbonen. Béranger

Gegen den Berg

Schweres Flugzeugunfall

In der Nähe von Mexiko City stieß ein Flugzeug, in dem u. a. der Präsident einer Luftverkehrsgesellschaft saß, bei einem Nachtflug gegen einen Berg. Der Präsident kam ums Leben; seine vier Begleiter erlitten schwere Verletzungen.

In der Nähe von Wien ist am Freitag der bekannte frühere österreichische Kriegsflyer Eduard Kubin abgestürzt, als er mit einem Flughüter einen Kunstflug unternahm. Kubin und sein Begleiter kamen ums Leben.



Kraftwerke explodieren

In Hildesheim ist aus noch nicht aufgeklärter Ursache ein Lager von Explosionskörpern (Kraftwerke, Zündkörpern usw.) in die Luft geschoßen. Der 42 Jahre alte Verwaltungsdirektor kam ums Leben.

Der Sprung in die Tiefe

Verzweiflungsdrama in München

In München hat der vor kurzem aus seiner Stellung entlassene Hausmeister eines Altersheims die Anstaltsleiterin niedergeschossen und lebensgefährlich verletzt. Bei dem Versuch, sich selbst zu erschließen, verlor er die Pistole. Der Verzweifelte fuhr dann mit einem Taxi zur Karlsbrücke nach Groß-Hesselohe und beendete sein Leben durch einen Sprung in die Tiefe.

Nach Ludau... Billy Sklarek ist zur Verbüßung seiner vierjährigen Haftstrafe nach der Strafanstalt Ludau überführt worden.

Die Unwetterkatastrophe am Starnberger See

Ganz Süddeutschland ist in den letzten Tagen von Unwettern betroffen worden, die von seltener Heftigkeit waren. So ging ein Wolkenbruch über dem Starnberger See nieder und führte zahlreiche anliegende Ortschaften schwer heim. Die Bahnhöfe wurden von den Wassermassen unterbrochen, die Straßen, Keller und Felder unter Wasser gesetzt. Ein Geschäft, das ringum von Wassermassen umgeben ist.

4 Millionen Entschädigung

Fingerhut fordert

Der Bohnwickler Fabrikant Fingerhut, der, wie feinerzeit gemeldet, nach einem Wiederaufnahmeverfahren wegen erwiesener Unschuld von der Anklage der Secherei freigesprochen worden war, hat jetzt seine Entschädigungsforderung für ungeschulda erlittene Haft und Entschädigung seines Geschäftes eingereicht. Die Forderung beläuft sich auf mehr als 4 Millionen Mark.

Mord im Gefängnis

Seine Frau erschossen

Im Gefängnis Ratisbon hat ein Förker, der dort eine längere Strafe zu verbüßen hat, seine Frau mit einem Kartoffelmesser durch einen Schuß in die Kehle ermordet. Die Frau hatte den Mann in Begleitung ihrer Kinder besucht. Während der Aussprache war es zu einem heftigen Streit gekommen.

Sandfliegen peinigen Palästina

Palästina hat in diesem Jahre außerordentlich unter der Sandfliege zu leiden. Zwar pflegt dieses Insekt jedes Jahr im Sommer aufzutreten, doch ist es in solchen Massen noch nicht beobachtet worden. Das Tierchen, das nur die Größe einer kleinen Mücke hat, ist nicht nur lästig, sondern auch in gewissem Grade gefährlich. Sein Stich ist geeignet, eine grippeähnliche Erkrankung herbeizuführen. Von dieser werden jedoch durchweg nur Europäer und solche Personen betroffen, die sich zum erstenmal im Lande aufhalten. Ein einmal von der Sandfliege Gebissener bleibt immun. Vorkehrungsmaßnahmen gegen diese Plage lassen sich kaum durchführen.

Mammutzahn in der Weser gefunden

Bei Fößen fand man dieser Tage beim Baden einen starken „Holzballen“, der sich zur allgemeinen Überraschung bei der näheren Untersuchung als ein Mammutzahn entpuppte. Das Mindener Heimatmuseum hat sich den seltenen Fund sofort gesichert.

Ein viertes Todesopfer. Die Explosion in der Bricketfabrik der Zeche Altkoben hat jetzt ein viertes Todesopfer gefordert. Damit ist von den fünf Verletzten nur noch einer am Leben, obgleich es ursprünglich hieß, daß nur bei einer Person Lebensgefahr bestehe.

Caro-Prozess. Am Freitag wurde der Berliner Kapitalisten-Prozess Caro contra Petsch mit der Vernehmung des Nebenklägers Dr. Ernst Petzsch fortgesetzt. Die Öffentlichkeit war wiederhergestellt.

Größe und beständigste Zahnpraxis in Danzig
4 neuzeitliche Behandlungs-Zimmer
Groß-Laboratorium f. Zahnersatz u. Königsaufnahmen
Oeffentlich 8-7 Sonntags 9-12

Raknleidende

1913

Behandlung
Krankh. Zähne von 20 an
Goldkrone u. 150 an
Stiftkrone u. 100 an
Verzierung
freilich

Behandlung
Krankh. Zähne von 20 an
Goldkrone u. 150 an
Stiftkrone u. 100 an
Verzierung
freilich

Nur Pfefferstadt No 71

Gebisse umarbeiten
Biligt in einem Tage
Wunden u. 2 Wunden an
Zahngelassen u. Weissen, nur
20 bei Gebissfertig. Tolentus
unter
Muskulatur-Gebisse
Garnat.
festhaltend, mit Kauchschul. Gold- oder
kostbarer Stahlplatte - für billige und gute
Zeilungen bürgen die vielen Empfehlung des
großen und dankbaren Patientenkreises

seinem tief empfundenen Gedicht „Der heilige Bund der Völker“ bekennt er sich als Paneuropäer und ruft der Menschheit zu:

„Und opfert nicht mehr undankbaren Fürsten,
Habgierigen Eroberern euer Blut!
Daß neue Kriege drohn, sollt ihr verneinen,
Die falschen Stimmen, die nicht ruhen, dann!
Ein heil'ger Bund soll euch, ihr Völker, einen
Auf! Reichet euch die Hand!“

Seine Ausöhnung Wagner-Fürwängler. Fürwängler, der zur Zeit zum Sommeraufenthalt in Danzig weil, demerkiert energisch alle Gerüchte, er habe sich mit dem Hause Wagner ausgedöhnt. Es hat keinerlei Fühlungnahme zwischen ihm und Frau Winifred Wagner stattgefunden, wie von verschiedenen Seiten behauptet wurde. Insbesondere trifft es nicht zu, daß der Vertrag mit Kostantini geköhnt wurde, um die musikalische Leitung Fürwängler und Bruno Walter zu übertragen.

Das Moskauer Künstlertheater in der neuen Winterjason. Die Winterjason des Moskauer Künstlertheaters wird am 1. September eröffnet. Als Eröffnungsvorstellung ist die Premiere des dramatisierten Romans von Gogol „Lote Seelen“ vorgesehen. Ferner ist die Aufführung des neuen Stückes des bekannten russischen Bühnenschriftstellers Gulgolow „Kollide“ geplant, wobei die Rolle des Kollide der berühmte Schauspieler Kostin übernommen hat. Als weitere Aufführungen sind eine Dramatisierung der „Schidwiter“ von Dickens und ein Gorki-Abend vorgesehen.

Wien „Gerhart-Hauptmann-Abend“. In den ersten Tagen des Oktobers kommt Gerhart Hauptmanns „Der Sonnenuntergang“ im Deutschen Volkstheater als Premiere heraus. Zu Ehren des Dichters veranstaltet Wien eine „Gerhart-Hauptmann-Festwoche“.

Horvath, der Fruchtbare. Desobon Horvath, der österreichische Bühnendichter, der innerhalb kürzester Zeit eine ganze Reihe von Volkstücken auf die Bretter bringen konnte, hat soeben ein neues Volkstück verfaßt, das den Titel „Glaube, Liebe, Hoffnung“ trägt und demnächst zum Bühnenvertrieb gelangt.

Das Geschehen der Sowjet-Theater. Auf staatliche Initiative hin wird jetzt in Rußland eine dreibändige Geschichte der Sowjet-Theater geschrieben, von der der erste Band bereits veröffentlicht ist. Er behandelt die Geschichte des Neningroder Theaters seit Ausbruch der Februar-Revolution bis 1921, dem Ende des Kriegskommunismus. Die zwei anderen Bände werden die Geschichte bis zum Beginn der sogenannten „Rekonstruktions-Periode“ behandeln und erscheinen noch in diesem Jahre. Das Werk enthält ein reiches photographisches Material.

Abwehr deutscher Waren

Die Entwicklung der deutschen Handelsbilanz

Aus Berlin wird uns geschrieben: Die Entwicklung der deutschen Handelsbilanz im ersten Halbjahr 1932...

Die Wareneinfuhr nach Deutschland wird für das erste Halbjahr 1932 mit 2387 Millionen Mark angegeben.

Entwickelt sich der deutsche Handel weiter auf dieser Linie, dann wird demnächst nicht nur die Frage brennend, wie Deutschland Zinsen und Amortisationen für seine privaten Schulden bezahlen will...

Danziger Heringsmarkt

Originalbericht für die „Danziger Volksstimme“ vom 9. bis 16. Juli. Nach den amtlichen Berichten von Norwegen sind in diesem Jahr...

Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen

Eingangs. Am 15. Juli: Dän. R.-S. „J6“ (47) von Kalundborg, leert für Percepsit, Marinemehl...

Für den Export nach Polen gibt das polnische Statistische Hauptamt auf Grund von Berichten von Witte Juni folgende Messzahlen (nach dem Fünfsystem) an...

In den Börsen wurden notiert:

In Danzig am 15. Juli. Telegr. Anzeigen: Remont 1 Dollar 5,129 - 5,151; Danzig 100 Mark 57,43 - 57,54...

Unwetterstößen überall

Von dem vorgestrigen Unwetter ist ein großer Teil Nordpommerns heimgesucht worden. Die aus dem Kreise Berent berichtet wird, richtete dort der überaus heftige Sturm...

Vom Blitzschlag getötet

Die drückende Hitze am Mittwoch brachte gegen Abend ein heftiges Gewitter zur Entladung, das sich erst am nächsten Morgen legte. In Stargard und Umgebung wurde großer Schaden angerichtet.

Eisenbahnattentat in Ostpreußen

In der Nacht zum Freitag wurde auf der Strecke nach Wischdorf auf einen Eisenbahnzug ein Anschlag verübt. Die Verbrecher hatten schwere Lasten auf die Schienen gelegt.

Entfesselte Tat eines Greises

Wie aus Lemberg gemeldet wird, hatte der im Kochendorfer wohnende 66 Jahre alte Landwirt Dietrich Woretsko mit einer gewissen Anna Dobry ein Liebesverhältnis...

Bydgoszcz Vertriebsstelle der Danziger Volksstimme bei Isab. Dynowiak ul. Dworcowa 32/77 m. 3

Kampf mit einem Wajpizunigen

Auf dem Däbuser im Nigauer Hafen kam es zwischen einem nur mit einem Bajonettschiff besetzten Mann und der Polizei zu einer Schießerei. Der Mann, der anscheinend plötzlich wahnsinnig geworden war...

Warennotizen vom 15. Juli. Belgien 129,95 - 131,25 - 132,61; Danzig 5,21 - 5,33 - 5,29; Holland 89,50 - 90,40 - 89,60; London 31,75 - 31,90 - 31,80...

Warennotizen vom 15. Juli. Danzig 100 Mark 57,43 - 57,54; Danzig 100 Mark 57,43 - 57,54; Danzig 100 Mark 57,43 - 57,54...

In den Produkten-Börsen

In Danzig am 14. Juli. Weizen 128,55; Roggen 118,00; Sommergerste 108,00; Wintergerste 108,00...

Großfeuer bei Wilna

Zwei Menschen verbrannt - 14 Geschöpfe eingekerkert. Im Dorf Barantowo in der Wilnagegend kam in den Wirtschaftsbauten des Landwirts Benzel Kurzweck Feuer aus, das sich auf das Wohnhaus und die Nachbargebäude ausbreitete.

Touristenabsturz bei Zakopane

Zwei bekannte Skifahrer trafen unweit von Zakopane einen jungen Touristen, der ohne Führer von der nördlichen Seite den Giewont besteigen wollte. Sie machten ihn auf das Gefährliche seines Vorhabens aufmerksam...

Riefenbrand in einem Kino

In Wda in Polen brach in dem Kino „Nimmana“ ein Feuer aus, das in kurzer Zeit das ganze vierstöckige Gebäude einäscherte und auf den gesamten Dänkerblock, in dem das Gebäude liegt, übergrieff.

Drei Todesopfer durch Blitzschlag in Ostpreußen

Bei einem Gewitter, dessen wolkenbruchartiger Regen in der Stadt Osterode zahlreiche Keller überschwemmte und im Kreise Osterode mehrere Brücken wegriß, wurden auf dem Lande durch Blitzschlag drei Personen getötet.

Geburtshilfe des Chemanns

Fünf Monate Gefängnis für fahrlässige Kindesbestimmung. Das Allensteiner Schöffengericht verurteilte den Besitzer Konrad St. wegen fahrlässiger Kindesbestimmung zu fünf Monaten Gefängnis.

Im Brunnen ertrunken

Die Leiche des Besitzers Schmidt in Groß-Rauhehn, Kreis Pommern, wurde im Brunnen seines Grundstücks aufgefunden. Er hatte eine Leiter in den Brunnen gestellt und war hinabgefallen, um anscheinend absichtlich den Tod zu suchen.

Vollstrecktes Todesurteil

In Kalisz wurde des Nachts das Urteil an dem zum Tode verurteilten Joseph Pacholek durch Erhängen vollstreckt, da der polnische Staatspräsident von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht hat.

Sumpfland soll Aukland werden

Ein großzügiger Meliorationsplan für das Polse-Gebiet. Ein von der polnischen Regierung im Jahre 1926 zur Erforschung der Wasser- und Bodenverhältnisse im Fluss- und Sumpfgelände der ostpolnischen Wojewodschaft Polse geschaffenes Büro...

In Berlin am 15. Juli. Weizen 235-237; Futter- und Industriegerste 163-158; Hafer 154-159; Weizenmehl 29,50 bis 29,75; Roggenmehl 24,75-26,50; Weizenkleie 11,40-11,60...

Pfeffer Notizen vom 15. Juli. Roggen (Nichtpreise) 20,00-20,50; Tendenz ruhig; Weizen 21-22; rubia; Wintergerste 16,50-17,50; rubia; Hafer 19,50-20,50; rubia; Roggenmehl 33,25-34,25; rubia; Weizenmehl 34-36; rubia; Roggenkleie 11,00-11,25; Weizenkleie 9,50-10,50; grobe 10,50 bis 11,50; Raps 25-26; Lupinen blau 11-12; gelb 15-16. Allgemein tendenz rubia.

Berliner Viehmarkt vom 15. Juli. Rotierungen: Schweine: a) (200 Pfund) - (-), b) (240-300 Pfund) 39 (38-41), c) (300-340 Pfund) 37-38 (33-40), d) (180-200 Pfund) 34-36 (35-37), e) (120-160 Pfund) 30-33 (30-33), Sauen 32-35 (34-36). Rufe: a) 23-27 (24-27), b) 20-22 (22-23), c) 15-18 (16-20), d) 10-14 (10-15), Rinder: b) 28-35 (34-40), c) 22-30 (22-35), d) 15-20 (20-25). Schafe: b) 22-30 (21-33), c) 24-27 (27-30), d) 15-22 (15-25).

Aus alter Zeit Von Pierre Valdagne

Keine Woche vergeht, ohne daß Edmund Grécan seine Schwester Claire besucht, die eine schöne, elegante Frau Manduel geworden ist. Bruder und Schwester lieben sich innig; ihr Vater ist der beste Schwager; seine Frau steht sich glänzend mit der Schwägerin: Eine einzige Familie!

"Guten Tag, Claire, mein Mädchen!"
"Tag, Niece Edmund."
"Er ist 22 Jahre alt, sie 27. Von Kindheit an waren sie nie getrennt. Zwei Kameraden, Edmund war der Vertraute seiner jungen Schwester. Claire erfuhr alles von Edmund (ausgenommen natürlich gewisse Einzelheiten, die Edmund für sich behielt). Noch heute sagen sie sich alles; doch dies alles ist nie ernst. Heute sieht Claire Manduel so prächtiglich drein. Ein Dämon blinzelt in ihren Augen, herausfordernd... Edmund wird neugierig."
"Was gibts denn?"
"Sieh mit einer den Schlafkopf!"
"Du bist ja so angezogen!"
"Hör mal zu! Ich habe eine Entdeckung gemacht."
"Was Besondere?"
"Jedoch! Schwöre, daß du nichts weiterergähst!"
"Ich schwöre."
"Ich habe meinem Manne nichts gesagt, und du wirst deiner Frau nichts ausplappern. Alles bleibt unter uns!"
"Ich kriegs mit der Angst!"
"Keine Angst. Das gehört in die Vergangenheit."
"Trotz Claire's heiterer Miene wird Edmund unruhig. Claire durchschaut ihn. "Ich sage dir doch: alles gehört in die Vergangenheit!"
"Es handelt sich um Großmama!"
"Großmama!"
"Großmama Emmeline."
"Edmunds Augen bekommen einen jählichen Glanz. Er nickt den Kopf. "Sie war entzückend... weißt du noch? Und so gut! Wie sie ein bewundertes Alles durchsieht bis zum... was du nur weißt!"
"Und du, Kaufjunge, verstandest du geschickt, sie zum Narren zu halten" wie sie sagte. "Ach, wie hübsch war sie mit ihren weißen Haaren, dem jählichen Glanz, den lachenden Augen!"
"Edmund unterbricht sie neugierig: "Aber was ist nun mit Großmama?"
"Gestern entdeckte ich was, als ich in den Fächern traute."
"Was denn?"
"Bist du mich wohl ausreden lassen! Nicht so ungeduldig!"
"Sie hat die Familienpapiere geordnet. Seit Monaten hatte sie diese Arbeit gelehrt. Briefe an den Vater, an die Mutter hatte sie gefunden: uninteressant! Ebenso die alten Rechnungen, einen Haufen Durchschläge der Forderungen an die indischen Güter der Eltern. Die Güter waren verkauft, die Rechnungen seit Jahren bestritten. Alles durfte in den Papiertord wandern und verbrannt werden."
"Unter all dem Ram hat Claire plötzlich ein zerstücktes Bündel gefunden, daß mit Großmutter's großer schlanker Handschrift beschriftet war."
"Was stand da?" fragt Edmund lebhaft.
"Claire reißt ihrem Bruder den Umschlag. Er liest: "Dies Couvert ist Herrn Georges Planteau, Leutnant im 2. Ulanen-Regiment, zu übergeben. Oder, falls unmöglich, sofort ungeöffnet zu verbrennen!"
"War nichts darin?"
"Nein."
"Ich habe einmal von einem General Planteau sprechen hören... vor langer Zeit. Er muß tot sein. Was meinst du, Claire?"
"Claire Manduel steht aufrecht vor ihrem Bruder. Sie blinzelt ihn an: "Ich glaube, Großmama Emmeline hatte da ein Wertvolles!"
"Du bist wohl toll!"
"Na, hör mal. Großmama war ganz besonders hübsch."
"Claire! — Erstens: Wann ist der Umschlag geschrieben?"
"Du siehst doch: kein Datum!"
"Was soll auf!" sagt Edmund. "Leutnant im 2. Ulanen-Regiment, das hilft uns..."
"Im Französischen Geschichtsbuch habe ich mal gelesen, daß die Ulanen nach 1870 abgeschafft sind und unter die Divisionen gereicht wurden."
"1870 muß Großmama 27 oder 28 Jahre alt gewesen sein. Sie ist ja im 1842 geboren."
"Na, und?"
"Und ich denke ganz einfach, daß Großmama 1870 — schön wie ein Teufel — einen jungen Ulanenoffizier (seinen späteren General)

behebt hat, daß dieser Leutnant ihr herrliche Liebesbriefe geschrieben hat, und daß diese Briefe in diesem Umschlage stecken."
"Rein Schnipselchen war mehr da?"
"Reins. Ich bin ganz traurig."
"Edmund marschiert nervös im Raume herum. "Ich wünschte, diese Briefe wären längst zurückgegeben oder verbrannt."
"Aber nein."
"Aber, Claire... ich begreife dich nicht! — Außerdem sind keine Annahmen nicht gemacht. Der Umschlag enthält ja doch wichtige Briefstücke."
"Doch, bist du nicht?" — "Wann du recht hättest, wünschte ich nicht, daß man so etwas fände! Glaubst du wirklich, Großmama Emmeline..."
"Claire Manduel lächelt. "Ja! Warum nicht! Großmama Emmeline! Ich behauere nicht, daß Großmama einmal im Leben geliebt hat. Es muß ja schön sein, solche Liebesbriefe von früher zu finden! Sie haben einen Duft, der einen von Simmen bringt! Wenn heutzu-tage ein Mann einer Frau schreibt, so ist es trocken, gefühllos und höflich!"
"Ich möchte wissen, was du davon weißt!" — "Natürlich weiß ich nichts. Doch ich hätte mich belehren lassen von den Briefen, die

der schöne Leutnant unserer Großmutter schrieb. Wer weiß, ob nicht später, in zwanzig, dreißig Jahren, ein Liebhaber seiner Zeiten diese Briefe veröffentlicht hätte, wenn Großmutter sie besser bewahrt hätte."
"Gerade das fände ich entsetzlich! Wenn eines schönen Tages all diese Geheimnisse prozantiert unter das Volk kämen..." — "Als solches Geheimnis! Wer wird, wenn er von vergangener Zeit hört, nicht bewegt und bezaubert?"
"Du vergißt wohl, daß es sich um deine Großmutter handelt!"
"Es ist doch vorbei. Und wird mich nicht hindern, sie weiter zu verehren, noch mehr vielleicht, wenn ich weiß, wie verehrungswürdig sie war..."
"Claire! Bist du so leichtsinnig... wie alle heute?" — "Die Leichtsinnigen von heute bekommen nur Kohrstöbchen oder Telschöpfung zur Nahrung. Ich muß suchen, weiter suchen. Was gibts ich daheim, die Briefe des Ulanenleutnants zu finden!"
"Schön," sagt Edmund und nimmt seinen Hut. "Wenn du die Briefe finden solltest, liebe Claire, dann behalte sie bitte für dich! Ich will nichts mehr davon wissen." — Claire bringt den Bruder zur Tür. Als sie wieder im Zimmer steht, nimmt sie einen biden Umschlag aus ihrem Schränkchen. Den hatte sie in dem zerstückten Couvert gefunden. Sie hatte dem Bruder nicht gleich den Fund zeigen wollen, weil sie ahnte, daß er die Sache falsch aufnehmen würde. Lächelnd blättert sie in den Seiten: "Liebe Großmama! Wie glücklich muß du gewesen sein, als du dies bekaust!"
Berechtigte Uebersetzung von U r f e l E l e n J a c o b s .

Der Tod Von Wilhelm Lennemann

Der Tod flammte die Sommerhütte über die Felder. Ein jedes Hämmeln ist in eine schimmernde Lichtflut getaucht. Ueber den gelben Roggenäcker strömt die Luft in heißen Wellen. Die Erde brennt, der Himmel glüht. In oben, leuchtendem Glanze strahlt der blaue Himmel. Wilde und still liegen die Hecke. Kein Bräseln, kein Rühren. Schlaf und ruhe weichen sie sich der überbrannten Erde zu. Nur der rote Mohr und der stolze Hüttenstein schauen anbetend in die heile, heiße Höhe.

Ueber den schmalen Aderrain schreitet langsam ein Wanderer. Kopf schreit sein Auge aus dem hochigen Gesicht. Tief in die Stille hinein hat er den Schlapphut gezogen. Schlaf und fallig hängt der Mantel um die dürre Gestalt. Wo er schreitet, da verborren Gras und Blumen. Wo seine harte Hand die Palme streift, sinken sie hebensmächtig zu Boden. Man bleibt der Fremde stehen. Sein dunkles Auge sieht über die Acker und Felder hinweg nach den nicht gar fernem Sandbüschen. Dahin lenkt er seine Schritte, langsam und geruhig; er hat Zeit; er kommt immer noch zu früh. An den Rand der Gruben setzt er sich, in die glühende Sonne. Hoch und weit schaut er in die blaue Feuer des Himmels. Ueber ihn hin weht der heiße Mittag. Bedenkt umbrändert ihn die flammende Wärme. Mithunter wirft er sich auf die Seite und blinzelt mit halbgeschlossenen Augen auf den schmalen Sandweg, der nach der Grube führt. Schweißig liegt er, träumend und wartend.

Da pringt der Schiefer auf. Ein alter Mann humpelt langsam der Sandgrube zu. An jeder Hand hängt ihm ein Hentelkorb. Nur schwer kommt er in dem Sande und der bedäunenden Schwüle voran. Vom Richten am jenseits der Grube schlagt es Mittag. Silbernen fallen weiß Tropfen in die tiefe Stille... Der Alte schreiet auf; er ist auf die Seite und blinzelt mit halbgeschlossenen Augen auf den schmalen Sandweg, der nach der Grube führt. Schweißig liegt er, träumend und wartend.

Der Alte hat seinen Kopf hingestreckt. Vier Arbeiter, hemdarmig und braungebraunt, treten zu ihm. Sie nehmen ihren Schaufel aus dem Korbe und haken sich an die fest senkrechte, sandige Wand, die ihnen einen schmalen, dünnen Schatten gewährt. Schweigend essen sie, geduldig und geduldig. Hungerig sind sie, und die Schale ist ausgehöhlt; da schwebt, wer mag. Der Alte stellt seine Schritte vor Kopf und schreit auf. Er ist nicht Hungerig, nur müde und weisheitsvoll. Er hat genug der Sommer und Winter gesehen. Die Welt um er haben sich nichts mehr zu sagen. Nun wartet er...

Die Arbeiter haben ihren ersten Hunger gestillt.
"Doch ist es zum Ersticken!" murrt er eine.
"Das," meint der andere, "besser als kalt, und sterben mag ich noch lange nicht." Er schüttelt seinen blonden Kopf.

"Sterken!" lacht der dritte und steigt auf und redt seine nervigen Arme. "Ich sterbe in hundert Jahren noch nicht!"
Ueber ihm lacht es leise und schüchtern, und zwei kalte Augen schauen höflich herab. Aber die vier setzen und hören den da oben nicht.
"Hundert Jahr", rückt der vierte das Gesicht wieder auf, "das ist man was toll!" Er zündet sich seine Pfeife an und blinzelt nachdenklich eine dicke Rauchwolke vor sich hin — "und 's Tagewort ist auch noch nicht geschick, heut' nicht und für mein Leben noch nicht; da ist noch viel Arbeit, die auf mich wartet!" schließt er seine Gedankenscheide, die er während des Rauchens flüchtig aufgestellt.
"Ja, und ich wolle' auch meine Kathrin erst freier!" wünscht der Fünfte, und... "Er lacht und schweigt wie geschämt. "Und... und..." lacht der Neunte mit der Pfeife und lachelt halb trübsinnig.
"Und, na ja... und auch noch ein paar kräftige Jungen haben; das ist doch nicht zuviel!"
"Ich wolle' mir was Besseres," jagt der erste nachdenklich, wie in sich hinein.
"Da bin ich doch neugierig," ermunterts ihn.
"Ich möchte wohl mal einen ganzen Sommer durch die Welt reisen, durch all ihre Pracht und Hülle, ihre Wunder und Heimlichkeiten. Ganz sorglos Himmel und Erde mit all ihren Gütern und Schönheiten genießen. Wer das könnt'; ich glaub', der müßt' gut werden!"
"Nicht über!" antwortet einer, "sauleugen töl' ich auch schon!"
"s war dein Frömmchen!"
"Lach's gut sein," entseidet der Neunte mit der Pfeife. "Jeder richtet sich sein Leben nach seinem Gusto ein," und er wendet sich dann dem Achten zu, der da abwärts und schweigend vor ihnen steht: "Und wie ist's mit dir, Krüschon, magst du auch nicht sterben?"
"Nehrer heute denn morgen!" antwortet der Achte ehrlich.
"Da, komm her, sch dich ein wenig zu uns; da herbei wir halt alle mit einander!"
Langsam macht der Alte einen Schritt...
Über ihm ist der Knöchel nicht zu sehen. Mit einem Aufschrei "er sich" und kramt seine Hände mit hartem Druck gegen die sandige, trockene Wand, drückt und schreit...
Ein seiner Sand räumt und rückt auf die vier. Aber ohne sie noch zu beachten und erigrecht anschauen und aufspringen können, fällt mit hartem, dumpfem Schlag die Wand über sie, wirft sie nieder und hart hin und legt sich breit, hoch und niedrig auf sie, auf all ihr wildes Begehren, ihr sonniges, glückliches Träumen und ihre lebendige Kraft. Nach der Achte steht bis an die Knie im Sande. Kaum mag er seine alten Füße wagen. Traurig sinkt er über das Grab, über das hoch und schauer der Sand sich wölbt. Verhört, wieder verhornt und dem Tode entgangen! Seine müden alten Beine! — Warum halten sie ihn nicht schneller die paar Schritte voranzutragen! Da würde er nun ausrufen von seiner Last. — Langsam wendet er sich und trägt die Trümmerturbe ins Dorf.
Doch oben aber steht der Knöchel und schaut auf den Toten Hügel mit hartem, hartherzigem Auge, das keine Lust und keine Not kennt, dessen Herz unbeflügelt bleibt von aller menschlichen Sehnsucht und allem heiligen Wollen.
Er geht den Weg zurück, den er gekommen zwischen Wahn und Woggenäcker hindurch. Diese rauchen die Wärme ein wenig ab, von Not und Brot, von Saat und Ernte, von einem Leben, das auf alle Grabeshügel seine wehenden Banner pflanzt, das unsterblich ist, das aus allen Absurditäten und allen Gräbern aufsteht, daß es das ganze Weltall fülle...
Das Vieh hört der Einsame und muß ihm lauschen. Pöngend und schwer wird kein Gang; kein Vieh gleitet am Boden entlang.
Und um ihn und Grab und Roggenfeld schlägt der Sommertag seinen blauen Mantel.

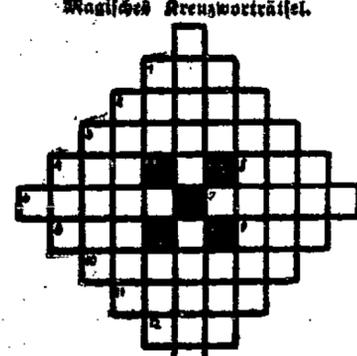
Ein Schuß in der Nacht Von Alfred Prugel

Ein Schuß in der Nacht.
Das Zimmer liegt im Halbdunkel. Das Licht der Schreibtischlampe schimmert ausgedehnt auf der dunklen Platte des Tisches, auf Büchern und Papieren. Ich habe bis in die Nacht hinein gearbeitet. Das Haus ist still. Kein Laut stört mich. Die Menschen schlafen. Die Geräusche und Stimmen sind von der Nacht ausgeschwächt. Wie bin ich allein in der großen Stadt, deren Häuser und Menschen um mich gestellt sind! Tausende von Häusern, Hunderttausende von Menschen. Ich bin von ihnen umgeben, und doch fühle ich mich sehr einsamer als auf einer Insel mitten im Ocean. Die vier Wände, die um mich stehen, sind die Grenzen meiner Welt. Hinter ihnen beginnt eine fremde Welt. Ich ahne sie nur. — Mitternacht muß längst vorüber sein. Ich bin müde. Mein Kopf ist schwer. Meine Gedanken laufen jäherfüllig wie große, wühlende Räder. Wie zum Ersticken ist die Luft im Zimmer. Ich reize das Fenster auf und blide in die Nacht hinaus. Am Himmel stehen die Sterne. Kalt und regungslos. Ich sehe hinter mich. Die Straße ist menschenleer. Vorhin glaubte ich manchmal den Schritt eines späten Passanten zu hören. Oder ein Auto, das schnell um die Ecke bog. Nun liegt die Straße still wie ein dunkler Schacht. Die Häuser haben eine unsichtbare Dede um sich geschlossen und schlafen.
Am Ende der Straße liegt der Park. Ich kann keine dunklen Bäume erkennen. Als ich keine Mittag vorbelag, lag die Sonne auf den feuchten Wegen. Weiße Kinderwagen rollten. Auf den Bänken saßen die Alten und ließen sich von der warmen Sonne überwiehen. Jetzt liegt der Park stumm, seines Lebens beraubt. Es ist ein seltsames Gefühl, in diese Stille hinunter zu schauen. Man möchte glauben, alles Leben wäre aus der Straße, aus der ganzen Stadt geflohen und hätte einen orten zurückgelassen. Mich tröstelt bei diesem Gedanken. Ich will das Fenster schließen und mich wieder in das Licht der Lampe flüchten. —
In diesem Augenblick höre ich vom Park her einen leisen Knall. Ich jahre zusammen. Der Knall war so hart und dünn. Es muß ein Schuß gewesen sein, fällt mir ein. Da trat ein gatter. Dann wieder Stille. Tiefe Stille...
Ich beuge mich zum Fenster hinaus. Der Schuß kam vom Park her. Ich lausche. Aber alles bleibt still. Kein Schrei, kein Schritt. Stumm liegt die Straße. Regungslos hängt die Nacht zwischen den Häusern.
Ich lehne mich weit hinaus. Ich bin ganz benommen. Ein Schuß fiel im Park. Ich habe doch nicht geträumt? Es muß etwas Geschehen sein. Aber was? Meine Gedanken sind ausgehört. War es ein Liebesfall? Aber wie? Was geschieht nachts nicht alles in den dunklen Gängen der Straßen! War es der Schlußfächer, den jemand unter sein Leben gezogen hat? Ich sehe in die Nacht hinaus. Sie bleibt man die Antwort schuldig. War und eilig sehen die Sterne am Himmel. Die Stunden tropfen von ihnen herunter, in ein dunkles Gefäß, in dem sie lautlos aufstehen. —
Ich weiß nicht, wie lange ich am Fenster gestanden habe. Endlich schreie ich es und ziehe mich wieder an den Tisch. Ich lege den Kopf in die Hände und versuche, meine Gedanken zu sammeln. Es gelingt mir nicht. Als ich auf die Uhr sehe, ist es halb drei. Die Stunde des tiefsten Schlafes der Menschheit.
Ich weiß nicht, was in mich gefahren ist. Mitten in der Nacht fiel ein Schuß. Aber warum werde ich nur das Gefühl nicht los, daß etwas Entsetzliches geschehen ist? Warum peinigt mich unablässig der Gedanke, daß es gerade mich angeht?

Ich werfe mir den Mantel um und gehe hinunter. Die Haustür knarrt. Die Laternen jammern wie einmame Lichtfächer. Meine Schritte hallen an den Hauswänden wider. Ich gehe langsam auf den Park zu.
An der Ecke stoße ich mit einem Polizeiwachtmeister zusammen. Er kam aus der Nebenstraße. Ich rede ihn an und jagte: "Ich höre zwei Schüsse im Park fallen. Vielleicht ist etwas passiert." Er blinzelt mich prüfend an. Nach einer Weile sagt er: "Ich muß jomeio durch den Park gehen. Kommen Sie mit!" Wir biegen zusammen in den dunklen Parkweg ein. Der Wind raschelt in den Weipfeln der Bäume. Der Boden schludt unsere Schritte auf. "Vielleicht war es eine Fehlschuss," meint nach einer Weile der Beamte. "In der Nacht täuscht man sich oft." Sein Gesicht ist von dem einmamen Gehen durch die schlafenden Straßen wie ausgewaschen, übernatürlich ernst.
"Nein," antworte ich, "der Knall war zu fein und dünn für eine Fehlschuss." Dabel merke ich, daß meine Stimme heller klingt. Eine Fehlschuss? ...
Wir gehen weiter durch den Park. Der Polizist läßt den Lichtstrahl seiner Taschenlampe über die Bänke gleiten. Sie sind leer. Er jucht die Weipfel. Wir sprechen kein Wort und gehen weiter. Die Stämme der Bäume sind wie Gespenster, die ihre Arme nach allen Seiten ausstrecken.
Plötzlich stehen wir am anderen Ausgang des Parks. Zwischen den Bäumen schimmert das Licht einer Laterne. Wir haben nichts gefunden. Aber es ist, als übergebe der Park ein Geheimnis, das er nicht preisgeben will. Als wären die Bäume bemüht, sich uns in den Weg zu stellen, uns fernzuhalten mit ihren gespreizten Ästen. Und ich werde das Gefühl nicht los, als wären wir über einem Friedhof gegangen. —
Ich bin bis zum Morgen durch den Park gelaufen. Ich wollte ihm das Geheimnis entziehen. Aber er ließ mich nichts finden. Einmal sah ich auf dem Seitenwege etwas Dunkles am Boden liegen. Ich blieb stehen und sah, wie mir das Blut stockte.
Ich dachte, es müsse ein Mensch gewesen sein, der nicht mehr weiter kam. Vielleicht hätte ihm jemand helfen können. Der weiche, weiche dumpfe und traurige Schicksal hinter ihm gestanden, was ihn so lange quälte und verfolgt hat, bis er keinen Ausweg mehr sah! Ich würde mich über seinen Gedanken. Als am Himmel ein einziger grauer Schwaden entlang zog und den nächsten Morgen heranzog, lag die Straße wieder vor mir, und es schien, als lauerte hinter den Häusern das Schicksal über dem schlafenden Leben. Drohend und unergründlich. —
Ich war mir nicht wohl. Ich hätte mir so die Ohren zupficken können und hätte trotzdem immer noch den feinen, dünnen Knall hören müssen. Ein paar mal fuhr ich aus dem Dattschzimmer auf und lauschte. — Nichts... — Nur in einer lernen Straße fuhr die erste Straßenbahn. Er schien mich nicht mehr zu sehen.
Ich wachte nicht, wenn man am nächsten Tage im Park gefunden hat. Ich bekam am Abend einen Brief. Ich konnte ihn gar nicht öffnen; zu älteren meine Hände. Ich sog über die Felsen, und ich machte alles. Sie kannte hatte ich in derselben Nacht erschossen. Er war mein Freund geworden, und er hatte mir erst vor wenigen Tagen einen traurigen und hilflosen Brief geschrieben. Aber ich hatte die Antwort immer wieder verschoben. Ich hatte mir eingeredet, daß ich nicht in der richtigen Stimmung zum Schreiben wäre. Und er hatte gewartet... bis zu jener Nacht. —

RÄTSEL-ECKE

Wöchentliches Kreuzworträtsel.



Die vertikalen Felder entsprechen den wöchentlichen Bedeutungen der folgenden Wörter: 1. Riß, 2. Abelspiel, 3. Einzigartiges, 4. Wappenvogel, 5. Monat, 6. europäische Hauptstadt, 7. Tierwelt eines Landes, 8. alles Gemildert, 9. Artikel, 10. Wandervogel, 11. Groß-Sunktion, 12. Nebenfluß der Donau.

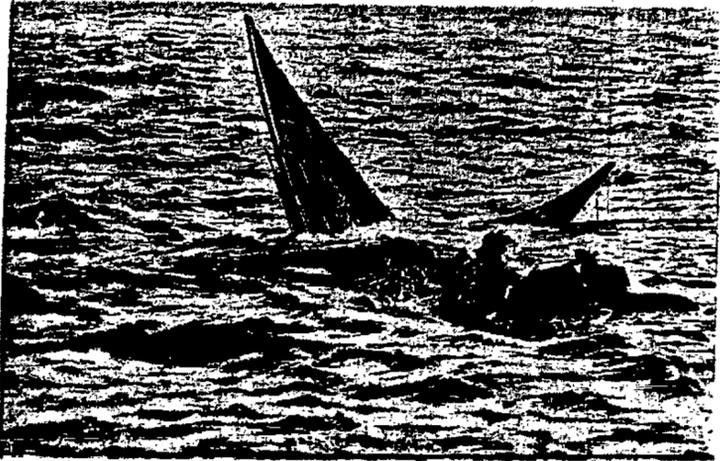
Auflösung der Aufgaben aus Nr. 159 vom 9. Juli

Auflösung zum Kreuzwort-Wilderrästel.
Wörter: Riß, Rahn, Affen, Hund, Glas.
Zentrale: El, Inn, Sahn, El, Engel, Ohr, ...

Auflösung zum Rätselrings.
Wäre edelsten Gewirtes ist die Pracht; doch zur zeitlich und erschwend, wie Gewitter, goldne Rätselstiftungen.
Th. Storm.

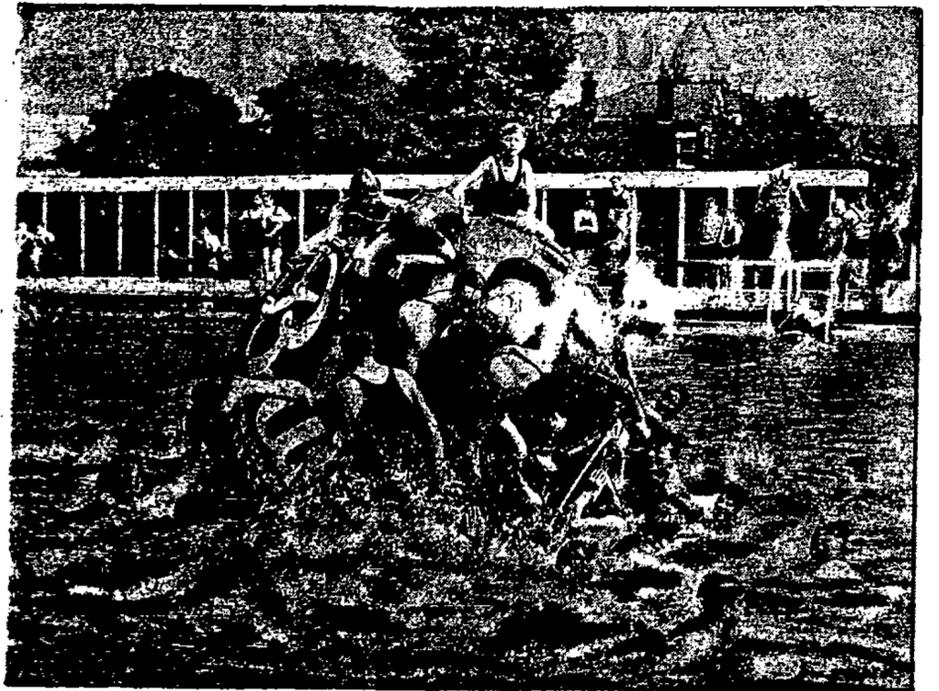
Auflösung zum Silberrästel.
1. Wilhelm, 2. Indiana, 3. Nebel, 4. Donau, 5. Gafe, 6. Hülkas, 7. Korke, 8. ...

BILDER der WOCHEN



Die einzige Rettung in den Hundstagen
Sinein ins erfrischende Nass — wer es kann.
(Bild rechts)

Das ist weniger erfrischend
Bei einer Segelwettfahrt gefentert. Die Insassen aber hatten noch Glück. Sie und ihr Boot wurden gerettet.
(Bild links)



Zuwachs für den Tierhierzoo

Im Berliner Zoo bildet die Abteilung der Tierbabys einen besonderen Anziehungspunkt. Jetzt hat dieser Zoo neuen Zuzug erhalten in Gestalt des jungen Elefantenbabys Rany.
(Bild links)

Panzerwagen gegen Streikende

Die Lage im belgischen Streikgebiet veranlaßte die Regierung, ein größeres Truppenaufgebot einzusetzen, das, wie auf unserem Bilde zu sehen ist, mit Panzerwagen gegen die Menge vorgeht.
(Bild rechts)



Berausender Marmor

In Brooklyn kamen vor Monaten mit einer Schiffsladung Marmorblöcke an, deren Empfänger nicht zu ermitteln war. Sie kamen schließlich zur Versteigerung. Dem Käufer fielen zahlreiche starke Risse im Geäder der Steine auf; man probierte mit dem Meißel, wie tief die Risse gingen und stieß dabei auf die merkwürdige Entdeckung, daß die Marmorblöcke innen hohl, der Hohlraum aber wieder dicht mit Likör- und Schnapsflaschen angefüllt war.
(Bild unten mitte)



Auch ein Bonze?

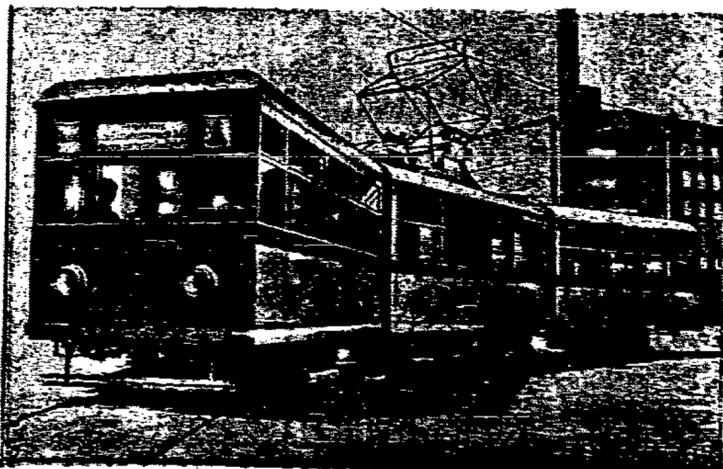
In der Frage der Regierungsbildung soll es in Hessen in der Hauptsache zu einer Einigung zwischen Zentrum und Nationalsozialisten gekommen sein. Als Staatspräsident wird der nationalsozialistische Landtagspräsident Prof. Werner genannt, der so aussieht.

(Bild rechts)



Ein neuer „Großraum-Selenwagen“

Mit diesem neuartigen Straßenbahn-Wagentyp werden zur Zeit in Berlin Versuche unternommen. Er besteht aus drei Teilen, die durch Gelenke miteinander verbunden sind und ein Passieren von einem Wagenteil in den anderen gestatten. Das Auffallende an dem Gefährt ist der außerordentlich große Stehplatzraum, sowie überhaupt das große Fassungsvermögen bei verhältnismäßig geringer Länge.
(Bild unten links)



Das „Hochzeitshaus“ in Hameln

Das aus dem Jahre 1610 stammende Hochzeitshaus in Hameln an der Weser, eins der schönsten Renaissancehäuser in Norddeutschland, ist nach zweijährigem Umbau jetzt wiederhergestellt worden. Es wird nunmehr als Rathaus dienen.
(Bild rechts)

Konkurrenz gegen Da. X

In England ist dieses Riesenflugboot gebaut worden, das an Ausmaßen mit dem Da. X wettkampft, ohne ihn allerdings ganz zu erreichen. Die Maschine ist ganz aus Duraluminium erbaut und wird von 6 Rolls-Royce-Motoren angetrieben.
(Bild unten links)

Der größte Binnenkanal der Welt am Rhein

Der große französische Rheinseitenkanal zwischen Bazel und Straßburg in einer Länge von 120 Kilometern ist jetzt fertiggestellt worden. Die Wasserpegelbreite des Kanals mißt 120-150 Meter und die Wassertiefe geht bis zu 11 Meter bei Vollanlauf. Die Schleusen und der Schiffsfahrtskanal sind dem Betrieb übergeben worden. Unser Bild zeigt den ersten Schlepptag im Kanal an der Kraftstation Rembè.
(Bild unten rechts)

